275. Ausgabe · 43. Jahrgang · Einzel-Nummer 20 Pf. 35 Groschen Österreich · Bayernausgabe · „Freiheit und Brot" · Bayernausgabe · München, Mittwoch, 19. November 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Das ist verfassungsgemäß:

Beamtenopfer für Young schon ab 1. Februar

Dann kommen die „Festbesoldeten", aber das Kapital wird weiter verschoben

Die neue Bresche

Die marxistische Front zerfällt

Die Wahlen des vergangenen Sonntags, deren Teilergebnisse wir gestern veröffentlichten und von denen wir heute weitere bringen, zeigen das gleiche wie in Oldenburg: nachdem am 14. September 1930 zum erstenmal dem Marxismus ein Halt geboten worden war, stürmen Einzelbataillone in die wankende Front hinein. Verlor die S.P.D. in Oldenburg bereits katastrophal, so holte sie sich am vergangenen Sonntag gleich eine ganze Serie von Niederlagen. In Karlsruhe geht die S.P.D. von 24 auf 18 Sitze herunter, während wir von 0 auf 28 Sitze emporschnellen. In Pforzheim verliert die S.P.D. zwar nur einen Sitz, 21 (22), dafür errangen wir mit einem Ruck 20 Sitze (früher 0), Freiburg zählt jetzt 14 Vertreter von uns, S.P.D. verliert 2 (18 gegen 20). Besonders deutlich zeigen sich die Verluste des Marxismus in Kehl, wo die S.P.D. von 14 Sitzen 4 verlor, wir aber mit 21 Vertretern ins Gemeindeparlament einziehen, und in **Heidelberg, wo wir ebenfalls als weitaus stärkste Partei (14 045 Stimmen, die S.P.D. 6972) von der Gesamtzahl von 84 Vertretern allein 31 für uns buchen können!**

Diese sich jetzt überall wiederholende Zermürbung der marxistischen Front erfüllt uns mit tiefer Genugtuung, zeigt doch auch der vergangene Sonntag, daß Opfer und Beharrlichkeit ihre Früchte zu zeitigen beginnen. Diese Opfer konnten aber nur gebracht werden, weil ein großer Glaube alle unsere Kämpfer beflügelt.

*

Und was im Südwestwinkel des Reiches geschah, wiederholte sich im Nordosten. Mit einem gewaltigen Sprung hat sich auch in Danzig der Nationalsozialismus erhoben und der landes- und volksverräterischen Sozialdemokratie eine furchtbare Niederlage bereitet. Mit 34 291 Stimmen rückt die N.S.D.A.P. an die zweite Stelle (früher 2130)) und besetzt 12 Plätze. Die S.P.D., welche bis heute 42 Sitze hatte, hätte (da die Abgeordnetenzahl heruntergesetzt worden ist), um ihren Besitz zu wahren, 26 Sitze erringen müssen: sie verlor davon ganze 7! (Die „Münchener Post" schwindelt, wir hätten bloß 2 Sitze errungen). Wenn dieser sich derart monumental zeigende Volkswille berücksichtigt werden würde, so müßte das Zentrum in Danzig sich von seinen roten Brüdern abkehren. Aber darauf wird man wohl vergeblich warten ...

*

In Mecklenburg geht zunächst die Zertrümmerung des unfähigen Bürgertums weiter, aber auch hier schmilzt die S.P.D. wie der Schnee im Frühlingswetter. In Schwerin geht die S.P.D. von 10 863 auf 7848 Stimmen herunter, während die N.S.D.A.P. seit dem 14. September von 5111 auf 6513 ansteigt. Wismar: S.P.D. 3159 (früher 6200), N.S.D.A.P. 3401 (früher 2655). Rostock! Hier kommt die S.P.D. von 19 600 auf 15 514 herunter, während wir von 8175 auf 9250 anwachsen.

„Die Sozialdemokratie behauptet sich", flunkert die marxistische „M. Post". Wir freuen uns, wenn sie sich weiter so „behauptet". Wir glauben aber auch, daß die ehrlichen Anhänger der S.P.D. den ganzen großen Schwindel doch nach und nach zu durchschauen beginnen. **Die Wahlergebnisse des 16. Novembers 1930 waren die erste Antwort auf den Arbeiterbetrug am 18. Oktober 1930, als die S.P.D. die Youngregierung Brüning rettete.**

Am 3. Dezember kann die S.P.D. diesen Betrug erneut wiederholen, wir werden dafür sorgen, daß die deutsche Arbeiterschaft darüber eingehend unterrichtet werden wird.

Brüning saniert die Youngfinanz

Oder: warum die Beamten sich nicht am Volksbegehren beteiligen durften

Berlin, 18. Nov. Unter dem Vorsitz des sog. Reichskanzlers verabschiedeten die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrates in der Montagnachmittagssitzung in zweiter Lesung das Haushaltsgesetz und den Reichshaushaltsplan 1931. Nach „schwierigen Verhandlungen" erklärte sich die Reichsregierung damit einverstanden, den Ländern für die Kürzung der Überweisungen um 100 Millionen Reichsmark, die im Hinblick auf die Einschränkung des Personalaufwandes in der öffentlichen Verwaltung der Länder und Gemeinden vorgesehen ist, einen Ausgleich zu gewähren. Für einen Betrag von 50 Millionen RM. werden ihnen im Reichsbesitz befindliche Reichsbahnvorzugsaktien übereignet. Die Tragung der restlichen 50 Millionen RM. soll ihnen dadurch ermöglicht werden, daß die für drei Jahre vorgesehene sechsprozentige Kürzung der Gehälter der Beamten schon am 1. Februar 1931 beginnen und entsprechend mit 31. Januar 1934 außer Kraft treten soll. Ab 1. Februar 1931 wird die sog. Reichshilfe der Beamten auf die Gehaltskürzung angerechnet.

Die von Preußen zum Wehrhaushalt gestellten Änderungs- und Kürzungsanträge sind gegen die preußischen Stimmen abgelehnt worden.

*

Nach vielem Leugnen steht es also doch endgültig fest, daß den deutschen Beamten schon drei Monate früher als in Aussicht gestellt die Segnungen der Youngregierung zuteil werden. Hoffentlich erwarten die Brünings nicht, daß sie jetzt mit Dankdeputationen überhäuft werden. Denn herrlich weit haben sie es alle gebracht, sie, die seinerzeit die Beteiligung der deutschen Beamtenschaft am Volksbegehren gegen die Youngversklavung als verfassungswidriges, fluchwürdiges Verbrechen hinstellten. Wir haben damals entgegen den ministeriellen Versprechungen von „Erleichterungen" eine furchtbare Not vorausgesagt, jetzt faßt das Brüning-Kabinett jeden, den es fassen kann, während es hilflos zuschaut, wie immer neue Millionen ins sichere Ausland verschoben werden.

Dagegen ist nichts zu machen, sagt der Staatsparteiler Minister Dietrich. Daß er und seinesgleichen hilflos sind, wissen wir schon lange, deshalb fordern wir ja, daß sie so schnell als möglich ihre Koffer packen und charakterstärkeren Männern Platz machen.

Unser Standpunkt bleibt nach wie vor: ist ein Volk in Not, so haben alle zu opfern. Aber nur dann, wenn diese Opfer der Freiheit, nicht der weiteren Versklavung („Sanierung" sagt die Regierung) gelten. Und zweitens: keinen Pfennig diesem System, das dem Dr. Boeß 30 000 Mark Jahrespension bezahlt, statt ihn hinter eiserne Gardinen zu setzen, die Barmats und Sklareks frei herumlaufen läßt.

Fort mit der Regierung Brüning!

Bernstorffs letzte Krämpfe

Noch ein Abrüstungsvorschlag

Genf, 18. November. Die deutsche Abordnung hat am Montag im Abrüstungsausschuß einen Antrag eingebracht, der bei dem Kapitel des Verbotes des chemischen Krieges das Verbot der schweren entscheidenden Angriffswaffen vorsieht. Der deutsche Antrag, der auf den Deutschland auferlegten Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages aufgebaut ist, sieht folgende Verbote vor:

1. Außerhalb von Festungen und befestigten Plätzen Geschütze über 7,7 Zentimeter Kaliber und Mörser über 10. 5 Zentimeter;

2. Innerhalb von Festungen und befestigten Plätzen Geschütze über 15 Zentimeter und Mörser über 21 Zentimeter;

3. Mörser und Minenwerfer über 15 Zentimeter Kaliber;

4. Jegliche Arten von Tanks.

Ferner sollen sich die Mächte verpflichten, **Kaliber und Mörser über 10,5 Zentimeter;** zelnen Teile der genannten Waffen zu vernichten und dem Generalsekretär des Völkerbundes eine bestimmte Frist nach dem Inkrafttreten des Abkommens die Zahl der vernichteten Geschütze und übrigen Waffen mitzuteilen. Ferner soll nach dem deutschen Antrag die Herstellung und die Einfuhr des für diese Kriegswaffen in Frage kommenden Kriegsmaterials verboten werden. — Bernstorff will sich offenbar „daheim" rehabilitieren.

Die Wirtschaftspartei kündigt ...

Colosser droht mit peinlichen Enthüllungen

Berlin, 18. November. Der „Führer" der Wirtschaftspartei, Reichstagsabg. Drewitz, hat, wie verlautet, dem gesamten Personal des Parteibüros, vom Generalsekretär, Landtagsabgeordneten Dannenberg, bis zum letzten Boten, die Kündigung mit 14tägiger Frist ausgesprochen,

obwohl es sich um Angestellte handelt, mit denen zum Teil, wie mit Dannenberg, langfristige Verträge abgeschlossen waren, und die zum Teil schon jahrelang im Büro tätig sind.

Der Parteiführer hat diese Kündigung damit begründet, daß das Büro „reorganisiert" werden müßte. Die Angestellten sind der Meinung, daß das Vorgehen von Drewitz mit dem Konflikt innerhalb der Parteileitung zusammenhängt, der bereits zum Ausscheiden des Abg. Colosser, des früheren zweiten Vorsitzenden der Partei, geführt hat. Colosser selbst verlangt, daß die Reichskonferenz der Wirtschaftspartei, die schon längst fällig sei, nun endlich stattfindet, damit er Gelegenheit erhalte, sich zu rechtfertigen. **Er droht sogar, er würde sich an Schweigepflicht nicht mehr gebunden fühlen, wenn er diese Gelegenheit nicht bis Ende November bekomme.**

Da können wir uns ja auf liebliche Dinge gefaßt machen, denn die Kündigungen des Herrn Drewitz besagen doch nichts anderes, als daß ihm von irgendeiner Seite die Gelder für seine mehr als überflüssige Interessentenhaufenpartei gesperrt worden sind. Man darf also auf die weitere „Auswicklung" der ganzen Sache einigermaßen gespannt sein.

S.P.D.-Bankerott in Altona

Berlin, 18. November.

In Altona, wo die kommunale Überschuldung besonders groß ist, ist **jetzt durch die Regierung der sozialdemokratische Oberbürgermeister Brauer durch besonderen Erlaß zum Staatskommissar eingesetzt worden.** Dieser hat sofort die mehrfach abgelehnten Steuern, insbesondere die Erhöhung der Gewerbe- und Grundsteuer, festgesetzt und diktiert. Ähnlich dürften sich die Dinge auch in Kassel vollziehen, wo die Getränkesteuer und die Bürgersteuer von den Stadtverordneten abgelehnt wurden und wo die Ernennung eines Staatskommissars unmittelbar bevorstehen dürfte. Schließlich ist anzunehmen, daß sich auch noch in anderen größeren Städten die Entwicklung in den nächsten Wochen noch in ähnlicher Weise vollziehen wird. Die katastrophale Finanzlage dieser Städte ist bisher durch Anleihen bis zu einem gewissen Grade verschleiert worden und kommt jetzt endlich in allergrößtem Ausmaße zum Ausbruch. Youngdämmerung.

Blut in Danzig

Bevölkerung Danzigs jubelt über unseren Wahlsieg, der leider drei blutige Opfer erforderte: S.A.-Mann Heinke schwere Schädelverletzung. S.A.-Mann Reich rechter Arm zersplittert durch verhetzte rote Volksgenossen. S.S.-Mann Schalke auf einer dienstlichen Motorradfahrt schwer gestürzt.

Keine Anleiheverhandlungen des Reiches? Berlin, 18. November. Entgegen einer Berliner Blättermeldung wird von zuständiger Stelle erklärt, daß im Reichsfinanzministerium von Verhandlungen zur Aufnahme eines weiteren Darlehens in Höhe von 450 Millionen nicht das geringste bekannt sei. Das Reichsfinanzministerium habe auch nicht die Absicht, einen Kredit aufzunehmen. — Derartige Dementis kennen wir.

Die Polacken herrschen

Warschau, 18. November. Das vorläufige Endergebnis der polnischen Sejmwahlen unter Berücksichtigung der Staatsliste stellt sich wie folgt (in Klammern die bisherige Mandatszahl):

		Mandate	
Regierungspartei	etwa	246	(122)
Nationaldemokraten	„	61	(37)
Zentrolew	„	80	(164)
Christl. Demokraten	„	15	(15)
Ukrain.-Weiß-Russ. Block	„	24	(37)
Deutsche	„	5	(19)
Kommunisten	„	5	(15)

Es steht somit fest, daß die Regierungspartei durch den starken Druck der Anhänger Pilsudskis die absolute Mehrheit im Sejm haben wird. Als Sieger sind ferner die Nationaldemokraten hervorgegangen, die über 20 Mandate gewinnen konnten. Der Zentrolew, der die polnischen Sozialdemokraten, die drei Bauernparteien und die Nationale Arbeiterpartei umfaßt, hat um über 50 v. H. seiner Mandate eingebüßt. Die Christl. Demokraten (Korfanty) haben sich insbesondere in Oberschlesien behauptet. **Verhältnismäßig den größten Verlust haben die Deutschen davongetragen, die 14 Mandate verlieren. Das beweist, daß gegen Terror und Wahlmachinationen auch die beste nationale Disziplin und Geschlossenheit nur wenig ausrichten kann.**

Was sich in Polen abgespielt hat, ist eine furchtbare deutsche Tragödie. Mit deutschem Blut wurde einst Polen befreit. Und es dankte, wie ein Haufen von Untermenschen dankt: mit Terror und Mord. Auch das ist eine Folge der sozialdemokratischen propolnischen Propaganda, die stets Polens „Rechte" vertreten hat, gleichwie der Pater Muckermann noch kürzlich in Deutschland die polnische „Kultur" zu loben wagte.

Aber vielleicht müßte erst die ganze Grausamkeit der Polackenkanaille sich ganz offenbaren, ehe Michel auch die letzte Sentimentalität verliert. Dann wird auch der polnische Spuk einmal aufgehört haben, die Welt zu verpesten.

Der französische Marxismus steht hinter Tardieu!

Erklärungen Renaudels und Grumbachs — Die „Proletariersolidarität" erneut als Arbeiterbetrug entlarvt

(Von unserem Pariser Vertreter.)

A.K. Paris, 16. Nov.

Die außenpolitische Debatte in der französischen Kammer ist vorüber. Die Reden Briands und Tardieus sowie der wichtigsten Interpellanten sind nach Deutschland gedrahtet worden. Einiges aber aus den Reden, vor allem der beiden Minister, die erst jetzt im amtlichen Stenogramm vorliegen, werden für die weiteren deutsch-französischen Beziehungen bleibende Bedeutung haben und man wird es darum im Wortlaut festhalten und prüfen müssen, um nicht gerade das Wichtigste, wie es oft im ersten Augenblick zu geschehen pflegt, zu überhören. Wie schon öfters im Laufe des letzten Jahres, waren die Rollen zwischen dem Außenminister Briand und dem Ministerpräsidenten Tardieu von vornherein gut verteilt. Briand hatte die Aufgabe, die Linksparteien in der Kammer und besonders aber die langsam erwachenden Deutschen jenseits des Rheines zu beschwichtigen. Er hat diese Aufgabe in seiner höchst pathetisch und sentimentalen Rede, bei der auch seine eigenen Verdienste nicht im stillen blieben, glänzend gelöst. Innenpolitisch betrachtet, ist wieder einmal der sowohl von links wie von rechts her unternommene Versuch, Briand und Tardieu gegeneinander auszuspielen, und dadurch das Kabinett zu Fall zu bringen, mißlungen. „Die von mir vertretene Außenpolitik", so erklärte Briand, „ist diejenige der ganzen Regierung und so ist es seit fünf Jahren immer gewesen." Mit einer ähnlichen Versicherung hat auch Tardieu in der Nachtsitzung seine Rede begonnen und hat als besonders schlagkräftigen Beweis, ähnlich übrigens wie Briand selbst, darauf hingewiesen, daß Briand seiner Zeit derjenige war, der Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort besetzen ließ und daß Briand damals, ebenso wie nach ihm Poincaré, als er das ganze Ruhrgebiet besetzte, die Zustimmung fast des ganzen Parlaments gefunden habe. Diese, für Deutschland traurige Erinnerung, die beide Minister bewußt auffrischten, war die Antwort auf die Forderung nach einer festen, entschlossenen Außenpolitik. Wer zwischen den Zeilen zu lesen und zu hören versteht, der wußte, was gesagt werden sollte: Im Notfall würde die französische Regierung wieder nicht davor zurückscheuen, zu „Sanktionen" zu greifen.

Aber nun die eigentlich aktuellen Fragen. Locarnopolitik, Reichstagswahlen in Deutschland, Revision der Verträge und Abrüstung. Hierüber sind höchst bedeutsame Worte gesprochen worden: **„Locarno, das ist die Bestätigung des Versailler Vertrages,** die Inkraftsetzung eines Teils des Vertrages, der nicht funktionierte: Die Artikel 42 und 43 (Entmilitarisierung des Rheinlandes) sind von nun ab durch Deutschland feierlich bestätigt. Locarno ist also die Wiederaufnahme der englischen Garantie, Seite an Seite mit uns und damit die Garantie für die Entmilitarisierung des Rheinlandes." Weiterhin: „Es ist absolut natürlich und legitim, daß man seine Grenzen sichert" (für Frankreich ist es nämlich natürlich und legitim, nicht für Deutschland!), „und wenn wir den Vertrag von Locarno zerreißen würden, so wäre das ein tödlicher Schlag für den Vertrag von Versailles. Als der Vertrag von Locarno im Reichstag angenommen wurde, habe der Reichskanzler erklärt, daß Deutschland für alle Zeiten auf Elsaß-Lothringen verzichtet. „Die Männer in Deutschland, die fest entschlossen sind, die Republick von Weimar zu verteidigen, geben uns eine Möglichkeit, die wir auch benützen müssen. Der Youngplan wird bisher nicht angegriffen, aber hier spreche man so, daß der Glaube entstehen könnte, als ob wir einem Moratorium, wenn es verlangt würde, unsere Zustimmung geben würden. **Der Youngplan ist in dem Sinne endgültig, daß Deutschland seine Ersetzung durch einen anderen Plan nicht mehr verlangen kann."**

Soweit Briand. Nun höre man den anderen Ton, den Tardieu anschlug, nicht sentimental wie Briand, sondern nüchtern und realistisch, als ein kalter und kluger Fechter. Schon einer seiner ersten Sätze bringt die notwendige Ergänzung, notwendig nämlich für die französische Regierung: „Unsere Politik hat zwei fundamentale Grundlagen, **die eine sind die Verträge von Locarno,** die andere ist die Genfer Erklärung vom April 1928, **die drei Punkte enthält:** vollständige und endgültige Regelung der Reparationen, frühere Räumung des Rheinlandes, Schaffung von Feststellungs- und Verständigungs-Kommissionen (zur Überwachung des Rheinlandes)." Von der zweiten Haager Konferenz sprechend, bei der der Youngplan von allen beteiligten Ländern angenommen wurde, hebt Tardieu ausdrücklich hervor: „In der Frage der Sanktionen haben wir es nicht an Klarheit fehlen lassen, denn wir haben damals schon den Fall einer Regierung Hugenberg oder Hitler ins Auge gefaßt. Durch die Kommerzialisierung der deutschen Schuld haben wir schon im Juni dreieinhalb Milliarden in unsere Kasse gebracht. Wir haben die Koblenzer Zone erst geräumt, nachdem wir alle Befestigungen im Rheinland zerstört hatten."

Tardieu rühmt dann die Erfolge, die der französische Delegierte Massigli bis jetzt schon bei den Beratungen der Abrüstungskonferenzen in Genf davongetragen habe: „Niemand kann uns vorwerfen, daß wir unsere Sicherheit preisgegeben haben." Im einzelnen führte Tardieu dann aus, daß das Kriegsmaterial des Heeres vermehrt und modernisiert, die Organisation der Grenzbefestigungen weit fortgeschritten seien usw. Tardieu hob die tatsächliche Verschiedenheit zwischen der französischen und deutschen Regierung über die Frage der Abrüstung hervor und rühmt sich, daß Frankreich sowohl die Verträge wie die Tatsachen auf seiner Seite habe. Die deutsche Auslegung der Abrüstungsbestimmungen im Völkerbundspakt, als ob den ehemaligen Gegnern Deutschlands die Abrüstung ebenfalls abverlangt worden sei, weist Tardieu als falsch zurück und fügt hinzu, Frankreich werde an seiner bisherigen Stellungnahme festhalten. Auf Artikel 19 des Völkerbundpaktes (der Völkerbund kann zu einer Nachprüfung der unanwendbar gewordenen Verträge auffordern usw.) eingehend, erzählte Tardieu mit Stolz, daß er seiner Zeit als Mitunterhändler beim Friedensvertrag auch miterlebt habe, wie der Wortlaut dieses Artikels immer wieder abgeschwächt worden sei, so daß heute nicht mehr, wie ursprünglich geplant, darin steht, der Völkerbund habe die Pflicht oder er habe das Recht zur Nachprüfung, sondern nur noch: Der Völkerbund **kann** zur Nachprüfung auffordern. Dann aber fügte Tardieu fast zynisch hinzu, auf keinen Fall könne der Artikel 19 für Frankreich unbequem werden, da die verlangte Einstimmigkeit nie zustande kommen, mit anderen Worten, die notwendige Stimme Frankreichs nie für eine Nachprüfung der Verträge zu haben sein werde. Die deutsche Forderung nach Revi-

sion wies Tardieu weiterhin mit den Worten zurück, es sei vollkommen falsch, wie man es in Deutschland tue, anzunehmen, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise eine Folge des Krieges sei. Und mit geradezu höhnischen Worten fügte Tardieu dann hinzu: **„Wenn man sich einbildet, die Rückgewinnung des polnischen Korridors oder von Eupen-Malmedy werde der Verwirrung, unter der die Welt und Deutschland leben, ein Ende machen, so sage ich: Das ist der Gipfel der Kindlichkeit. An dem Tag, an welchem man mit einiger Aussicht auf Erfolg ein Revisionsprogramm auf den Tisch der internationalen Konferenzen niederlegen würde, würde dies einige Monate später den Krieg bedeuten und die Revolution."**

Der Antirevisionismus der französischen Regierung steht also nach der außenpolitischen Debatte, die mit einer Vertrauensabstimmung für die Regierung beendigt wurde, außer jedem Zweifel. Von der Fortdauer einer zweideutigen Haltung der französischen Regierung, wie sie die Sozialisten in der Debatte dem Kabinett vorwerfen, kann nicht die Rede sein. Die Zweideutigkeit ist nur ein trügerischer Schein, der natürlich auch in Deutschland von denjenigen Kreisen aufrecht erhalten wird, die Briand nur immer unter dem Bild des friedlichen Lammes zu schildern gewohnt sind. Wenn man einmal begriffen hat, daß Briand für jedes Kabinett, ob es Poincaré oder Tardieu heißt, der beste Friedensaushängeschild ist, dann weiß man, daß hier keinerlei Zweideutigkeit herrscht. Diese Reklame mit Briand hat übrigens Tardieu soeben mit einem seiner nüchternen Sätze offen zugegeben: „Wenn ein Mensch in Genf die Autorität besitzt, die Briand hat, und wenn er Franzose ist, so muß man diese Autorität Briands ausnützen." Das Verhalten der Kammer ist durchaus nicht zweideutig, und mit Recht stellte ein sozialistischer Abgeordneter derKammer fest, dieselben Abgeordneten, die tags vorher Franklin Bouillon, Pezet oder Marin Beifall gespendet hatten, hätten nachher Briand Beifall gespendet, und

viel wesentlicher als das zahlenmäßige Ergebnis der Abstimmung ist die feierliche Erklärung, die sowohl der französische „Sozialist" Renaudel wie der Elsässer Sozialist Grumbach abgaben: „Wir Sozialisten erklären uns vollkommen einverstanden mit dem Außenminister und mit dem Ministerpräsidenten."

So ist es tatsächlich, und das ist das wahre Gesicht Frankreichs.

Das Ende einer Kampfansage

Der Gau Hessen der N.S.D.A.P. schreibt uns:

Das Ordinariat von Mainz brachte bekanntlich eine Anordnung heraus, nach der jedem Katholiken verboten wurde, als Mitglied der N.S.D.A.P. beizutreten. Im Falle der Übertretung dieser Anordnung wurden die schwersten Kirchenstrafen angedroht, die einer Exkommunikation gleichkamen. In einem Begründungsschreiben, dessen Argumente von uns restlos widerlegt werden konnten, erklärte der Generalvikar Dr. Mayer vom Bischöflichen Ordinariat, daß diese Anordnung unter dem Einverständnis des Bischofs von Mainz erfolgte. In einem zweiten Zeitungsaufsatz: „Kann ein Katholik Nationalsozialist sein", überließ aber derselbe Herr Generalvikar die Beantwortung dieser Frage dem Leser, so daß er damit öffentlich sich selber die Kompetenz absprach und damit zugab, daß die erste Entscheidung, die Kirchenstrafen androhte, zu Unrecht besteht. Auf eine neuerliche Anfrage eines katholischen Nationalsozialisten teilt nun das Ordinariat mit, daß selbstverständlich kein katholischer Nationalsozialist aus der Kirche ausgeschlossen sei, so daß damit gleichzeitig auch die Kirchenstrafen in Wegfall kommen.

Wir fordern daher alle nationalsozialistischen Katholiken auf, diese Sachlage denjenigen katholischen Geistlichen vorzutragen, die sich im guten Glauben auf den veralteten Erlaß stützen zu müssen glauben.

Das Urteil im ersten Franzen-Prozeß

Braunschweig, 18. November. Die vierte Zivilkammer des Landgerichts verkündete am Montag in der Hauptverhandlung der Einspruchsklage des Verlages und der Schriftleitung des „Volksfreund" gegen die einstweilige Verfügung des nationalsozialistischen Ministers Dr. Franzen das Urteil. Es lautet:

Die einstweilige Verfügung wird mit einigen Abänderungen aufrechterhalten. Sofern eine beleidigende Form unterbleibt, dürfen die Antragsgegner auf die besagten Berliner Vorgänge zu sprechen kommen. Die Kosten fallen den Antragsgegnern zur Last. Eine mündliche Begründung wurde nicht gegeben. Der zweite Prozeß findet am 20. Dezember d. J. statt.

Preissenkungen für Seefische

Berlin, 18. November. Amtlich wird mitgeteilt: Bei der am Montag im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft abgehaltenen Besprechung über die Preisbildung für Fische wurde folgendes Ergebnis erzielt:

Die durchschnittlichen Kleinverkaufspreise für ein Pfund Seefische werden für Berlin wie folgt herabgesetzt:

Schellfisch im ganzen bisheriger Preis 59,5 Pf., neu 50 Pf.; Kabeljau im Anschnitt, bisheriger Preis 76 Pf., neuer Preis 55 Pf., Fischfilet, bisheriger Preis 80 Pf., neuer Preis 60 Pf.

Auch für die übrigen oben nicht genannten Seefischarten (Rotbarsch, Seelachs) tritt eine Preissenkung um 10—20 Pf. für das Pfund ein.

Diese Preise verstehen sich für gute Ware aus deutschen Fängen und können von den Berliner Fischhändlern unter der Voraussetzung eingehalten werden, daß die Fänge nicht durch außergewöhnliche Witterungseinflüsse beeinträchtigt werden.

Der Reichsverband der deutschen Fischhändler, e. V., wird für eine entsprechende Milderung der Preise im ganzen Reich Sorge tragen, er hat sich zu diesem Zweck bereits mit seinen Ortsvereinen in Verbindung gesetzt.

Betreff der Süßwasserfischpreise wurde festgestellt, daß gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres und gegenüber Dezember und Oktober d. J. ein nicht unerheblicher Preisrückgang stattgefunden hat.

Realsteuer-Senkungsgesetz im Reichsrat angenommen

Berlin, 18. November. Im Verlauf der Verhandlungen der Reichsratsausschüsse wurde das Gesetz über die Realsteuersenkung in zweiter Lesung angenommen. Die Senkungsvorschläge der Regierung wurden grundsätzlich aufrecht erhalten, jedoch wurde das Gesetz im Einvernehmen mit der Regierung mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Ländern etwas beweglicher gestaltet.

Zur Erledigung der Tabaksteuernovelle wird noch gemeldet, die die von der Regierung vorgeschlagenen Zollsätze etwas herabgesetzt worden sind. Der Finanzminister hat sich mit diesen Beschlüssen einverstanden erklärt. Von einigen Ländern wird auf die neue starke Belastung der Zigarre noch eine erhöhte Belastung für die Zigarette für notwendig gehalten. Über diese Frage sollen bis zur dritten Lesung noch Verhandlungen stattfinden.

Kündigung des Lohntarifs in der hessischen Metallindustrie

Frankfurt a. M., 18. Nov. Der Verband der Metallindustriellen für Hessen-Nassau und die angrenzenden Gebiete hat den Lohntarif zum 31. Dezember gekündigt und beantragt eine Herabsetzung der Löhne der Arbeiter um 15%.

Die türkische Liberale Oppositionspartei aufgelöst. Istambul, 18. Nov. Die kürzlich von Fethi Bey gegründete türkische Liberale Oppositionspartei beschloß ihre Auflösung, weil der Staatspräsident Kemal Pascha Führer der alten Volkspartei geblieben ist und man nicht gegen ihn kämpfen will.

Rücktritt des französischen Justizministers. Paris, 18. November. Im Anschluß an den Ministerrat fand am Montag eine geheime Besprechung der Kabinettsmitglieder bei Tardieu statt, in deren Verlauf Justizminister Raoul Peret seine Entlassung einreichte, die vom Ministerpräsidenten angenommen wurde.

Englische Stimmen gegen Versailles

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

London, 16. November.

Fraktionsführer der englischen Liberalen — ein Jude.

Bekanntlich hatten bei dem letzten Mißtrauensantrag gegen die „Arbeiterregierung" die Liberalen eine schwere Parteikrise zu bestehen. Ein Teil der liberalen Fraktion, unter ihnen die „Parteipeitsche" (entspricht etwa unserem Ausdruck: Fraktionsführer) hatte gegen die Regierung gestimmt und damit den offiziellen Parteistandpunkt verlassen. Der Parteiführer Lloyd George, der sich ohne einen Haufen Juden in seiner Umgebung scheinbar nicht wohl fühlt, hat nun den Hebräer Sir Archibald Sinclair zum Fraktionsführer auserkoren und dieser hat unter der Bedienung angenommen, daß die Abgeordneten auch wirklich seinen und Lloyd Georges Weisungen folgen. Im liberalen Lager dagegen wächst die Stimmung zusehends, der Regierung Mac Donald möglichst bald durch ein Mißtrauensvotum den Laufpaß zu geben. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß dies während der eben begonnenen Indienkonferenz geschieht, denn mit ihr will man Mac Donald noch eine „letzte Chance" geben. Wohin übrigens die Reise der unter liberal-bürgerlichem Druck befindlichen englischen „Arbeiterregierung" geht, ersieht man am besten aus dem Versuch der englischen Eisenbahngesellschaften, die Löhne weiter zu kürzen. Es handelt sich hier zwar um Privatbahnen, die mit den Gewerkschaften „verhandeln", die „Arbeiterregierung" ist jedoch an dieser Aktion nicht ganz unbeteiligt. Es ist also genau wie in Deutschland: Hungerlöhnenpolitik unter Mitwirkung der Marxisten. Nur wissen die englischen Arbeiter noch nicht die tiefere Ursache: Die deutschen „Reparationszahlungen" die Zahlung der britischen „Kriegsschulden" an die internationale Hochfinanz mit ihrem Hauptquartier in Neuyork!

*

Die britische Reichskonferenz resultatlos.

London, Nov. General Herzog, der an der Reichskonferenz teilnehmende Minister Südafrikas kehrte Freitag bereits wieder in seine Heimat zurück. Die Schlußsitzung der Konferenz wird in den allernächsten Tagen erwartet. Die Hoffnungen, die die gesamte britische öffentliche Meinung auf die Konferenz setzte, sind durch die unnachgiebige Haltung des freihändlerisch gesinnten „sozialistischen" Londoner Kabinettes zuschanden geworden. Es wurden keinerlei Maßnahmen getroffen, durch Zollschutz den Austausch britischer Fertigfabrikate gegen Rohstoffe aus den Dominien zu fördern. Die Arbeitslosigkeit wird folglich weiter zunehmen. Es ist sicher, daß diese letzte verpaßte Chance der „Arbeiterregierung bei den nächsten Wahlen den Knock out geben wird. Ebenso sicher ist, daß über kurz oder lang dennoch das britische Weltreich durch gemeinsame Zollpolitik zusammengeschlossen und damit politisch wieder geeint wird.

*

Internationale Hetze gegen Mussolini.

In London fand dieser Tage eine „Internationale Konferenz der Jungliberalen" statt, die eigentlich „internationale Lügenküche gegen den Faschismus" genannt werden muß. Der Sohn des bekannten Antifaschisten Nitti sollte dort sprechen, er tat es aber nicht, weil er „Repressalien gegenüber den Italien gefangenen Antifaschisten" fürchtete. Dafür sprach Professor Crespi über die Verhaftungen und gedachte besonders des „von Mussolini verfolgten" Bankfürsten Bortolo Bellotti. Er schilderte Einzelheiten, wie angeblich die politischen Gefangenen von den Faschisten gemartert werden, Einzelheiten, wie sie nur eine recht schmutzige jüdische Phantasie erfinden kann. Ferner behauptete er, daß (durch die Verhaftung des Bankfürsten?) die italienische „Bankwelt" in eine gräßliche Situation gebracht worden wäre, die auf die Industrie (Drohung!) ihre Rückwirkung haben müsse. Die Faschisten seien zudem untereinander uneinig und erzögen die Jugend zum Haß gegen Frankreich und England (?). Dieses letzte Wort war mit voller politischer Absicht gelogen. Nach ihm berichtete mit trauriger Miene Professor Start aus Amerika über das dortige Wachsen des Faschismus, der allein **im Staate Georgia innerhalb eines Monats 27 000 neue Mitglieder gewonnen habe.**

Der „Deutsche" Kluthe (unbekannte Größe) sprach vom Wachsen des Liberalismus in Deutschland. Der arme Teufel!

*

Wäre ich Deutscher — ich wäre halber Hitlermann.

London, 13. Nov. Etwa das gleiche Ansehen, das in Deutschland Oberhofprediger Döhring genoß, bevor er die blödsinnige Politik der Wulle und Genossen mitmachte und mit ihnen politisch unterging, hat in ganz Großbritannien der Erste Reverend W. R. Inge, Prediger der berühmten St.-Paul-Kathedrale. Dean Inge ist schon vielfach als Politiker hervorgetreten und kämpft einen harten Kampf gegen alle Zersetzungserscheinungen, die die heutige „Kulturwelt" bedrohen, ohne allerdings die tiefste Ursache dieser Zersetzungserscheinungen zu kennen oder auszusprechen: den internationalen Juden. Dean Inge hat anfangs des Weltkrieges gegen die Einmischung Englands in den französisch-russischen Krieg gegen Deutschland gekämpft in der sicheren Voraussicht, daß England dabei nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren hat. Er veröffentlicht jetzt in einer der meistgelesensten Zeitungen Englands einen Artikel:

Ist das Frieden?

Zunächst erklärt er, daß er 1914 recht gehabt habe, als er sich für die Neutralität Englands einsetzte. **Nur Amerika — wie er prophezeite — habe auf Kosten Englands den Krieg gewonnen.** Der Friede von Versailles sei eine bittere Enttäuschung. **Deutschland sei durch diesen Frieden von Poincaré mit Duldung Englands so gemein behandelt werden, daß er, Dean Inge, ein halber Hitlermann sein würde, wenn er in Deutschland wäre.** Trotzdem drohe von Deutschland keine Kriegsgefahr, denn die Deutschen wüßten, daß sie innerhalb der nächsten 20 Jahre Gerechtigkeit ohne Krieg erhalten werden. Die Kriegsgefahr liege nicht bei Deutschland, Großbritannien oder Amerika. Frankreich dagegen sei gefährlich. **Die Franzosen seien die logisch härteste und selbstsüchtigste Nation.** Sie wollen Deutschland für immer schwächen und schufen deshalb die kleine Entente. Die Franzosen glauben nur an die Gewalt, schaffen eine Riesenflotte mit Unterseebooten und Luftgeschwadern und wollen damit

England einschüchtern.

Niemals können Franzosen gute Europäer sein!

Italien wisse, daß es zur Durchführung des faschistischen Regimes des Friedens bedarf und **werde ihn deshalb nicht unnötig stören. Dagegen** sei Ungarn jederzeit bereit, die durch den Trianonvertrag vollzogenen Amputierungen durch den Appell an die Waffen wieder gutzumachen. Die größte Kriegsgefahr drohe von Rußland, ein halb sterbendes Land, das nach dem sicheren Mißlingen des Fünfjahresplanes große Katastrophen zu erwarten habe.

Verschärfung der Lage in Spanien

Madrid, 18. November. Der Generalstreik der Arbeiterschaft von Barcelona ist auf unbestimmte Zeit erklärt worden, d. h. bis die Regierung sich entschließen wird, die anarchistisch-kommunistischen Arbeitersyndikate Spaniens offiziell anzuerkennen. Auch in Valencia, Granada und Bilbao, wo die Syndikalisten die Herrschaft über die Arbeiter besitzen, ist der Generalstreik im Gange. In Valladolid erklärten sich die Arbeiter solidarisch mit den genannten Städten und traten ebenfalls in den Streik. Die Arbeiter der Eisenbahn-Reparatur-Werkstätte sind ebenfalls in den Ausstand getreten. Es steht zu befürchten, daß das Fahrpersonal der spanischen Eisenbahngesellschaften, die zum größten Teil Privatunternehmungen sind, auch streiken und damit den Verkehr in Spanien lahmlegen werden.

In Barcelona verbrannten die Streikenden zwei Trambahnwagen und mehrere Lastkraftwagen. Bei Zusammenstößen mußte die Polizei mehrfach von der Schußwaffe Gebrauch machen. In den Abendstunden hat sich die Lage verschärft.

Die Arbeiter reißen die Straßenpflasterung auf, um sich mit Wurfgeschossen zu versehen und den Verkehr der Polizeiautos zu unterbinden.

Ein großer Teil der Studentenschaft nimmt ebenso in Madrid, wo die jungen Leute die

rote Fahne auf der Universität

gehißt haben, Partei für die Streikenden. Die Leitung der Sozialdemokratischen Partei, die den Madrider Generalstreik lediglich als Protestkundgebung gegen die durch das Eingreifen der Polizei erfolgten Opfer ausgerufen hat, steht der Ausdehnung des Streiks ablehnend gegenüber. (Man kennt diese Streiks: Siehe 9. November 1918!)

Noch eine englische Stimme für Revision des Versailler Vertrages

London, 16. Nov. Die „Daily Mail" veröffentlicht den Brief eines britischen Kavallerieoffiziers, der sich zur Zeit in Deutschland aufhält. Es heißt darin u. a.:

„Die Gemäßigten in Deutschland werden überrannt vom „Jungen Deutschland", geführt von Hitler. Deren Argument ist unwiderlegbar: das junge Deutschland lag in der Wiege, als der Krieg begann. Folglich kann man es nicht für die Kriegsfolgen verantwortlich machen, selbst wenn man das Argument der Alleinschuld Deutschlands aufrecht erhält. **Wenn man den Frieden von Versailles nicht umformt, und zwar sofort, werden unsere Narren daheim die ganze Kulturwelt über den Haufen werden."**

„Die enormen „friedlichen" Rüstungen Frankreichs, Italiens, Polens, Rußlands und der Balkanstaaten zusammen mit der Anhäufung riesiger Goldbestände in diesen Ländern kann nur dahin gedeutet werden, daß diese Länder einen neuen Krieg bald voraussehen und ihn vorbereiten, schrecklicher, wie der vergangene. 1914 wäre der Krieg bei weiser Diplomatie vielleicht noch zu lokalisieren gewesen, heute aber ist die politische Konstellation in Europa eine ganz andere: heute gibt es eine Reihe schmachvoll und ungerecht behandelter Nationen, denen ungerechtfertigt Länder geraubt wurden. Der einzige Weg, eine neue furchtbare Katastrophe der europäischen Zivilisation zu vermeiden, ist die Revision des unpraktischen und albernen Versailler Vertrages und seiner Unterverträge."

Die Geheimnisse der Internationalen Tributbank

Die „deutschen" Vertreter wollen kein Moratorium, obwohl sie die deutsche Währung für bedroht halten. — Frankreich will auf Kosten Deutschlands seine amerikanischen Schulden weiterzahlen!

(Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.)

Paris, 17. November 1930.

Nach französischen Berichten haben bei der letzten Sitzung in der Internationalen Tributbank die deutschen Vertreter, nämlich der Reichsbankpräsident Dr. Luther und der jüdische Bankier Melchior mit keinem Wort auch nur von der Möglichkeit einer deutschen Revision gesprochen! Dagegen soll in Anbetracht der katastrophalen deutschen Finanzlage die Rede davon gewesen sein, daß vielleicht schon in kurzer Zeit die in Artikel 119 des Youngplanes vorgesehene Einberufung des „Beratenden Komitees" akut werden könnte. In Artikel 119 des Youngplanes ist nämlich die Einberufung des Komitees für den Fall in Aussicht genommen, daß die Stabilität der deutschen Währung bedroht sei.

Sowohl die Reise des ehemaligen deutschen Reichsbankpräsidenten Schacht nach Amerika, wie die Anwesenheit dort des Vorsitzenden der Tributbank, Mac Garrah, und die bevorstehende Ankunft des Präsidenten der „Federal Reservebank", Harrisson, in Europa werden hier mit größtem Mißtrauen verfolgt und Kreise, die der Pariser Regierung nahestehen, lassen schon jetzt verlauten, daß Frankreich an einem Erlaß der interalliierten Kriegsschulden durch Amerika im Grunde gar kein Interesse habe. Die dadurch geschaffene Erleichterung würde zwar in erster Linie dem Staatshaushalt Deutschlands, in zweiter Linie auch demjenigen von England und Italien zugute kommen, aber nicht Frankreich, dessen unter dem Deckmantel der Sicherheit aufgerichtete militärische Vorherrschaft dadurch nicht gefestigt würde. Im Gegenteil, schon prophezeit ein der Regierung so nahestehendes Blatt wie der „Exzelsior", Deutschland würde in diesem Falle wahrscheinlich die freiwerdenden Summen nur zu „geheimen Rüstungen" verwenden und würde womöglich nicht einmal mehr den bedingungslos zahlbaren Tributanteil, der zur Deckung der Ausgaben für die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete bestimmt sei, bezahlen. Da Frankreich all das viele Geld, in dem es buchstäblich schwimmt, seit Jahr und Tag nur für aggressive Rüstungen verwendet, so traut es seinen Nachbarn dasselbe zu, und zieht es vor, Deutschland in Schulden und Defizit ersticken zu lassen und jeden Weg zu versperren, der zum Rüstungsausgleich führt.

„Fortschritte" im Youngparadies

Geburtenrückgang und Kinderlosigkeit.

Erschütternde Feststellungen über die soziale Lage der Angestellten. — Späte Erkenntnisse des demokratischen Gewerkschaftsbundes.

Der G.D.A. ist endlich hinter eine Sache gekommen, deren Erkenntnis schon lange seine Pflicht gewesen wäre. Im Rahmen einer am Abschluß stehenden großen „Erhebung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Angestellten" ist der Gewerkschaftsbund der Angestellten nämlich zu erschreckenden Feststellungen gekommen, soweit sich die Ergebnisse auf die Familienbildung im Angestelltenstand beziehen.

Die Untersuchung konnte sich auf ein sehr reichhaltiges Material von rund 120 000 Fragebogen stützen. Einwandfrei geht daraus hervor, daß die Spätehe, die heute als eine allgemeine Erscheinung angesprochen werden muß, bei den Angestellten in stärkerem Maße um sich gegriffen hat als in den anderen Berufsständen. **Im Durchschnitt bleiben etwa 28 Prozent verheirateter männlicher Angestellter kinderlos.** Das Einkindersystem scheint für die meisten Familien bestimmend und nur rund 9 Prozent der Ehen weisen drei lebende Kinder auf.

Im Gesamtdurchschnitt entfallen auf einen männlichen Angestellten 1,3 lebende Kinder, während nach einwandfreier Berechnung der Bevölkerungstheoretiker rund 3,2, also mehr als doppelt so viel Kinder notwendig sind, um nur den Bestand der Familie zu sichern. Kinderlosigkeit und Kinderbeschränkung steigen mit der Größe des Ortes. Während von 100 verheirateten Angestellten in den kleineren Orten (bis zu 5000 Einwohnern) z. B. 8,8 Angestellte je drei Kinder unter 16 Jahren hatten, senkt sich diese Zahl ständig bis auf 3,9 in den Großstädten über 100 000 Einwohner. Umgekehrt verhalten sich die Zahlen über die Kinderlosigkeit. Von 100 Verheirateten in Orten bis zu 5000 Einwohner sind nur 20,2 kinderlos, in den Großstädten aber 33,7.

Als charakteristisch tritt weiterhin die beträchtliche Zeitspanne zwischen Eheschließungen und Familiengründung hervor, beträgt doch die durchschnittliche Kinderzahl z. B. bei einer Ehedauer von 1 Jahr 0,17. Erst in der Gruppe 5 bis 10 Jahre Ehedauer erreicht sie im Durchschnitt 1,07. Wie die Feststellungen ergeben haben, dürften nicht etwa schwindender Familiensinn oder mangelnder Lebenswille für die Bevölkerungsentwicklung im Angestelltenstande bestimmend sein, **sondern die Ursache liegt nach Ansicht der Organisation im Fehlen einer wirtschaftlichen Grundbasis, die als Voraussetzung für Eheschließung und Familiengründung angesehen werden müßte.**

*

Gerade die demokratisch und damit erfüllungspolitisch eingestellte schwarzrotgoldene Angestelltengewerkschaft hat bis jetzt eben jenen Mächten den Steigbügel gehalten, deren „Tributwahnsinn" die „wirtschaftliche Grundbasis" der deutschen Familien vernichtet hat. Vielleicht tragen diese verspäteten Feststellungen dazu bei, der Angestelltenschaft die Augen zu öffnen, soweit das noch nötig ist

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger G m b H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Burgkunstadt
Eilige Umfrage:
Wer kann uns mitteilen, ob sich die Schuhfabrik **Püls** in deutschen Händen befindet?
Zuschriften an den Verlag
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 2, NO
Anzeigenabteilung / Thierschstraße 11/15

Prof. Dr. Günthers Antrittsrede

Jena begeistert wie 1789 für Schiller

(Eigener Drahtbericht.)

Die Rasse ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.
Lord Beaconsfield (D., Israeli).

Jena, 17. November.

Am Freitagabend bewegte sich ein aus nationalsozialistischen Studenten und der Weimarer und Jenaer S.A. gebildeter Zug von über 1000 Fackeln unter Vorantritt zweier S.A.-Kapellen über die Saale und den Wölnitzer Platz hinaus nach den Höhen, wo am Dietrichsweg das Haus Professor Günthers steht. An der Spitze marschierten der thüringische Gauleiter und Fraktionsführer Fritz Sauckel, Oberführer der S.A. Dr. Zunkel, M.d.R., sowie Abgeordnete des Thüringischen Landtages. Auf dem Balkon des Hauses stand um Professor Günther sein engster Freundeskreis. U. a. Professor Schultze-Naumburg, Walther Darré, Geheimrat Konopath und andere mehr. Zu Günthers Begrüßung hatten sich Staatsminister Dr. Frick und Dr. Hans Severus Ziegler ebenfalls eingefunden. Etwa 500 Meter nach rechts und nach links wogte das Fackelmeer, dessen Schein weithin über das Tal reichte. Im Namen der Jenaer Studentenschaft sprach Pg. Schöttler den ersten Gruß. Ihm folgte der Jenaer Führer des „Nationalsozialistischen Studentenbundes" mit einer ebenso markigen Ansprache. Danach ergriff Pg. Dr. Ziegler im Namen des Thüringer Gaues der N.S.D.A.P. das Wort zu folgender Rede:

„Im Namen des Gaues Thüringen der N.S.D.A.P. rufe ich Herrn Professor Günther den herzlichsten Heil-Gruß zu!

In Adolf Hitlers Schaffen steht ein großer elementarer Satz: **„Der Staat ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zu dem Zweck, Rasse und Volkstum zu größtmöglichster Entfaltung zu bringen."** In dieser Zeit, da die Rassenschande in den Völkern haust, ist es erforderlich, daß der Rassen- und Volkstumsgedanke von allen Seiten beleuchtet, daß der Rassengedanke entwickelt wird und eines Tages verwirklicht werden kann, in einem neuen Vaterlande, das den Namen Staat verdient. **Das ist der Sinn der Berufung Dr. Günthers, daß er als Wissenschaftler, als Meister der Anschauung den Rassengedanken plastisch vor die Augen des deutschen Volkes halten soll.** Der Grund seiner Berufung ist aber nicht allein ein wissenschaftlicher. Adolf Hitler so gut wie Staatsminister Dr. Frick waren von der Einsicht geleitet, daß in einem Volke, in dem der Idealismus zur Herrschaft gelangen soll, neben den Forschern und Wissenschaftlern auch **die Träger großer Gesinnungen am Werke sein müßten.** In Professor Günther haben wir die wundervolle Verbindung eines nordischen Wissenschaftlers und eines Trägers nordischer Gesinnung und hier an dem Ort, an dem ein Fichte den deutschen Idealismus geprägt hat, wird Professor Günther seiner Mission folgen und wird von hier aus auch wieder deutsche Gesinnung prägen. Dann sind wir überzeugt, daß es mit der Rassenschande in Deutschland ein Ende nehmen wird. Das danken ihm dann alle guten Deutschen und zuerst die deutsche Jugend, die wieder einen Glauben will an die deutsche Persönlichkeit. **Als solche, als Jugendführer der Wissenschaft und Wegweiser nach neuer deutscher Gesinnung, begrüßen wir Professor Günther mit einem dreifach donnernden Heil!"**

Darauf erwiderte Professor Günther mit den Worten des Dankes und einer Reihe bedeutsamer Ausführungen über Zweck, Ziel und schicksalhafte Bedeutung seiner Berufung nach Jena:

„Liebe Kommilitonen! Liebe Mitstreiter im Geisteskampf um eine deutsche Neuordnung! Von Herzen danke ich Ihnen für die festliche Begrüßung, die Sie mir heute zuteil werden lassen. Ich sehe Sie hier versammelt, um Ihre Freude auszudrücken über die **Neubegründung eines Lehrstuhles für Sozialanthropologie.** Mit Ihnen freue ich mich der Anzeichen einer Zeitenwende des deutschen Lebens, einer Zeitenwende, die mir eben dadurch gekennzeichnet scheint, daß sie sich von der Betonung des Einzelmenschen abkehrt und den Menschen wieder erfassen möchte nicht als Glied einer Gemeinschaft der gegenwärtig Lebenden, sondern einer **Abstammungsgemeinschaft,** und damit ist zu gleicher Zeit gegeben eine erhöhte Aufmerksamkeit auf die Fragen von Vererbung und Auslese. Ja, eine gespannte Aufmerksamkeit auf diejenigen Forderungen unseres Volkes, die sich als Vererbungslehre und Rassenlehre ergeben, nämlich die Forderung auf eine Aufartung. Die erblich Tüchtigsten aller Stände sollen zugleich führend und kinderreich werden. Den erblich Minderwertigen aller Stände aber soll ein Recht auf Kinderlosigkeit zugesprochen werden.

In der Erörterung solcher eugenischer Fragen werden aber die Vererbungsforschung, die Rassenlehre, die Volks-, Stammes- und Heimatkunde und nicht zuletzt eine lebenskundlich gelehrte Geschichtsschreibung besonders mitzusprechen haben. Dies, so scheint mir, hat die Jugend Deutschlands begriffen und als Anzeichen dessen begrüße ich Ihren Zug von heute Abend. Wenn ich die Anzeichen einer Zeitenwende richtig verstehe, so darf ich diese Zeichen in Beziehung setzen zu meiner eigenen bisherigen Arbeit, aber ich glaube auch erkennen zu können, daß es nicht zuerst etwa meine bescheidenen wissenschaftlichen Leistungen sind oder nicht zuerst das rein Wissenschaftliche an diesen Leistungen, was mir in den Jahren, da ich im Ausland lebte, so viele Zeugnisse herzlichsten Einverständnisses zugetragen hat. Ich bin vielzusehr von dem begrenzten Wert meiner Arbeiten überzeugt, als daß ich in ihm allein die Ursache so vieler Zustimmungen suchen könnte. Nein, es ist etwas Umfassenderes, was mir ein bestimmtes Maß der Aufmerksamkeit zugewandt hat. Wenigstens bei der Jugend muß ich auf etwas Umfassenderes schließen. **Es ist nämlich das Abschütteln des bösen Traumes vom „Untergang des Abendlandes".** Nicht Untergang, sondern Aufartung! Dies ist das Bekenntnis, das Ziel, das die Jugend dank der Lehre von Vererbung und Auslese sich zu eigen gemacht hat und darum, erscheint mir die Freude dieser Jugend über jede Möglichkeit sich Kenntnisse zu erarbeiten zu der Vererbung und Auslese als Gesundheitsträger, Rassenträger. Die heutige Jugend sucht durch ihre besten Vertreter nach Verantwortung, nach einer Mitbestimmung über die Geschicke ihres Volkes. Diese Jugend hat erkannt, daß Auslese, bzw. Ausmerze, die Volksschicksale bedingt. Was ist denn die Geschichte eines Volkes anderes als die Auseinandersetzung der jeweiligen Erbanlagen dieses Volkes mit seiner jeweiligen Umwelt? Für diese Auseinandersetzung, die wir Geschichte nennen, gilt es nun gleichsam die Front der Erbanlagen so stark wie möglich zu machen. Dies ist unsere lebensgesetzliche Verantwortung für unser Volk. **Wir wissen ja, wie viele von den ausgelesenen jungen Männern unserer deutschen Studentenschaft bei dem ausgesprochenen Individualismus des 19. Jahrhunderts ein Leben geführt haben, das eine Keimschädigung entgegenbrachte, wieviele dadurch zu Kinderlosen geworden sind. Mit dem Gedanken der Aufartung ist verbunden**

die Überwindung des Individualismus,

ist verbunden die Voraussetzung, daß wir weniger Einzelmenschen sind als Erbträger und daß es nur an uns liegt, wenn wir Ahnherren von sich steigernden Geschlechtern werden wollen. Nicht über die hunderterlei Umweltverbesserungen und nicht über die vielen Fürsorgemaßnahmen, die das 19. Jahrhundert für sich behielt, geht der Weg zu einer deutschen Zukunft. Er geht nur über die Mehrung der besten Erbanlagen aller Stände im deutschen Volk. Wir brauchen Männer, nicht Maßregeln und Männer können nicht durch Erziehungsfürsorge, durch Bildungsmehrung hervorgebracht werden, Männer können nur erzeugt werden. **Erzeugt von solchen Eltern, die zu den erblichen Persönlichkeiten aller Stände gehören von dem heimlichen Adel unseres Volkes und nur die erblich besten Frauen unseres Volkes werden ihre Kinder zu bewußten Erbträgern erziehen.** Zu den Erbbegriffen, die nicht nur für die Zukunft unseres Volkes nottun! Wir rufen, dazu möchte ich Sie auffordern, ein dreifaches Hoch einer solchen deutschen Zukunft, diese deutsche Zukunft, die wir erwähnen."

Das Schlußwort sprach Staatsminister Dr. Frick:

„In Deutschland herrscht seit 12 Jahren das organisierte Untermenschentum,

Die Herrschaft der Minderwertigen ist die notwendige Folge des korrupten parlamentarisch-demokratischen Systems. Das sehen Sie an den Zuständen, wie wir sie alle heute schaudernd erleben.

Heute ist das deutsche Volk das Sklavenvolk und der Kuli für die ganze Welt

und wenn wir diese Zustände ändern wollen, so müssen wir wieder zurückgehen auf die verschütteten Funken deutscher Kraft, auf unsere Rasse, auf unser Volkstum. Dort liegen die starken Wurzeln unserer Kraft, nicht in einer verschwindenden Generation. Und das ist das unvergängliche Verdienst unseres Professors Günther, daß er uns den Weg dahin gezeigt, neue Kenntnisse vom Wert des Volkstums und der Persönlichkeit geschaffen und bis in die weiteste Öffentlichkeit verbreitet hat. Möge unser Professor Günther noch lange in diesem Sinne für unser Volk segensreich wirken!"

*

Von der Wohnung Günthers marschierte der Fackelzug durch die Stadt nach dem Marktplatz, auf dem eine Kundgebung stattfand und daran anschließend in den Volkshaussaal, wo wieder Staatsminister Dr. Frick über seine Vernehmung vor dem Staatsgerichtshof sprach. Dr. Frick wurde stürmisch begrüßt und seine sarkastischen Ausführungen über die Verschleppungstaktik der Reichsbehörden und Bürokratenspitzfindigkeiten lösten stürmische Zustimmung aus.

Die Antrittsvorlesung.

Um 12 Uhr sollte die Antrittsvorlesung beginnen. Schon lange vor 11 Uhr waren die Zufahrtstraßen zur Universität von Menschenmassen gefüllt. Kurz vor 12 Uhr fuhr Staatsminister Dr. Frick mit seinen Begleitern vor. Kurz darauf trifft der Wagen Hitlers, von Weimar kommend, ein. Die Polizeiabsperrung kann nur mit Mühe die Begeisterung der akademischen Jugend und der Parteigenossenschaft im Zaume halten.

Adolf Hitler begibt sich in die Universität,

wo er von dem Rektor und Professor Günther begrüßt wird. Pünktlich um 12.15 Uhr betritt Dr. Günther das Katheder zu seiner Antrittsvorlesung über das Thema:

„Die Ursachen des Rassenwandels der Bevölkerung Deutschlands seit der Völkerwanderungszeit."

Professor Günther spricht schlicht und klar. Was er sagt, ist ausgezeichnet formuliert, zunächst nur eine allgemeine Einleitung, aber natürlich Punkt für Punkt streng wissenschaftlich behandelt. Jeder noch so Voreingenommene empfindet sofort: Hier spricht der Typus eines deutschen Gelehrten, dessen Erkenntnisse aus Kenntnissen und Können erwachsen und Hand und Fuß haben. „Der scheint ja gar nicht so schlimm zu sein" flüstert ein Professor einem andern zu.

Nachdem Günther geschlossen hat, begeben sich die Ehrengäste, unter ihnen auch Prof. Schultze-Naumburg, Geheimrat Konopath, Staatsminister Dr. Frick, Adolf Hitler, Dr. Ziegler und viele andere wieder in das Rektoratszimmer. Überall auf den Gängen stehen Studentengruppen und begrüßen Hitler und Günther mit erhobener Rechten. Hitler dankt nur mit stummem Gruß. Nirgends kommt es zu irgendwelchen lauten Kundgebungen, von denen eine böswillige Presse behaupten könnte, „sie sei hier fehl am Ort". Als aber Hitler mit seiner Begleitung den Versuch macht, von der Universität zu dem historischen Gasthaus „Zum Bären" zu gehen, sieht er sich zunächst, ebenso wie die Polizei, außerstande, eine Gasse zu bahnen. Wie eine Sturmflut brandet ihm die jubelnde Menge entgegen. Sturzwelle an Sturzwelle. Die Polizeioffiziere greifen persönlich ein, nicht mit Gewalt, sondern mit vernünftigen Versuchen, die Menge zu beruhigen. Allmählich gelingt es.

Über Hitler wird mehr vom Strome getragen.

DER KAMPF UM DEUTSCHES RECHT

Nummer 9 / 1. Jahrgang | Beilage zum „Völkischen Beobachter" | 19. November 1930

Sind jüdische Richter in Deutschland noch möglich?

Etwa die Hälfte aller Deutschen ist heute bereits judengegnerisch
Berechtigte Zweifel an der Unparteilichkeit des jüdischen Richters

Am 14. September wurden rund 11 Millionen Stimmen für Parteien und Gruppen abgegeben, die mehr oder minder auf dem Boden des Antisemitismus stehen. Diese Parteien und Gruppen umfassen aber bei weitem nicht alle Antisemiten.

Im Zentrum, in der Bayerischen Volkspartei, in der Sozialdemokratie, ja auch unter den Kommunisten stecken insgesamt nicht nur Hunderttausende, sondern Millionen von Personen, die dem Judentum ablehnend oder doch mit äußerstem Mißtrauen gegenüberstehen. Ja, auch die Deutsche Volkspartei und die Staatspartei sind durchaus nicht frei von bewußten Antisemiten.

Man kann nach dem Wahlausfall vom 14. September gewiß behaupten, daß etwa die Hälfte der deutschen Wählerschaft judengegnerisch denkt.

Die Zahl der erwachsenen Deutschen, die judengegnerisch empfinden, dürfte noch bedeutend größer sein. Die Zeit, in der es zu gesetzgeberischen Maßnahmen gegen die Juden kommen wird, kann vielleicht schon bei den nächsten Wahlen in greifbare Nähe rücken.

Zu gesetzgeberischen Maßnahmen, nicht etwa zu Pogromen, wie jüdisch amerikanische Zeitungen schon faseln! Pogrome, wie sie die Juden selber freilich immer da veranstaltet haben, wo sie die Macht hatten (siehe 5. Buch Moses, Buch Josua, Buch Esther usw.), könnten den Herrschaften jetzt so passen, um die Weltmeinung gegen das erwachende nationale Deutschland aufzubringen. Es ist deshalb durchaus damit zu rechnen, daß es zu Provokationen, die zu Pogromen führen könnten, kommen wird. Es liegt dann im deutschen Interesse, unter allen Umständen ruhiges Blut zu bewahren.

Eine Frage wird aber jetzt schon akut:

Ist es bei dem gewaltigen Anschwellen der antisemitischen Bewegung in Deutschland und bei dem Übergang der Wählermassen zur schärfsten Richtung der Judengegner, zu den Nationalsozialisten, noch denkbar, daß Juden das Richteramt bekleiden?

Bei der zur Zeit in Deutschland herrschenden starken Spannung ist es selbstverständlich, daß es immer wieder zu politischen Prozessen kommt. Ist es erträglich, daß Juden in solchen Prozessen Richter sind? Ist es ein gesunder Zustand, wenn die vor dem Richter stehenden Kläger, Beklagten und Zeugen nicht an die Unparteilichkeit des jüdischen Richters glauben, ja, daß sie, wenn sie die jüdischen Talmudvorschriften kennen, mit Naturnotwendigkeit in arge Zweifel gestürzt werden?

Schon Bismarck sagte im Jahre 1847, daß er sich tief niedergedrückt und gebeugt fühlen würde, wenn er einem Juden als dem Repräsentanten des Staates gegenüberstehen müßte. Dabei kannte Bismarck zweifellos nicht die Vorschriften des Talmuds und des Schulchan-Aruch für jüdische Richter.

Im Traktat Baba K, 113a heißt es z. B.: „Wenn ein Jude mit einem Nichtjuden einen Prozeß hat, so läßest du deinen Bruder gewinnen und sagst dann freundlich (!): So will es unser Gesetz (so in einem Lande, in dem die Gesetze der Juden gelten); wenn die Gesetze der Völker dem Juden günstig sind, so läßest du deinen Bruder gewinnen und sagst dem Fremden: So will es euer eigenes Gesetz. Wenn die Juden weder Herren im Lande sind, noch das Landesgesetz ihnen günstig ist, so soll man die Fremden durch Ränke plagen, bis daß der Gewinn dem Juden bleibt."

Also Rechtsbeugung unter allen Umständen!

Ähnlich heißt es im Schulchan-Aruch:

„Staatsgesetz nennt man das Gesetz, durch welches der König und die übrigen Staatsbürger Nutzen haben. Nach den Gesetzen des Akum (Nichtjuden) soll man deshalb nicht richten, weil sonst alle Gesetze der Juden überflüssig sind." (Ch, 11 Haza.)

Lehrreich sind auch andere Vorschriften des Schulchan-Aruch: „Einem Juden ist es verboten, für einen Akum zuungunsten eines anderen Juden Zeugnis abzulegen" — oder: „Ein Goy und ein Sklave sind unfähig, (vor jüdischen Gerichten) Zeugnis abzulegen" — oder: „Der Besitz der Akum ist herrenloses Gut, und wer zuerst kommt, hat das Recht darauf" — oder: „Wenn ein Jude dem König Abgaben unterschlug, und ein anderer Jude verriet es, so ist der Denunziant verpflichtet, den Schaden zu erstatten."

Gewiß darf man annehmen, daß es jüdische Richter gibt, die sich um die Vorschriften des Talmuds und des Schulchan-Aruchs nicht kümmern. Aber man wird doch bedenklich, daß der einstmals berühmte Geheimrat Cohen am 25. April 1888 im Prozeß Fenner vor der Strafkammer in Marburg (Hessen) beschwor:

„Die im Talmud enthaltenen Vorschriften des Glaubens und der Sitte sind für die Juden bindend, sie gelten als Gesetz."

Wie kann man wissen, ob ein jüdischer Richter diese Vorschriften für sich als bindend ansieht oder nicht? Dem berechtigten Zweifel an der Unparteilichkeit des jüdischen Richters sind Tür und Tor geöffnet.

In seinem kürzlich ins Deutsche übertragenen Buche „Die gegenwärtige Entwicklung der Welt" stellt der kluge französische Psychologe Gustave le Bon fest, wie ungeheuer der Einfluß der Vorfahren auf die lebende Generation eines Volkes ist.

Er sagt u. a.: „Wenn die psychologischen Merkmale einer Rasse genügend ausgeprägt sind (das sind sie bei den Juden in besonders starkem Maße. Der Verfasser), überliefern sie sich durch Vererbung mit derselben Ordnungsmäßigkeit wie körperliche Merkmale."

Wie können und wie müssen nun die jüdischen Vorfahren auf die heutige Generation wirken? Kann man angesichts eines solchen Erbgutes erwarten, daß alle jüdischen Richter die Kraft finden sollten, sich von einer solchen Erbschaft innerlich zu befreien?

Der „Abbau" der jüdischen Richter wird kommen, weil er kommen muß. Der 14. September war das Signal für diesen Abbau.

A. Zimmermann.

Die Treue im deutschen Recht

Das deutsche Lehnrecht ist auf dem wechselseitigen Treueverhältnis aufgebaut

Nachstehenden Abschnitt entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlags J. F. Lehmann in München dem eben erschienenen fesselnden und inhaltsreichen Buch „Die Sendung des Rechtsanwalts" von Rechtsanwalt Dr. R. Finger in Bremen (geh. M. 4, geb. M. 5.50). Der unerschrockene Vorkämpfer deutscher Rechtsanschauung entwirft hier das Idealbild des wahrhaften Anwalts des Rechtes.

Die Grundlage unseres deutschen Rechtslebens ist naturgemäß das Deutsche Recht. Hier stock ich schon, möcht ich mit Goethes deutschem Faust sagen; denn haben wir überhaupt ein deutsches Recht? Wir haben zahllose von deutschen Parlamenten gemachte Gesetze; aber geben dieselben dem deutschen Volke ein wahrhaft deutsches Recht, das seinen Lebensbelangen entspricht und von wahrhaft deutschem Geist erfüllt ist?

Es ist bei uns soviel Hinsehen auf das Recht uns fremder und feindlicher Völker, daß bei uns in der geltenden Gesetzgebung und Rechtsprechung meines Erachtens

das deutsche Recht und der deutsche Rechtsgedanke zu kurz gekommen

ist. Um dieses Deutsche hervorzuheben, habe ich deshalb im vorliegenden Buche nur seltener auf das internationale Recht gesehen, ohne allerdings dabei z. B. das französische Recht oder die juristische Regelung der größten Ausartung des marxistischen Sozialismus, nämlich der Sowjetie, ganz außer acht zu lassen.

Auch bei der Betrachtung der deutschen Rechtsentwicklung und einer entsprechenden deutschen Sendung des deutschen Rechtsanwalts ist jedoch zu beachten, daß Deutschland im Mittelalter das Römische Recht übernommen hat. Über diese wissenschaftlich als Rezeption bekannte Aufnahme des römischen Rechts muß man im deutschen Volke vor allem wissen, daß sie schon seit der Völkerwanderung im Gange war.

Der richtige Grund der allgemeinen Aufnahme ist, daß das rezipierte Recht dem alten Deutschen Reich Karls des Großen (diesem sogenannten ersten Reich) eine gewisse Rechtseinheit gab, die dem einheimischen vielfach lokal zersplitterten, oft lückenhaften und ungeschriebenen und systemlosen deutschen Recht fehlte. **Wir werden dadurch an die heutige Zersplitterung der deutschen Parteien erinnert,** welche mehrfach gegründet wurden, um dem Parteiwesen zu entgehen, aber gerade der Einigkeit schaden; es ist traurig zum Weinen und lustig zum Lachen, sagt Friedrich Houssong.

Mit dem echten römischen Recht wurde damals aber auch manch deutscher Rechtsgedanke in römischer Fassung für das ganze Deutsche Reich, das Römische Kaiserreich deutscher Nation, rezipiert, zumal das so wichtige rein germanische Lehenrecht, auch dieses Recht aber wie das echtrömische Recht nur subsidiär, nämlich sofern kein einheimischer Orts-, Stadt- oder Landrechtssatz vorhanden war.

Durch das deutsche Lehnrecht erhielt aber die ganze Rechtsentwickelung in Deutschland ein besonderes deutsches und ritterliches Gepräge.

Denn Lehen ist das auf Verleihung durch den Eigentümer beruhende Nutzungsrecht an einer fremden Sache, welches unter Begründung eines wechselseitigen Treueverhältnisses zwischen dem Verleiher und dem Beliehenen eingeräumt wird.

Diese gegenseitige (auch vom Deutschen Sachsenspiegel hervorgehobene) Treuepflicht zwischen Reich und Arm milderte auf allen Rechtsgebieten die formale Schärfe des übernommenen römischen Rechts und gab dem ganzen in Deutschland geltenden Recht einen geradezu ritterlichen Charakter; auch die Zünfte waren ja schwertberechtigt (schwertfest).

Ich habe daher mein Buch „Die Kunst des Rechtsanwalts" ebenfalls auf der deutschen Treuepflicht aufgebaut, die Treuepflicht des deutschen Rechtsanwalts gegenüber dem Rechte, gegenüber seinem Klienten und gegenüber seinem Kollegen, wobei jede dieser Pflichten im Verhältnis untereinander der nachfolgenden Pflicht vorgeht. Allen drei Pflichten aber geht die Pflicht des Rechtsanwalts gegenüber seinem deutschen Volke voran.

Die altdeutsche Treuepflicht, dem Heerwesen entsprungen, trug nicht nur öffentlich-rechtlichen, sondern auch privatrechtlichen Charakter.

Das deutsche Recht kennt dadurch vom römischen Recht abweichende Zwischenbildungen, welche sich weder dem römischen Begriffe der communio noch dem der universitas völlig unterordnen lassen und deutschrechtliche Genossenschaften genannt sind.

Ihr Hauptbeispiel sind die Gemeinschaften zur gesamten Hand, sogenannt nach dem symbolischen Entstehungsakt, wobei die Gründer ihre Hände zusammenlegten. Bei der gesamten Hand können nur alle Teilnehmer gemeinsam handeln und es steht ihnen das Gesellschaftsvermögen nicht einem jedem zu einem Bruchteil, sondern nur allen gemeinsam zu. Diese kerndeutsche Vertrauensregelung zeigt sich besonders auch bei der gütergemeinschaftlichen Ehe, z. B. im alten Bremen; ich habe diese Rechtseinrichtung schon vor Jahren mit großem Interesse in einem Buche „Das Bremer Ehe- und Erbrecht" (Verlag von Carl Schünemann, Bremen) behandelt, da sich in Bremen, so fern von den romanischen Ländern und dem 30jährigen Krieg, das altdeutsche Recht besonders gut erhalten hatte und von der bremischen Rechtsprechung mit besonderer Liebe ausgebildet war.

Auch bei mehreren Formen der handelsrechtlichen Gesellschaft zeigt sich bis in die Neuzeit trotz der Rezeption des römischen Rechts noch die altdeutsche Gemeinschaft zur gesamten Hand als ein deutsches Gemeinrecht, nämlich bei der offenen Handelsgesellschaft, der Kommanditgesellschaft und der Reederei. Das deutsche Recht ist also trotz der Aufnahme des römischen Rechts dem letzteren durchaus nicht unterlegen.

Das zeigte sich besonders um die Wende des 19. Jahrhunderts, als das neue deutsche Bürgerliche Gesetzbuch geschaffen wurde und in Kraft trat und zwingende Rechtseinheit gab.

Dies Bürgerliche Gesetzbuch schuf dem gesamten deutschen Privatrecht eine Gestalt, welche vielfach deutsche Züge trägt und in der Behandlung zahlloser Einzelfragen nicht den Anhängern des römischen Rechts, sondern den Germanisten recht gab.

Römisch-rechtlich ist allerdings seine materielle Bevorzugung des Kapitalismus,

der in seinen modernen Auswirkungen ewig dem deutschen Volkscharakter fremd bleiben wird. Aber das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch gibt doch gegenüber dem reinen und rezipierten römischen Recht erhebliche Fortschritte im deutschen und wahrhaft sozialem Sinne.

Zwei weitere juristische Beispiele mögen dies dem Laien erläutern. Zunächst, wenn ein Eigentümer seine Sache absichtlich einem andern übergeben hat, so muß er sich nach altdeutschem Recht grundsätzlich ausschließlich an diesen seinen Vertrauensmann halten und hat, falls letzterer die Sache veräußert oder verliert, keinen unmittelbaren Anspruch gegen den neuen dritten Besitzer der Sache, wie es das römische Recht mit seiner vindicatio gab.

Diesen in das Bürgerliche Gesetzbuch übergegangenen Grundsatz über eine Beschränkung des Eigentums durch das Vertrauen drücken schon die alten deutschen Rechtssprichwörter aus: „Wo einer seinen Glauben gelassen hat, da muß er ihn wiedersuchen" (Trau, schau, wem?) und „Hand wahre Hand"; letzteres bedeutet, daß die Hand des Übernehmers einer Sache deren Rückgabe oder Wertersatz der Hand des Gebers gewährleisten muß.

Ein zweites und noch wichtigeres Beispiel bildet der berühmte fast lehnsrechtlich anmutende deutschrechtliche Grundsatz: Kauf bricht nicht Miete, welcher ebenfalls vom Bürgerlichen Gesetzbuch übernommen ist und die Mieter im sozialen deutschen Sinne schützt, indem er die Mietverträge grundsätzlich (soweit es sich nicht um eine Zwangsversteigerung des Grundstücks handelt) trotz Verkaufs des Grundstücks durch den Eigentümer bestehen läßt.

Ganz deutschrechtlich ist auch die Regelung der Pacht im Bürgerlichen Gesetzbuch. Und dieses Beispiel führt uns zu einer ferneren wichtigen Erkenntnis, indem wir an die gewaltige neue Miet- und Pacht-Schutzgesetzgebung denken: gerade die deutschrechtlichen Bestandteile des Bürgerlichen Gesetzbuches werden jetzt im deutschen Rechtsleben weiter entwickelt und sind, weil lebendig, der Weiterentwicklung fähig.

Das zeigt die sehr große Bedeutung des reinen deutschen Rechts auch noch für die Gegenwart und für die gesamte deutsche Rechtsfindung im weiteren Sinne, an welcher der Rechtsanwalt durch seine Sendung so hervorragend beteiligt ist.

Fremdengesetzgebung im Versailler Vertrag

Minderheitsbestimmungen zugunsten der Juden

Mehr und mehr entschleiert sich im Fortschreiten der Zeit der Sinn des Diktats von Versailles und der aus ihm sich ableitenden späteren Schandverträge: Sie alle sind nicht nur Rückversicherung der Feindstaaten gegen ein erwachendes Deutschland, sondern vor allen Dingen auch Vorbeugemaßnahmen gegen irgendwelche sich etwa in Zukunft zwangsläufig bei einer Umwälzung ergebende Selbsterhaltungsbestrebungen des deutschen Volkes gegen das Judentum, das mit seinen tausend Beziehungen den Krieg entfesselt hat.

Ein 1925 im „Amalthea-Verlag" in Wien erschienenes Buch von J. Kreppel „Juden und Judentum von heute" führt bezüglich eines gegen die Juden gerichteten Fremdenrechtes in § 33, Seite 260 ff. folgendes aus:

„§ 33. Die Friedensverträge. Die traurige Lage der Juden in Mittel- und Osteuropa nach dem Kriege brachte es mit sich, daß die Juden dieser Länder, wie nicht minder die maßgebenden jüdischen Faktoren in den Staaten der Entente und Amerika viel stärker als bis dahin ihre Hoffnungen auf die Friedenskonferenz setzten. Man gab sich trotz der Enttäuschungen, die man mit Rumänien erlebte, der Erwartung hin, daß es der Friedenskonferenz gelingen werde, eine Neuordnung der Welt im Sinne der Wilsonschen Punkte zu schaffen, die auch dem Aschenbrödel unter den Völkern, den Juden, Gerechtigkeit zuteil werden lassen würde.

Schon während des Krieges setzten die Bemühungen ein, einen jüdischen Weltkongreß einzuberufen, der die jüdischen Forderungen formulieren und vertreten soll. Dieser Kongreß ist aber nicht zustande gekommen, und die Ereignisse ließen ein weiteres Hinausschieben der Aktion nicht zu. Aber auch die Bemühungen, eine jüdische Einheitsfront herzustellen, um vor der Friedenskonferenz solidarisch auftreten zu können, scheiterten an prinzipiellen Differenzen.

So entstand dann, gewissermaßen ad hoc, das Komitee der jüdischen Delegationen, das sich aus den Delegierten der verschiedenen jüdischen Nationalräte in Mittel- und Osteuropa zusammensetzte, dem auch die Vertreter der Juden Englands und Amerikas beitraten.

Dieses Komitee übernahm die Aufgabe, die Rechte und Interessen der Juden bei der Friedenskonferenz zu vertreten

Das Komitee der jüdischen Delegationen setzte sich aus Vertretern der nachstehenden Länder und Organisationen zusammen: Jüdischer Kongreß in den Vereinigten Staaten, Jüdischer Kongreß in Kanada, Kongreß der jüdischen Gemeinden in Bessarabien, Komitee der jüdischen Gemeinden und des Rabbinerverbandes in Italien, Jüdische Nationalversammlung in Palästina, Union rumänischer Juden, jüdische Nationalversammlung in der Ukraine, American Jewish Committee, Bnei Brith, Zionistische Organisation, schließlich aus den Vertretern der jüdischen Nationalräte in der Bukowina, Ostgalizien, Polen, Rumänien (Transsylvanien), Rußland, Tschechoslowakei usw.

Das Präsidium bestand zunächst aus den Herren Louis Marschall und Julian W. Mack (Neuyork), später war Nahum Sokolow Präsident, Dr. Leon Reich, Israel Rozoff und M. Ussischkin Vizepräsidenten und Leon Motzkin Generalsekretär. Dem Komitee traten späterhin auch Lucien Wolff, Sir Stuart Samuel, Zangwill und andere Vertreter der Juden Englands bei.

Der Niederschlag dieser Aktionen waren die sogenannten „Minderheitsbestimmungen in den diversen Friedensverträgen, die sich direkt oder indirekt auf die Juden bezogen.

Nicht alle diese Bestimmungen haben sich in der Praxis als nützlich bewiesen. Manche waren derart stilisiert, daß sie allerhand Interpretationen Tür und Tor öffneten. Andere wurden ganz einfach nicht berücksichtigt. In jenem Moment aber, da sie beschlossen wurden, gab man sich der Erwartung hin, es werde nun möglich sein, die Lage der jüdischen Minderheiten in Mittel- und Osteuropa in befriedigender Weise einer gesetzlichen Regelung zuzuführen. Die bezüglichen Bestimmungen im Friedensvertrag von St. Germain lauten: (Verfasser zitiert nun die Artikel 63—69, wobei er die Worte „Rasse oder Religion" immer sperrt, um dadurch offenbar ihre jüdische Urheberschaft zu betonen)."

Grundlagen des Staates

Die Familie als Staatszelle

Von Dr. W. M. Reiter.

Die zünftige Wissenschaft des Völkerrechts bestimmt als Voraussetzungen eines als „Staat" anzusehenden Gebildes: Staatsboden und Staatsvolk.

Im altem deutschsprachlichem Sinne ist der Staatsboden, d. h. der Grund und Boden, den die Sippe — die Volksgemeinschaft — der Staat erworben haben und aus dem sie für die Zukunft ihre Lebensnotdurft ziehen, zuerst

Eigentum der Gesamtheit

derjenigen, die Sippe — Volksgemeinschaft — Staat angehören durch Geburt oder durch Aufnahme.

Das Eigentum des einzelnen an Grund und Boden ist nur ein abgeleitetes und wird beschränkt, soweit die Belange der Gesamtheit es verlangen.

Im kapitalistischen Zeitalter ist diese Beschränkung dargestellt durch die hauptsächlichste, sicherste, aber auch in ihren Auswirkungen gefahrvollste Steuerart, die Grundsteuer und die aus ihr hervorgehenden anderen Steuerarten, denen bei gewerblichem Grundbesitz auch die Einkommensteuer zuzurechnen ist, weil im heutigen System der beliebig gesetzte Einheitswert einen erheblichen Einfluß auf die Bemessung dieser Steuer ausübt.

Auch die Abgaben verschiedenster Art richten sich meist nach der nach Belieben festgesetzten Grundsteuer, weil dem „Einheitswerte" keine irgendwie vergleichbare Größe gegenübersteht, insbesondere aber weil der Grundbesitz als solcher ohne Zutun des Eigentümers sich nicht von zwei zu zwei Jahren (bei Neufestsetzung) erhöhen kann.

Es ist rein kapitalistisches Denken

und dient dem Raubbau am Volksvermögen Grund und Boden durch Erhöhung des Einheitswertes nach Belieben in neues Kapital zu verwandeln.

Erhöhte Verschuldung ist die Folge einer solchen Finanzgebarung. Die Feststellung eines nur durch Verbesserungen oder Verschlechterungen veränderlichen Steuereinheitswertes und seine offenkundige Niederlegung durch Eintragung in die Kataster und die Grundbücher wäre ein Weg zur Gesundung des Privateigentums an Grund und Boden als der materiellen Grundlage des Staates.

Das Staatsvolk, die Gesamtheit aller, die durch Abstammung und Aufnahme nach nationalsozialistischer Auffassung das Wesen einer in besonderer Gliederung aufgebauten Volksgemeinschaft darstellen, hat als einfachstes Vorbild ideeller und materieller Interessengemeinschaft die Familie, deren genossenschaftliche Artung in den ideellen oder wirtschaftlichen Zweckgemeinschaften des ständischen Staates wiederkehrt.

Die Familie dient der Erhaltung der Sippen- und Volksgemeinschaft und bedarf umgekehrt des vollsten Schutzes dieser Gemeinschaft.

Aufgabe nationalsozialistischer Kultur ist es also, alle die Elemente zu prüfen, die dem Aufbau der Familie dienen,

bis diese in den Strom der Sippe, der Volksgemeinschaft, des Staates übergeht.

Die Familie ist ein Organ des Staates, sie ist die Staatszelle.

Zweierlei sind die Aufgaben, wie in der auf innerpolitischer Staatsgebarung beruhenden ständig wechselvollen äußeren Politikführung des Staates: Abwehr und Angriff — Vernichtung schädlicher Einflüsse und Aufbau des Guten.

(Fortsetzung folgt.)

Beschränkungen des Privateigentums von Grund u. Boden nach altem deutschem Recht

Von Dr. Walther M. Reiter,
Rechtsanwalt und Geschäftsführer des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen

(3. Fortsetzung).

Während der Ehe stand die Verwaltung sowohl des Frauen- wie des Mannesvermögens dem Gatten zu, doch war dabei zu unterscheiden:

1. Frauengut. Bewegliche Sachen (= Mobilien) konnte der Ehemann jederzeit veräußern; unbewegliche Sachen (= Immobilien) unterlagen seiner Veräußerungsbefugnis nur

a) bei „echter Not" ohne Bindung durch den Widerspruch der Frau;

b) sonst nur mit ihrer Einwilligung. Dieses Erfordernis der Einwilligung hatte seinen Grund darin, daß der Witwe dos und Morgengabe — sei es als Eigentum, sei es zur Leibzucht — nach dem Tode des Mannes zur Lebensnotdurft zufielen.

2. Mannsgut. In der Verfügung über sein eigenes, errungenes Vermögen war der Mann nur insoweit gebunden, als die Einwilligung der Frau notwendig war, falls er über die ihr geschenkte Morgengabe verfügte oder falls seine Handlungen diese schädigten.

Bei Beendigung der Ehe, welche nur durch Tod eintrat, wurden die Vermögensverhältnisse in folgender Weise geordnet:

a) die Witwe erhält ihr eingebrachtes Eigenvermögen, dos — Aussteuer — Morgengabe, soweit nicht mit ihrer Bewilligung über erstere und letztere vom Manne verfügt wurde, heraus. Diese Bewilligung hatte also schon einen gewissen, das Freieigen des Mannes in Hinsicht auf der Witwe zufallendes Vermögen, beschränkenden Charakter;

b) der Witwer gibt den nächsten Angehörigen der verstorbenen Frau deren Aussteuer heraus. Die dos wird bei kinderloser Ehe zwischen dem Witwer und den Verwandten der Frau geteilt; bei bekindeter Ehe hat der Vater Nießbrauch daran. Die Morgengabe fällt an die Familie der Frau.

Der Verwaltungsgemeinschaft ähnlich finden wir so das eheliche Güterrecht in der ältesten Zeit des fränkisch-germanischen Staatsgebildes entwickelt. Frei ist der Mensch und frei ist sein Recht am Grundeigentume, außer es wird durch den Anspruch der Frau auf unbeschädigtes Überkommen von dos und Morgengabe, als ihrer Witwenversorgung erbrechtlichen Charakters, beschränkt.

Nachdem der Bund der Franken siegreich in den Gauen südlich der deutschen Mittelgebirgskette sich niedergelassen hatte, begann wie das innerstaatliche Leben überhaupt so auch das Recht der Familie insbesondere in neuen Formen sich auszuwirken.

Ausgangspunkt der Entwicklung wurde die als „Morgengabe" vorhin dargestellte durch Jahrhundertbrauch geheiligte Sitte. Sie gestaltete sich mehr und mehr zu einem gesetzlichen Anspruche der Frau auf einen Teil aus der Errungenschaft des Mannes, soweit nicht vertraglich anders vereinbart war.

Hier liegt der Ursprung der gesamten Hand, die später als charakteristisches Kennzeichen des fränkischen Rechtes hervortritt.

Die Bedeutung dieses gesetzlichen Errungenschaftsanspruches der Frau wird noch erhöht durch die von der Morgengabe her beibehaltene Bestimmung, daß der Ehemann, um nicht den Frauenanteil an der Errungenschaft zu schädigen, bei Veräußerung seiner unbeweglichen Güter ebenso wie bei Veräußerung der von der Frau als dos eingebrachten Unbeweglichen an ihre Zustimmung gebunden sei.

Mit der Einführung dieser gesetzlichen Bestimmung war der Begriff der Gemeinschaft des Immobiliarvermögens gegeben, der sich bald auch die Gemeinschaft des Mobiliarvermögens anschloß. Besonderes Gut der Frau blieb aber die Aussteuer.

Mit dem 9. Jahrhundert, rund 400 Jahre nach ihrer Niederlassung in Ostfranken, finden wir bei den Franken folgende eheliche Güterverhältnisse:

Die Eingehung der Ehe geht noch immer mit Bestellung der Aussteuer durch die Eltern der jungen Frau und von dos und Morgengabe in Form eines Anteiles an der Errungenschaft durch den Gatten vor sich.

Während der Ehe gehört mit Ausnahme der Aussteuer alles Vermögen und Einkommen zur Errungenschaftsgemeinschaft und stellt das Gesamtgut derselben dar. Verfügungen über dasselbe, gleich ob über unbewegliches oder bewegliches Gut, können nur von beiden Ehegatten gemeinsam vorgenommen werden. Voreheliche Schulden jedes Ehegatten ruhen auf dem Gesamtgute, ebenso einseitig vom Ehemann im Verlaufe der Ehe eingegangene Verpflichtungen. Von der Ehefrau allein eingegangene Verbindlichkeiten belasten nur deren Sondergut, in erster Linie also wohl die Aussteuer. Im übrigen ist die Ehefrau — in Haushaltungsangelegenheiten immer selbständig — im Falle der Verhinderung des Mannes zur Vertretung der Gemeinschaft berechtigt.

Bei Beendigung der Ehe entsteht folgendes Rechtsverhältnis am gemeinsamen Eigentum:

1. Bei beerbter Ehe:

a) die Witwe haftet für alle vorehelichen und ehelichen Schulden. Sie kann sich von dieser Haftung nur durch Verzicht auf die gesamte Errungenschaft — das sog. Schüssel- und Mantelrecht — befreien.

Mangels Schulden, die übrigens stets zuerst vom Nachlasse beglichen werden, erhält sie ein Drittel der Errungenschaft und teilt das übrige Vermögen mit den Kindern entweder nach Unbeweglichem und Beweglichem (Verfangenschaftsrecht) oder nach Verhältnis der Köpfe (Teilrecht).

b) Der Witwer haftet mit dem Errungenschaftsgesamtgute für alle vorehelichen und für seine eigenen ehelichen Schulden. Bei Fehlen von Schulden oder nach Abzug derselben erhält er zwei Drittel der Errungenschaft und teilt den Rest mit den Kindern nach Verfangenschafts- oder Teilrecht.

2. Bei unbeerbter Ehe: In diesem Fall läßt sich bei der Verschiedenheit der Rechtsbildung nur schwer ein gemeinsamer Kern erfinden. Eine Auseinandersetzung ist für unsere Untersuchung auch bedeutungslos.

Haben wir unter dem alten Gewohnheitsrechte der ripuarischen Franken bis um die Wende des 5. auf das 6. Jahrhundert zwar kein Erbrecht, aber eine Verfügungsbeschränkung des Ehegatten am unbeweglichen Gute zugunsten der Witwe, so finden wir im 9. Jahrhundert unter der Geltung der zum Gesetze ausgebildeten Errungenschaftsgemeinschaft ein Erbrecht der Kinder und eine, möglicherweise durch dieses begründete Belastungs- also Verfügungsbeschränkung der Ehefrau über das Unbewegliche des Gesamtgutes.

Selbständig, wenn auch zweifelsohne in Fühlung mit den am Niederrhein zurückgebliebenen Volksgenossen, war der fränkische Staat in Ostfranken seßhaft geworden und hatte sein heimatentstammtes Errungenschaftsrecht zum nahezu allgemein in den Gauen gültigen Eherecht ausgebildet.

Der Zug seiner weiteren Entwicklung ging nach dem oben kurz unter „Verfangenschaft" vermerkten Rechtsgebilde. Da setzte um die Zeit der Sachsenkaiser, durch deren Auftreten in mehr wie einer Hinsicht sicherlich in seinem Ausbreitungsdrange begünstigt, eine neue Rechtsbildung, das sogen. „Teilrecht", die alte Errungenschaftsgemeinschaft in anderer Richtung fort: Beheimatet gleich dem „Verfangenschaftsrecht" im Rechte der Errungenschaft als urfränkischem Rechte, wanderte es als vlämisch-westfälisches Recht südwärts.

Unter Anerkennung der Gesamthand dehnte es die Haftung des Frauengutes und die Teilung des gesamten Vermögens auch auf die unbeerbte Ehe aus.

Dieses Teilrecht konnte sich jedoch in den, weil rechtlich bereits zu gefestigten Hauptgebieten Ostfrankens nicht durchsetzen, sondern fand nur am Niederrhein und in Flandern, am Ober- und Mittelrhein Aufnahme und Geltung. Das Verfangenschaftsrecht siegte in den heute fränkischen Landen, auch am Maine.

Das Wesen des Verfangenschaftsrechtes wird, wie wir schon angedeutet haben, durch und bei der Auflösung der in Errungenschaftsgemeinschaft geschlossenen Ehe klar:

Unter der Geltung des ältesten Frankenrechtes sahen wir das Vermögen der Ehegatten nach Beendigung der Ehe sich in die eingebrachten Teile zerlegen und diese, dem Einbringen entsprechend, dem überlebenden bzw. den Angehörigen des Verstorbenen zufallen.

Um das Jahr 800 n. Chr. löst sich die gesetzliche Errungenschaft bei dem Absterben eines Gatten auf im Verhältnis ein Drittel für die Witwe und zwei Drittel für den Witwer, bei Teilung des Restes nach Köpfen oder nach Sachgesamtheiten zwischen Kindern und überlebendem Ehegatten.

Zwischen 800 n. Chr. und 1100 n. Chr. spielt sich das Ringen des bodenständigen Verfangenschaftsrechtes und des eindringenden Teilrechtes, auf der Grundlage der Ehe als Errungenschaftsgemeinschaft ab mit dem Streben, eine allgemeine Gütergemeinschaft zu entwickeln.

In den Übergangsrechten dieses Werdens zu neuem Rechte wird seit dem 10. Jahrhundert dem überlebenden Ehegatten das gesamte bewegliche Vermögen zugesprochen, und zwar bei beerbter wie bei unbeerbter Ehe, während das unbewegliche Vermögen — wahrscheinlich nach dem Verhältnisse des Einbringens — zwischen dem überlebenden und den Kindern bzw. den nächsten Angehörigen des anderen Teiles geteilt wird.

Seit dem Anfange des 12. Jahrhunderts, also um 1100 n. Chr., tritt eine gewisse rückläufige Rechtsgestaltung in dem überwiegenden Teile des fränkischen Rechtsgebietes ein: In der Geschichte des Reiches kommt ein junges Geschlecht, die Staufen, zu Ansehen und Macht und Vermögen und läßt Ostfranken und der Würzburger Bistums- und Landesherrschaft Glanz neu erstrahlen.

Das neue Geschlecht, die Kinder aus der ehelichen Gemeinschaft von gestern, erringt sich ein besseres Vermögen als rechtsgültigen Erbanspruch. Zwar bleibt das Mobiliarvermögen bei dem Tode eines Ehegatten unbeschränkt Eigentum des überlebenden, den Kindern aber verfangen ist das gesamte Immobiliarvermögen.

Der Kinder Eigentum ist nunmehr Grund und Boden, an welchem allerdings häufig dem Vater oder der Mutter Leibzucht vertraglich errichtet wird. In diesen Leibzuchtverträgen festigt sich das Verfangenschaftsrecht der Kinder und wird zum Gewohnheits-, also vollgültigen Rechte.

(Schluß siehe Rückseite.)

Bekanntmachung

Es suchen Stellung:

1. Ein Pg., technisch vorgebildeter Angestellter für Arbeitsrecht und Tarifwesen.
2. Ein Pg., im Bausache und mit Wohnkultur vertraut und abgeschlossen vorgebildet.

Anfragen an die Geschäftsstelle Mü[illegible] Dachauer Straße 19/I.

*

Büchermarkt.

Es sind folgende Schriften eingegangen und werden demnächst besprochen:

„Deutsche Währung und deutsche Meister"
„Kultur und Zins"

beide von Rechtsanwalt Dr. rer. pol. Gerhard Tischer, Leipzig. Verlag Th. Weicher, Leipzig 1930.

„Nieder mit dem Rechtsschutz für Geldleihe"

von Dr. Karl Boedler, Spremberg.

„Wege zum wahren Recht"

von Dr. Ludwig Herpel, Hamburg. Verlag Deutsche Zukunft A. Herpel, Hamburg 1930.

50 Todesopfer der Einsturzkatastrophe von Lyon

32 Tote festgestellt – Noch 18 Leichen unter den Trümmern

Paris, 18. November.

Die Zahl der Todesopfer der Einsturzkatastrophe in Lyon wird nunmehr auf etwa fünfzig geschätzt. 32 Opfer stehen bisher fest: 19 **Feuerwehrleute, 5 Polizisten, 6 Frauen und 2 Kinder. Man hat jedoch Grund zur Annahme, daß unter den Trümmern noch etwa 18 Leichen liegen, darunter Algerier, die in einem der Hotels wohnten.**

Deutscher Postflug Konstantinopel—Bagdad

Berlin, 18. November.

Der Reichsverkehrsminister teilt mit: Im Zusammenhang mit der Luftpostfrachtstrecke Berlin—Wien—Konstantinopel ist auf Veranlassung des Reichsverkehrsministers und des Reichspostministers durch die Deutsche Lufthansa ein Versuchsflug von Konstantinopel nach Bagdad am 17. November 1930 erfolgreich durchgeführt worden. Die Luftpostsendungen wurden, soweit sie für Persien bestimmt waren, in Bagdad an das von Junkers betriebene persische Luftverkehrsnetz übergeben.

Wirbelstürme in den amerikanischen Südstaaten

Neuyork, 18. November.

Aus den amerikanischen Südstaaten werden mehrere schwere Wirbelstürme gemeldet, die furchtbare Verheerungen anrichteten. Bisher werden zwölf Tote und zahlreiche Verletzte gemeldet. Der Sachschaden soll sehr groß sein. Einzelheiten fehlen noch, da die Telephon- und Telegraphenleitungen vielfach zerstört sind.

*

Verkehrsstockungen infolge Schneesturms.

Königsberg, 18. November.

Nachdem noch am Sonntag herbstlich mildes Wetter herrschte, ist über Nacht ein Wettersturz eingetreten. Am ganzen Montag schneite es ohne Unterbrechung, so daß die Schneedecke gegen Mitternacht bereits eine Höhe von etwa 25 Zentimeter erreicht hatte. Der zeitweise orkanartige Schneesturm hat zahlreiche Verkehrsstockungen zur Folge.

Ein Kraftwagen in die Tiefe gesaust

Passau, 17. November.

Am Samstag ereignete sich auf der kurvenreichen Straße Passau—Hauzenberg ein schweres Unglück. Von Hauzenberg kam den Berg herab ein Postautobus aus Passau, auf dem sich zehn beim Postneubau in Hauzenberg beschäftigte Telegraphenmechaniker aus Passau befanden. Hinter der Straßenkurve bei der Liebelmühle ging dem Kraftwagen eine Steuerschraube verloren. Dadurch wurde die Steuerung wirkungslos und der Wagen stürzte den etwa zehn Meter hohen Abhang hinab. Der 18 Jahre alte Mechaniker Kufner aus Deggendorf kam unter den Wagen zu liegen und wurde totgedrückt. Der 26 Jahre alte Mechaniker Gantenhammer und der Kraftwagenführer Georg Bartl trugen schwere Quetschungen am Oberschenkel und auf der Brust davon. Alle übrigen Fahrtteilnehmer blieben unverletzt.

Rasse als Grundlage wahrer Kunst

Eine Rede zur Eröffnung der Weimarer Kunsthochschule

Von Ministerialrat Hanno Konopath, Leiter des „Nordischen Ringes"

Weimar als Begriff ist für mich untrennbar verknüpft mit einem historischen Erlebnis. Der damalige Präsident der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung eröffnete diese im Jahre 1919 mit einer Rede auf den Sieg der Revolution. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß diese Revolution von 1918 lediglich eine Meuterei gewesen sei. Sie war sehr viel mehr, und daß sie sehr viel mehr wahr und sein sollte, hat Ebert mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, indem er seine grundsätzliche Rede mit dem betonten Satze schloß: Nunmehr sei endlich auch in Deutschland der Grundsatz zum Durchbruch gekommen, der die ganze Welt beherrschte, der Grundsatz von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt.

Ebert hat damit von seinem Standpunkt aus die Lage vollkommen richtig gekennzeichnet.

Ein Geisteskampf von großen Ausmaßen war von der Französischen Revolution ausgegangen.

Die Menschenrechte und der Rousseausche Lehrsatz von der Erziehbarkeit jedes Menschen zu jeder gewünschten Höhe waren der Leitsatz, unter dem gekämpft wurde.

130 Jahre hat der Kampf um die Durchsetzung dieses (inzwischen wissenschaftlich längst als falsch erwiesenen) Grundsatzes in Deutschland gedauert. Um ihn durchzusetzen, war eine große planmäßige jahrzehntelange Propagandaarbeit geleistet worden.

Das Geistesleben des deutschen Volkes war schon lange vor dem Kriege verfälscht durch rassenfremde Gedanken.

— Dasselbe galt für die Politik. Schon mit der Verfassung des zweiten Reiches und der Festlegung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes (des ungerechtesten aller ausdenkbaren Wahlrechte) war der große Grundgedanke der Französischen Revolution politisch tatsächlich in Deutschland zum Siege gelangt.

Die Revolution von 1918 war letzten Endes nur die Einbringung der Ernte einer jahrzehntelangen kulturellen und politischen Saat.

Aber: Wenn Ebert 1918 nun auch den äußeren Sieg der Französischen Revolutionsgedanken hier in Weimar feierte, so hatte er dabei eins übersehen.

Die Wissenschaft hatte schon längst den Nachweis erbracht, daß die Lehre von der „Gleichheit aller Menschen" falsch ist.

Die Geistigen im deutschen Volke waren sich längst darüber einig, daß dieser Grundsatz unhaltbar ist. Und es liegt eine tiefe Tragik darin, daß der politische Umschwung in Deutschland zu einer Zeit eintreten sollte, als die geistige Grundlage dieses Umschwungs längst widerlegt war.

Der Besitz der Macht hat den Erben der Französischen Revolution in Deutschland ermöglicht, im öffentlichen Leben, im politischen Leben und im kulturellen Leben ihren Sieg scheinbar immer weiter auszubauen. Wo wir hinblicken, sehen wir den Gleichheitswahn herrschen. Ja, mehr noch!

Der Untermensch ist zum Maßstab erhoben.

Aber die Macht dieser Leute ruht nicht nur auf tönernen, sondern auf zerbrochenen Füßen. Sie kämpfen trotz allem, was um uns vorgeht, auf verlorenem Posten. Sie sind, geistig gesehen, schon längst die ewig Gestrigen.

Als um die Jahrhundertwende Chamberlains „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" erschienen, begann das große Erwachen des deutschen Volkes, begann das Bewußtwerden über sich selbst. Zuerst in kleinen Anfängen die ganz wenigen Selbständigen, dann in immer schnellerer Folge gingen die besten Köpfe in Deutschland daran, das Wissensgut unserer Kultur zu sammeln und die Nebel fremder Gedanken zu zerteilen.

Ein wichtiger Markstein in diesem geschichtlichen Kampf war Kossinnas Buch „Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft". Sie gab den Deutschen zum erstenmal die Möglichkeit, auch auf ihre vorchristliche Vergangenheit stolz zu sein und die törichte Behauptung zu widerlegen, daß unsere Vorväter, die Germanen und die nordische Rasse, Barbaren gewesen seien.

Was das bedeutete, kann nur der ermessen, der eine enge humanistische Bildung genossen hat. Noch heute zittert in den Gegnern alles echten Deutschtums die Erregung über diesen Schlag nach.

Und dann vergingen zehn Jahre fleißiger Arbeit, bis wieder ein ganz großer Schlag gegen die Gegner geführt wurde und Günther die deutschen Menschen nordischer Rasse ihrer selbst bewußt machte. Noch merkten die Gegner in ihrem Siegestaumel nicht, was damit geschehen war. Sie glaubten wohl, das, nach bewährtem Muster, mit ihren üblichen Propagandamitteln kleinhalten oder abbiegen zu können. Und noch heute haben sie wohl noch nicht in voller Tragweite begriffen, **daß ebenso wie sie schon lange vor der politischen Revolution von 1918 durch ihre kulturelle Umwertung aller Werte so wie wir schon heute durch das** Bewußtwerden der geistigen und aktiven Kräfte im deutschen Volke die deutsche Revolution, wenn auch noch nicht politisch, so doch schon geistig und kulturell gewonnen haben.

Das geradezu hysterische Geschrei, das bei den Gegnern die Berufung Schultze-Naumburgs in dieses jetzt gereinigte Haus und die Günthers nach Jena in der feindlichen Presse hervorgerufen haben, wird manchem auch von uns vielleicht erst gezeigt haben, welch ein gewaltiger und grundsätzlicher Umschwung damit seinen Anfang in Deutschland nimmt.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß dieser Umschwung noch nicht in diesem Ausmaße gekommen wäre, wenn nicht die Zusammenballung der rassenbewußten Kräfte im Nationalsozialismus vorhergegangen wäre. Daß aber dieser Umschwung da ist, und daß dieses Haus als Pflanzstätte nordischer Kunst an dieser Stelle möglich ist, und daß vor allem der Mann an der Spitze dieser Schule steht, der es gewagt hat, in das Wespennest des artfremden Kunstbetriebes mit seinem Buch hineinzustechen und nachzuweisen, daß, wie alles andere, so auch die Kunst, rassegebunden ist und aus der Rasse erwächst, das erfüllt uns mit tiefer Freude.

Der „Nordische Ring" und die ihm angeschlossenen Bünde, für die ich die Ehre habe, hier zu sprechen, weiß, welche geistigen Kraftströme von einer derartigen Pflanzstätte ausgehen können, und er weiß auch, daß trotz allen Geschreis der Feinde Deutschlands die deutsche Jugend erkennen wird, wo sie sich in deutscher Kunst, Baukunst und Handwerk ausbilden kann. Das, wofür wir im „Nordischen Ring" seit zehn Jahren gerungen haben, sehen wir zu diesem Teil hier erfüllt:

Es gibt ein Deutschland endlich wieder, eine rassenbewußte deutsche nordische Kunstschule.

Diese Kunstschule bedeutet noch nicht den Sieg unserer Gedanken, aber sie bedeutet ein starkes in sich geschlossenes Kampfmittel, das das Seine zur Niederkämpfung des Fremdgeistes und zur Durchsetzung des nordischen Geistes im deutschen Volke beitragen wird.

Und so rufen wir dem Leiter, den Lehrern und den Schülern ein Heil zu zum fröhlichen Schaffen im Geiste unserer Rasse.

Wir haben dem rassenfremden Geiste in Deutschland den Krieg angesagt, und wir werden ihn überwinden.

Was wir wollen, haben wir oft genug klar gesagt: Es ist eigentlich für jeden echten Deutschen eine Selbstverständlichkeit: eine deutsche Kultur und Kunst auf nordischer Grundlage.

In diesem Hause wird darum gekämpft werden. Aber mehr als das: Diese Schule soll eine Musterschule für andere Schulen sein. Und wir werden nicht ruhen, bis zehn solcher Schulen in Deutschland erstanden sind einer wahrhaft deutschen Kunst dienen!

Do X macht einen Schauflug über Bordeaux

Nach dem Flug wieder glatte Landung

Paris, 18. November.

„Do X" hat im Laufe des Montagsnachmittag über Bordeaux einen Schauflug ausgeführt. Das Flugschiff beabsichtigte, seinen bisherigen Liegeplatz zu verändern und bei Hourton zu wassern. Da jedoch die Witterungsbedingungen außergewöhnlich schlecht waren, kehrte es nach etwa zweistündigem Flug nach seinem ursprünglichen Liegeplatz zurück und ging dort glatt vor Anker.

Die Franzosen besichtigen die deutschen Flugschiffe

Paris, 18. November.

Die „Do X" in Bordeaux und die „Do S" auf der Seine bei Paris waren am Sonntag und Montag das Ziel einer wahren Völkerwanderung, die sich in Automobilen, Motorrädern, Fahrrädern und zu Fuß nach den Verankerungsorten der beiden Wunder der deutschen Technik wälzte. Der Polizeisicherungsdienst mußte hier und dort, besonders am Sonntag, verstärkt werden, um den außerordentlichen Andrang der Besucher zu regeln.

Die Demontagearbeiten der „Do S" haben bereits begonnen, so daß das Flugschiff Mitte der Woche in die Ausstellungshalle für die internationale Luftfahrt überführt werden kann.

Do S wird in Paris ausgestellt

(Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.)

Der Pariser Vertreter der Dornier-Werke hat uns heute zu einer eingehenden Besichtigung des großen Flugbootes „Do S" eingeladen. Der „Do S", ein kleinerer Bruder des Do X, hat am Freitag Friedrichshafen verlassen und ist nach einer Zwischenlandung in Dordrecht über Le Havre gestern nachmittag auf der Seine in Paris eingetroffen. Der „Do S" ist gegenüber St. Cloud unmittelbar am Bois de Boulogne verankert. Der „Do S" ist ein ganz neues Flugzeug und Hunderte von Neugierigen umlagerten heute mittag die von der Polizei abgesperrte Landungsstelle, wo sich der Wal mit silbernem Leib und glänzenden Flügeln auf den Wellen der gegenwärtig hoch angeschwollenen Seine wiegte.

Im Innern sind zwei einander gegenüberliegende ganz modern eingerichtete Passagierkabinen, die für 22 Fahrgäste bequem Platz bieten. Der Chefpilot **Wagner ist von dem Flug Friedrichshafen—Paris durchaus befriedigt.** Die über 200 Kilometer lange Strecke Le Havre—Paris hat das Flugboot in 1 Stunde 5 Minuten zurückgelegt! „Do S", der bei einer Länge von 28 Metern und einer Flügelspannung von 31 Metern ein Mehrgewicht von 10 Tonnen hat und 8 Tonnen Fluglast aufnehmen kann, wird von vier Hispano-Suiza-Motoren zu je 600 PS angetrieben.

Heute nachmittag haben Vertreter des französischen Luftministeriums das Flugboot besichtigt. Probeflüge werden nicht vorgenommen, weil das Flugboot sofort auseinandergenommen wird, um im Aero-Salon (Luftfahrtausstellung), der am 28. November eröffnet wird, wieder aufgebaut zu werden. „Do S" macht einen äußerst stabilen und zugleich eleganten Eindruck und wird allgemein bewundert.

Die von einer Pariser Morgenzeitung gebrachte Meldung, daß der „Do S" als Sachlieferung auf „Reparationskonto" für Frankreich (!!) bestimmt ist, ist nach einer Erklärung des Dornier-Vertreters in Paris nicht zutreffend. **Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß Frankreich sich diesen oder einen anderen Dornier-Typ erwerben wird, um ihn dann aller Wahrscheinlichkeit nach zu militärischen Zwecken zu verwenden!** Traurigerweise gibt es unter dem heutigen System in Deutschland keine gesetzliche Handhabe, die eine derartige militärische Stärkung eines feindlichen Staates verbieten würde. Im Mittelmeere werden übrigens, wie uns der Dornier-Vertreter mitteilte, sämtliche italienischen Wasserfluglinien nur mit Dornierflugzeugen betrieben. Diese haben dort insgesamt mehr als 6 Millionen Flugkilometer zurückgelegt.

D 2000 in Köln

Köln, 18. November.

Das Junkers-Großflugzeug „D 2000" landete am Montag gegen 14 Uhr im Kölner Flughafen. Es wird am Dienstag nach Dessau weiterfliegen.

*

Erdbeben auf Jersey.

London, 18. November.

Ein neuer Erdstoß wurde am Sonntagnachmittag auf der Insel Jersey verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Erregung. Bis jetzt liegen jedoch noch keine Meldungen über irgendwelche größere Schäden vor. Dem Erdbeben ging ein dumpfes Grollen voraus.

Beschränkung des Privateigentums an Grund und Boden

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

War früher, im alten Rechte, der Ehegatte durch den erbrechtlichen Witwenversorgungsanspruch in der freien Verfügung über seinen Grundbesitz beschränkt, hatte unter der Errungenschaft die Ehefrau ein durch das sich bildende Erbrecht der Kinder nur bedingtes Veräußerungsrecht, so sehen wir jetzt das freie Verfügungsrecht der Kinder über den ihnen angefallenen unbeweglichen Nachlaß durch den Leibzuchtvertrag zugunsten des hinterbliebenen Ehegatten eingeengt.

So groß nun der gesetzlich feststehende Vorteil der Kinder durch das Verfangenschaftsrecht schien, — er hatte doch auch erhebliche Nachteile: als es nämlich Sitte und Brauch wurde, im Falle zweiter Ehen des überlebenden Gatten nach dessen Abscheiden den Kindern erster Ehe die aus ihr verfangenen Immobilien, den Kindern zweiter Ehe aber nicht nur die jetzt verfangenen zweitehelichen Immobilien, sondern auch die gesamten Mobilien zuzuführen, entstand die Tatsache vollkommener Mittellosigkeit — außer der Leibzucht — einerseits des zweiten überlebenden Gatten, andererseits die Beobachtung, daß in überwiegenden Fällen erst- oder zweiteheliche Kinder im Vorzug oder im Nachteil waren.

Allgemein ergab sich nämlich schon ein beträchtlicher Unterschied im Werte des Nachlasses, je nachdem es sich um Ehen unter dem Landvolke oder unter Stadtgesessenen handelte.

War ersteres der Fall, so hatte der Grundbesitz und seine Erzeugnisse, besonders wenn sie in der nahen Stadt vertauscht werden konnten, ein Übergewicht über Mobilien und über den festen, noch gering zinsigen Hausbesitz des Städters. Boden und Tausch waren ja noch — bis nach Kaiser Friedrich II. — die Elemente der Wirtschaft.

Einen Unterschied machte dann weiter der Umfang des erst- und des zweitehelichen Immobilien- oder Mobiliennachlasses und seine Belastung mit vorehelichen oder ehelichen Schulden.

Alle diese für die Entwicklung mancher Geschlechter vorteilhaften, in der Hauptsache aber nachteiligen Folgen des Verfangenschaftsrechtes suchte man zunächst vertraglich auszuschalten durch

Errichtung von Eheverträgen,

die bereits zu Lebzeiten der Gatten den voraussichtlichen Nachlaß gleichmäßiger zu verteilen trachteten. Allmählich entwickelte sich so, durch Gleichstellung der ersteehelichen und der zweitehelichen Kinder, aber immer noch unter grundsätzlicher gewohnheitsrechtlicher Geltung des Verfangenschaftsrechtes, die Einkindschaft.

Sie mag sich in der Hauptsache dem Teilrechte genähert haben, das in anderen Teilen des Reiches, außerhalb Frankens, mit dem Einströmen römischen Rechtes Boden faßte. Jedenfalls aber trug die Entwicklung bis zu diesem Ergebnisse bei zur Klärung güterrechtlicher Betrachtungen der Ehe und leitete über in das grundlegende Güterrechtsverhältnis auch noch unserer, der Ehen des 20. Jahrhunderts, in die Gütergemeinschaft, welche etwa das 13. Jahrhundert einführt.

„Die Gütergemeinschaft ist diejenige Güterordnung", sagt Roth (S. 450, II), „bei welcher mit Eingehung der Ehe das Vermögen der Eheleute ganz oder teilweise in der Art zu einer Masse vereinigt wird, daß während der Dauer der Gemeinschaft für keinen der Ehegatten die ursprünglich ihm eigentümlichen Stücke der gemeinsamen Masse als Eigentum unterschieden werden".

Das Rechtsverhältnis, welches dieser Gestaltung innewohnt, ist — wie schon nach der Auffassung des Bamberger Rechtslehrers aus dem 17. Jahrhundert Justus Veracius — das des Miteigentums der Ehegatten zu ideellen Teilen, welches mit Eingehung der Ehe durch diese selbst entsteht.

Den Ursprung der Gütergemeinschaft haben wir oben dargetan; Wirkungsbereich und vorläufige Heimat sind zunächst mit ihm gleichbedeutend. Betrachten wir ihre innere Gestaltung, um ihre Einwirkung auf Eigentum an unbeweglichem Gute und auf erbrechtliche Verhältnisse im Rahmen unserer Untersuchung festzustellen:

Vertragliche Vereinbarungen sahen wir in den Uranfängen fränkischen ehelichen Güterrechtes, bei der dos und bei der Morgengabe, das Recht gestalten. Verträge haben über Errungenschaftsrecht und Verfangenschaftsrecht das Gewohnheitsrecht der Gütergemeinschaft geschaffen.

Feste Staatsgrenzen, die Grenzen der in Jahrhunderte langem Ringen gewordenen landesherrlichen Gebiete verschiedenster Größe, umschließen ihren Geltungsbereich, sichern ihren Bestand und gestatten, hinter Städte- und Burgmauern, eine weitere vertragliche Ausbildung.

So im Herzogtum Franken, so auch in der mit ihm noch lange geschichtlich verbundenen, seit 1231 als Landesherrschaft anerkannten Grafschaft Castell im Iffgau.

Dort sehen wir, ausgehend von dem ehelichen Güterrechte der Gütergemeinschaft als geschichtlich gewordenen Rechtszustande, im Laufe der Geschichte dieses Landes

zwei Güterrechte

sich vertraglich entwickeln:

1. Allgemeine Gütergemeinschaft, „gesetzliche Vermögensgemeinschaft" genannt;

2. Partikuläre Gütergemeinschaft, als „gesetzliche Erwerbsgemeinschaft". Daneben oder im Zusammenhange mit ihnen gestaltet sich ein reines Vertragsrecht über Ehe- und Erbschaftsverhältnisse.

Eifersuchtsdrama im Krankenhause

Eine jüdische Pflegerin schüttet einem Kranken Vitriol ins Gesicht

Budapest, 18. November.

Ein aufsehenerregendes Eifersuchtsdrama spielte sich in der Nacht zum Sonntag im jüdischen Krankenhause ab. Die 33jährige Pflegerin Rosenthal schüttete in ihrem Zimmer dem Fabrikoberbeamten Altmann aus Berlin Vitriol ins Gesicht. Altmann hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er auf beiden Augen erblinden dürfte. Die Einzelheiten dieses Liebesdramas sind bisher noch nicht völlig geklärt. Es steht fest, daß die Pflegerin in der letzten Zeit sehr eifersüchtig auf Altmann war. Die Pflegerin ist geflüchtet und konnte bisher nicht gefunden werden.

Briefkasten

Achtung, Werber! Auf unsere Notiz im „V. B." bezüglich des Versands von „Beek, Geheimnisse der Weisen von Zion" sind uns so viele Anschriften zugegangen, daß wir leider nicht in der Lage sind, sämtliche auszuführen. Wir hoffen jedoch, in einiger Zeit die Adressaten anderweitig entschädigen zu können. Heil! Parteiverlag.

An alle Werber! Infolge der durch die Wahlen hervorgerufenen Arbeitsüberhäufung waren wir bis jetzt leider noch nicht in der Lage, die Werbepreise zu verteilen. Wir bitten alle Werber, sich noch zu gedulden; wir werden die Angelegenheit sobald als möglich erledigen.

Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.: Amann.

Limperich. Sie scheinen kein regelmäßiger Leser unseres Blattes zu sein, denn sonst hätten Sie doch den Aufsatz gelesen, den Lord Rothermere bei uns veröffentlichte und der in der ganzen Presse größtes Aufsehen hervorrief. Von uns wurde seinerzeit festgestellt, daß weder Lord Rothermere noch sein Bruder Lord Northcliffe Juden sind.

Dr. O. B., Stuttgart. 1. Wurde von H. dementiert. 2. Eine der infamen Verleumdungen, die ihren Ursprung im Tannenberg-Bunde haben. Hitler hat nie mit dem Freimaurertum „sympathisiert". In die N.S.D.A.P. werden Freimaurer als Parteimitglieder nicht aufgenommen, eine Regelung, die vom ersten Tage der Bewegung an besteht. Eine Schrift über die Freimaurerei ist erst kürzlich in unserem Parteiverlag in 2. Auflage erschienen: A. Rosenberg, „Freimaurerische Weltpolitik."

Geschäftliches

Mehr als drei Millionen lerneifrige Menschen waren in diesem Sommer in der Hygieneausstellung zu Dresden. Ergriffen standen sie vor dem durchsichtigen Menschen — den sinnreichen Aufbau des menschlichen Körpers bewundernd. Wir wissen ja viel zu wenig von uns selbst! Wer zum Beispiel weiß, wie es in seinem Magen aussieht! In Dresden sah man in gläsernen Mägen, wie Milch, sobald sie in den Magen gelangt ist, gerinnt und zu Klümpchen verkleistert, die dann stundenlang im Magen liegen bleiben. Trinkt man aber die Milch mit Kathreiners Malzkaffee gemischt, so bildet sie ganz zarte kleine schneeige Flöckchen, die sehr leicht verdaut werden. Also — stets die Milch mit Kathreiner mischen! Das — und noch vieles andere — haben wir diesen Sommer auf der Hygieneausstellung in Dresden gelernt.

Die schwarze Spinne

7

Von Jeremias Gotthelf

In zitternder Neugier schlichen die Weiber den Männern nach, bis sie dieselben an den Orten hatten, wo man im stillen ein vertraut Wort reden konnte. Da mußte jeder Mann seinem Weibe erzählen, was sie im Schloß vernommen, das hörten sie mit Wut und Fluch; sie mußten erzählen, wer ihnen begegnet, was er ihnen angetragen. Da ergriff namenlose Angst die Weiber, ein Wehgeschrei ertönte über Berg und Tal, einer jeden ward, als hätte ihr eigen Kind der Ruchlose begehrt. Ein einziges Weib schrie nicht den andern gleich. Das war ein grausam handlich Weib, eine Lindauerin soll es gewesen sein, und hier auf dem Hofe hat es gewohnt. Es hatte wilde, schwarze Augen und fürchtete sich nicht viel vor Gott und Menschen. Böse war es schon geworden, daß die Männer dem Ritter nicht rundweg das Begehren abgeschlagen; wenn es dabeigewesen, es hätte ihm es sagen wollen, sagte es. Als sie vom Grünen hörte und seinem Antrage, und wie die Männer dahergestoben, da ward sie erst recht böse und schalt die Männer über ihre Feigheit, und daß sie dem Grünen nicht kecker ins Gesicht gesehen, vielleicht hätte er mit einem andern Lohn sich auch begnügt, und da die Arbeit für das Schloß sei, würde es ihren Seelen nichts schaden, wenn der Teufel sie mache. Sie ergrimmte in der Seele, daß sie nicht dabeigewesen, und wäre es nur, damit sie einmal den Teufel gesehen und auch wüßte, was er für ein Aussehen hätte. Darum weinte dieses Weib nicht, sondern redete in seinem Grimme harte Worte gegen den eigenen Mann und gegen alle andern Männer.

Des folgenden Tages, als in stilles Gewimmer das Wehgeschrei verglommen war, saßen die Männer zusammen, suchten Rat und fanden keinen. Anfangs war die Rede von neuem Bitten bei dem Ritter, aber niemand wollte bitten gehen, keinem schien Leib und Leben feil. Einer wollte Weiber und Kinder schicken mit Geheul und Jammer, der aber verstummte schnell, als die Weiber zu reden begannen; denn schon damals waren die Weiber in der Nähe, wenn die Männer im Rate saßen. Sie wußten keinen Rat, als in Gottes Namen Gehorsam zu versuchen, sie wollten Messen lesen lassen, um Gottes Beistand zu gewinnen, wollten Nachbaren um nächtliche geheime Hilfe ansprechen, denn eine offenbare hätten ihnen ihre Herren nicht erlaubt, wollten sich teilen, die Hälfte sollte bei den Buchen schaffen, die andere Hälfte Haber säen und des Viehes warten. Sie hofften, auf diese Weise und mit Gottes Hilfe täglich wenigstens drei Buchen auf Bärhegen hinaufzuschaffen; vom Grünen redete niemand; ob niemand an ihn dachte, ist nicht verzeichnet worden.

Sie teilten sich ein, rüsteten die Werkzeuge, und als der erste Maitag über seine Schwelle kam, sammelten die Männer sich am Münneberg und begannen mit gefaßtem Mute die Arbeit. In weitem Ringe mußten die Buchen umgraben, sorgfältig die Wurzeln geschont, sorgfältig die Bäume, damit sie sich nicht verletzten, zur Erde gelassen werden. Noch war der Morgen nicht hoch am Himmel, als drei zur Abfahrt bereitlagen, denn immer drei sollten zusammen geführt werden, damit man auf dem schweren Weg mit Hand und Vieh sich gegenseitig helfen könne. Aber schon stund die Sonne im Mittag, und noch waren sie mit den drei Buchen nicht zum Walde hinaus, schon stand sie hinter den Bergen, und noch waren die Züge nicht über Sumiswald hinaus; erst der neue Morgen fand sie am Fuße des Berges, auf dem das Schloß stand, und die Buchen sollten gepflanzet werden. Es war, als ob ein eigener Unstern Macht hätte über sie. Ein Mißgeschick nach dem andern traf sie: die Geschirre zerrissen, die Wagen brachen, Pferde und Ochsen fielen oder weigerten den Gehorsam. Noch ärger ging es am zweiten Tage. Neue Not brachte immerfort neue Mühe, unter rastloser Arbeit keuchten die Armen, und keine Buche war noch oben, keine vierte Buche über Sumiswald hinausgeschafft.

Der von Stoffeln schalt und fluchte; je mehr er schalt und fluchte, um so größer ward der Unstern, um so stättiger das Vieh. Die andern Ritter lachten und höhnten und freuten sich gar sehr über das Zappeln der Bauern, den Zorn des von Stoffeln. Sie hatten gelacht über des von Stoffeln neues Schloß auf dem nackten Gipfel. Da hatte er geschworen: in Monatsfrist müßte ein schöner Laubgang droben sein. Darum fluchte er, darum lachten die Ritter, und weinen taten die Bauern.

Eine fürchterliche Mutlosigkeit erfaßte diese, keinen Wagen hatten sie mehr ganz, keinen Zug unbeschädigt, in zwei Tagen nicht drei Buchen zur Stelle gebracht, und alle Kraft war erschöpft.

Nacht war es geworden, schwarze Wolken stiegen auf, es blitzte zum ersten Male in diesem Jahre. An den Weg hatten sich die Männer gesetzt, es war die gleiche Beugung des Weges, in welcher sie vor drei Tagen gesessen waren, sie wußten es aber nicht. Da saß der Hornbachbauer, der Lindauerin Mann, mit zwei Knechten, und andere mehr saßen auch bei ihnen. Sie wollten da auf Buchen warten, die von Sumiswald kommen sollten, wollten ungestört jammern über ihr Elend, wollten ruhen lassen ihre zerschlagenen Glieder.

Da kam rasch, daß es fast pfiff, wie der Wind pfeift, wenn er aus den Kammern entronnen ist, ein Weib daher, einen großen Korb auf dem Kopfe. Es war Christine, die Lindauerin, des Hornbachbauren Eheweib, zu dem derselbe gekommen war, als er einmal mit seinem Herrn zu Felde gezogen war. Sie war nicht von den Weibern, die froh sind, daheim zu sein, in der Stille ihre Geschäfte zu beschicken, und die sich um nichts kümmern als um Haus und Kind. Christine wollte wissen, was ging, und, wo sie ihren Rat nicht dazu geben konnte, da ginge es schlecht, so meinte sie.

Mit der Speise hatte sie daher keine Magd gesandt, sondern den schweren Korb auf den eigenen Kopf genommen und die Männer lange gesucht umsonst; bittere Worte ließ sie fallen darüber, sobald sie dieselben gefunden. Unterdessen war sie aber nicht müßig, die konnte noch reden und schaffen zu gleicher Zeit. Sie stellte den Korb ab, deckte den Kübel ab, in welchem das Hafermus war, legte das Brot und den Käse zurecht und steckte jedem gegenüber für Mann und Knecht die Löffel ins Mus und hieß auch die andern zugreifen, die noch speislos waren. Dann frug sie nach der Männer Tagewerk, und wieviel geschaffet worden in den zwei Tagen. Aber Hunger und Worte waren den Männern ausgegangen, und keiner griff zum Löffel, und keiner hatte eine Antwort. Nur ein leichtfertig Knechtlein, dem es gleichgültig war, regne oder sonnenscheine es in der Ernte, wenn nur das Jahr umging und der Lohn kam und zu jeder Essenszeit das Essen auf den Tisch, griff zum Löffel und berichtete Christine, daß noch keine Buche gepflanzet sei und alles gehe, als ob sie verhext wären.

Da schalt die Lindauerin, daß das eitel Einbildung wäre und die Männer nichts als Kindbetterinnen; mit Schaffen und Weinen, mit Hocken und Heulen werde man keine Buchen auf Bärhegen bringen. Ihnen würde nur ihr Recht widerfahren, wenn der Ritter seinen Mutwillen an ihnen ausließe; aber um Weib und Kinder willen müsse die Sache anders zur Hand genommen werden. Da kam plötzlich über die Achsel des Weibes eine lange schwarze Hand, und eine gellende Stimme rief: „Ja, die hat recht!" Und mitten unter ihnen stand mit grinsendem Gesicht der Grüne, und lustig schwankte die rote Feder auf seinem Hute. Da hob der Schreck die Männer von dannen, sie stoben die Halde auf wie Spreu im Wirbelwinde.

Nur Christine, die Lindauerin, konnte nicht fliehen, sie erfuhr es, wie man den Teufel leibhaftig kriegt, wenn man ihn an die Wand male. Sie blieb stehen wie gebannt, mußte schauen die rote Feder am Barett und wie das rote Bärtchen lustig auf- und niederging im schwarzen Gesichte. Gellend lachte ging im schwarzen Gesichte. Gellend lachte der Grüne den Männern nach, aber gegen Christine machte er ein zärtlich Gesicht und faßte mit höflicher Gebärde ihre Hand. Christine wollte sie wegziehen, aber sie entrann dem Grünen nicht mehr, es war ihr, als zische Fleisch zwischen glühenden Zangen. Und schöne Worte begann er zu reden, und zu den Worten zwitzerte lüstern sein rot Bärtchen auf und ab. So ein schönes Weibchen habe er lange nicht gesehen, sagte er, das Herz lache ihm im Leibe; zudem habe er sie gerne mutig, und gerade die seien ihm die liebsten, welche stehen bleiben dürften, wenn die Männer davonliefen.

Wie er so redete, kam Christinen der Grüne immer weniger schreckhaft vor. Mit dem sei noch zu reden, dachte sie, und sie wüßte nicht, warum davonlaufen, sie hätte schon viel Wüstere gesehen. Der Gedanke kam ihr immer mehr: mit dem ließe sich etwas machen, und wenn man recht mit ihm zu reden wüßte, so täte er einem wohl einen Gefallen, oder am Ende könnte man ihn überlisteln wie die andern Männer auch. Er wüßte gar nicht, fuhr der Grüne fort, warum man sich vor ihm scheue, er meine es doch so gut mit allen Menschen, und wenn man so grob gegen ihn sei, so müsse man sich nicht wundern, wenn er den Leuten nicht immer täte, was ihnen am liebsten wäre. Da faßte Christine ein Herz und antwortete: er erschrecke aber die Leute auch, daß es schrecklich wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 275 vom 19. November 1930

Wohlmuth hat Sehnsucht nach Erhard Auer

Er hofft ihm überm „Berg" die Hand geben zu können – Die wütende Attacke gegen die deutsche Freiheitsbewegung

Nach den 10 Massenversammlungen als Auftakt zum kommenden Wahlkampf, auf denen die Osterhuber und Stang ihre verzweifelten Bemühungen machten, hat nun auch die offizielle B.V.P. ihre Tagung gehabt, über die wir gestern berichteten. Nur einige Punkte wollen wir noch hervorheben. Laut Bericht des „B.K." erklärte der Dompropst Wohlmuth u. a.:

„Ich habe hier namens der Fraktion meiner Partei zu erklären: Wir stehen unentwegt hinter dem Minister des Innern. (Stürm. Zustimmung.) Wir sind ihm dankbar für seine Entschiedenheit (fortges. stürm. Zust.), für eine Entschiedenheit, die im Interesse des **Vaterlandes liegt.** (Erneute lebh. Zustimmung.)

Die Anpöbelungen durch den Führer des Stahlhelms hier auch nur zu erwähnen, würde, fürchte ich, diesen Saal nur entweihen. (Tosende, nicht endenwollende Zustimmung.) **Die Anzweiflung unserer nationalen Gesinnung von dieser Seite reicht nicht bis zur unteren Seite unserer Stiefelsohle.** (Fortgesetzt stärkste Beifallskundgebung.)

Der Bauernbund hat in letzter Zeit seine Kampfeslust etwas abgekühlt. Wir wollen abwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln.

Unser Verhältnis zu den Sozialdemokraten ist klar. Ich erinnere z. B. nur an die Landtagsverhandlungen über die Kinderfreunde-Bewegung. Hier hat sich ein Berg aufgetürmt; **ob darüber ein Weg führt, mag die Zukunft entscheiden.** Auf diesen und ähnlichen Gebieten können wir nie, nie Konzessionen machen. (Lebhafter Beifall.)

Die nationalsozialistische Bewegung charakterisierte Dr. Wohlmuth als eine beispiellose Vergiftung des ganzen öffentlichen Lebens. Möge diese **bis zur Verlogenheit und Roheit gesteigerte Verirrung** bewirken, daß die positiv gerichteten Kräfte in unserem Volke geweckt und sich zur Gegenoffensive in breitester Front entwickeln. Der Erfolg kann dann nicht ausbleiben, wenn wir unsere Schuldigkeit tun. (Lebh. Beifall.)

Daß die Wohlmuths und Stützels ihre wenig bedeutende Existenz mit dem Vaterland verwechseln, ist nicht neu. Aber bezeichnend ist es, daß in den Augen dieser Herrschaften die Verfolgung der vaterländischen Bewegung als vaterländisch gilt. Diese politische Perversität wollen wir nur ruhig feststellen. Zugleich aber den plumpen Anbiederungsversuch des Dompropsts an die atheistische Sozialdemokratie. Er reicht ihr schon in Gedanken über den „Berg" die Hand, wie das Zentrum in Berlin es schon so vorbildlich getan hat. Um so ehrlicher ist dann der Haß des Predigers der christlichen Nächstenliebe auf die N.S.D.A.P., weil diese nämlich das Geschäft der Verteilung der fetten politischen Pfründen stört und unentwegt auf den klaffenden Widerspruch zwischen der behaupteten Verteidigung des Christentums seitens des Zentrums und des gleichzeitigen niedrigen Verrats am Christentum aufmerksam macht. Das Zentrum fördert den Kulturbolschewismus in Preußen, in Baden; im Reich durch die Politik des Dr. Wirth. Und der Dompropst Wohlmuth streckt ebenfalls seine Arme nach der S.P.D. aus, um mit den Atheisten gegen den „heidnischen Nationalismus" zu bekämpfen.

Das weitere wollen wir in Ruhe abwarten.

Auf der Versammlung der treudemokratischen Bayerischen Volkspartei hat der Prälat Leicht erklärt, es könne dazu kommen, daß die Regierung Brüning, wenn sie das Reich retten und das deutsche Volk vor dem Untergang bewahren wolle, auch über das Parlament hinweggehen müsse. Er sei kein Freund der Diktatur, die immer nur eine Übergangserscheinung sein könnte. Die Aufgabe des Kabinetts Brüning sei besonders schwer, weil außenpolitisch so wenig Hoffnung bestehe, irgendwelche Erfolge zu erzielen.

D. h. die frommen Herren, die auf Demokratie schwören, sind bereit, alle diese Schwüre zu vergessen, wenn die Volksbewegung ihre Herrschaft zu stürzen droht.

Die Gemeinden wollen nicht an die Schlachtsteuer

München, 17. November.

Dem Staatsministerium der Finanzen gehen fortgesetzt Klagen darüber zu,

daß zahlreiche Gemeinden bis heute noch nicht an die Erhebung der Schlachtsteuer herangegangen sind, obwohl die Schlachtsteuervorschriften bereits seit dem 5. November in Kraft sind.

Nach Mitteilungen der Kreiskassen haben ferner zahlreiche Gemeinden bisher die vorgeschriebene Anzeige ihres Bedarfes an Vordrucken von Steuerquittungen, die ihnen von den Kreiskassen kostenfrei übermittelt werden, unterlassen. Weitere Klagen gehen dahin, daß einzelne Gemeinden, die die Schlachtsteuer bereits erheben, von den Schlachtenden nicht die vorgeschriebene Gewichtsbescheinigung verlangen, sondern die Steuer schlechthin nach den ihnen von den Schlachtenden gemachten Gewichtsangaben berechnen.

Da die Finanzlage des Staates die restlose Ausschöpfung der neu erschlossenen Steuerquelle erfordert und Gründe steuerlicher Gerechtigkeit eine ungleichmäßige Behandlung der Steuerpflichtigen verbieten, werden die Gemeindeaufsichtsbehörden im Einvernehmen mit dem Staatsministerium des Innern angewiesen, sich möglichst umgehend über die Durchführung der Schlachtsteuerbestimmungen zu vergewissern und säumige Gemeinden zum sofortigen Vollzug der Bestimmungen anzuhalten.

Über die ordnungsgemäße Erhebung der Ausgleichssteuer wollen sich die Gemeindeaufsichtsbehörden so rasch als möglich vergewissern.

Die Landtagswahlreform im Anmarsch

München, 17. Nov.

Am Freitag, den 21. November, nachmittags, findet eine interfraktionelle Besprechung über die Richtlinien des Staatsministeriums des Innern zur Vorbereitung der Abänderung des Landeswahlgesetzes statt.

Tagung des Staatshaushaltsausschusses

München, 17. November.

Auf der Tagesordnung der für Freitag, den 21. November, einberufenen Sitzung des Staatshaushaltausschusses des Bayerischen Landtages stehen zunächst ausschließlich Eingaben. Unter anderem wird in diesen Eingaben verlangt: Stellungnahme gegen die von der Reichsregierung beabsichtigte starke Drosselung des Wohnungsbaues, Hintanhaltung jeder weiteren Lockerung des Mieterschutzes, Ablehnung der Anträge auf vollständigen Abbau des Mieterschutzes und volle Erfassung des unverdienten Wertzuwachses durch gründliche Änderung der Wertzuwachssteuersatzung. Ferner liegen Eingaben um Ausbau der Bahnstrecke Wallenfeld—Schwarzenbach a. d. W., des Gemeinderates Bodenmais um raschste Arbeitsbeschaffung zur Beschäftigung der Erwerbslosen, des Stadtrates Zweibrücken um Behebung der außerordentlichen Notlage der Stadt durch erhöhte Zuschüsse aus dem Westgrenzland usw.

Die Verstaatlichung der Polizei in der Pfalz

München, 17. November.

Wie verlautet, wird in der Sitzung des Staatshaushaltsausschusses des Bayerischen Landtages am Freitag auch eine Vorlage der Staatsregierung eingebracht werden über die Kostenregelung anläßlich der Verstaatlichung der Polizei in mehreren pfälzischen Städten.

Bekanntlich ist die Verstaatlichung der Polizei, die im rechtsrheinischen Bayern bereits seit längerem durchgeführt wurde, auch für mehrere pfälzische Städte geplant. Die Zustimmung des Landtages zu der Vorlage ist nach der bisherigen Stellungnahme des Parlaments als sicher zu erwarten.

Deutsche Wehrschaft und Drittes Reich

Der Verbandsleiter der 1919 als Protest gegen den Schmachfrieden von Versailles gegründeten Deutschen Wehrschaft hat gelegentlich der Wahlen folgende Kundgebung erlassen:

„Ich glaube nicht ernstlich, daß es Wehrschafter geben könne, die jetzt noch nicht wissen sollten, wo sie in diesem Entscheidungskampfe um des Reiches zukünftige Gestaltung zu stehen haben. So viel muß jedem klar sein, daß Parteien, die nicht völkisch empfinden, und Parteien, die den Vertrag von Versailles und die daraus resultierenden Verträge von Dawes und Young als gegebene Tatsachen hinnehmen, nicht die Unterstützung eines Wehrschafters erhalten können. Ist doch die Entstehung der D.W. ein lauter Schrei gegen das Schmachdiktat, und ist sie doch mit der Verfechtung des völkischen Gedankens auf Gedeih und Verderb verbunden.

Die D.W. muß folgerichtig in Gegnerschaft zu dem System stehen, das auf Versailles fußt und im Erfüllungswahn alles bekämpft, was sich an freiheitsbewußten Kräften im Volke regt. Die D.W. sieht es deshalb nicht als parteipolitisch an, dazu aufzurufen, daß jeder an seiner Stelle mit aller Kraft daran mitarbeitet, unser Reich nach neuen und völkischen Grundsätzen aufzubauen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß wir diesen selben Willen, dem die Wehrschaft ihr Dasein verdankt, überall unterstützen, wo wir ihn finden. Wir werden uns nur mit solchen Bewegungen zusammenfinden, die das Wehrschaftsideal auf dem politischen Boden zu verwirklichen die ehrliche Absicht haben. Auf hochschulpolitischem Gebiet ist es, wie einwandfreie Prüfung ergibt, nur der N.S.D.St.B., der unser völkisches Ideal an den deutschen Hochschulen wirklich unerschrocken vertritt. Ich ordne deshalb an, daß die Wehrschaften sofort in engste Fühlung mit den örtlichen Gruppen des N.S.D.St.B. treten."

Ebenso wie die Deutsche Wehrschaft als erster akademischer Verband deutsch-arisches Blutsbekenntnis seit ihrer Gründung verlangte und damit zur völkischen Durchdringung der anderen Waffenverbände beitrug, und auch als erste unter schwersten Kämpfen die Freimaurer ausschaltete, dürfte dieser unter Führerprinzip stehende Verband wohl der einzige innerhalb des Allgemeinen Deutschen Waffenringes sein, der eine derart eindeutige politische Haltung einnimmt, was ihm allerdings durch sein Wesen als völkischer Kampfverband leichter ist als den alten Verbänden mit ihren vielfachen traditionellen Bindungen an liberalistische Gedankengänge.

Deutscher Student! Deutsche Studentin!

Zur Astawahl sprechen in einer großen

Astawahl-Kundgebung

im Bürgerbräu am Mittwoch, den 19. Nov. 1930, abends 8 Uhr c. t.

Oberstleutnant Ernst Röhm

und

Gauleiter Adolf Wagner, M. d. L.

Unkostenbeitrag 30 Pf.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund

Hochschulgruppe München

Unerhörte Provokation zweier rumänischer Juden

Ein Glanzstück in der Beleidigung der deutschen Studentenschaft und des grenzenlosen Mißbrauches der deutschen Gastfreundschaft leisteten sich zwei Juden rumänischer Staatsangehörigkeit, die an der Technischen Hochschule zu München eingeschrieben sind.

Der Tatsachenverhalt ist folgender:

Vom 28. Juli bis zum 9. August d. J. wurde von der Technischen Hochschule eine Exkursion nach Grafing einberufen. An dieser nahmen außer den beiden Juden Herscovici und Schmiedingen noch 10 Studenten der Hochschule teil.

In dieser Exkursion übertrumpften sich die beiden Juden in Beleidigungsäußerungen gegenüber der deutschen Studentenschaft und des deutschen Volkes.

Nicht genug damit, daß sie das deutsche Volk als den Alleinschuldigen am Weltkriege bezeichneten, wärmten sie in gehässigster Weise die Lügen der Kriegsgreuel auf, nach der deutsche Frontsoldaten belgischen Kindern die Hände abgehackt und feindliche Krankenschwestern erschossen haben sollen.

Doch auch mit diesen ungeheuren Verleumdungen gaben sich die beiden Juden noch nicht zufrieden. Ihre Ausführungen endeten vielmehr in maßlosen Beschimpfungen in einer öffentlichen Wirtschaft in Grafing gegen die deutsche Studentenschaft und das deutsche Hochschulwesen, indem sie die deutschen Studenten als „dumme, ungebildete Bauern, ohne jeden Schimmer von Intelligenz" bezeichneten, außerdem den deutschen Hochschulen vorwarfen, daß sie „keinen wissenschaftlichen Ruf" besitzen und jeder „Trottel" seine Prüfungen bestände. Nur aus diesem Grunde kämen die ausländischen Studierenden nach hier und besuchten die deutschen Hochschulen.

Die deutsche Studentenschaft jedenfalls muß es auf das entschiedenste ablehnen, daß solche ausländische Studenten das Recht haben, überhaupt deutsche Hochschulen besuchen zu können. Sie fordert mit Recht eine durchgreifende Revision der Aufnahmebedingungen für ausländische Studenten und vor allen Dingen prinzipielle Ablehnung gegenüber ausländischen Juden. Die Astawahlen in Erlangen waren das Vorspiel zu allen anderen Astawahlen in Bayern.

Prof. Carl Blos 70 Jahre

Am 20. November 1930 begeht der bekannte Münchener Maler Prof. Carl Blos seinen 70. Geburtstag.

Carl Blos, ein geborener Badenser, gehört zu den markantesten Künstlerpersönlichkeiten Münchens.

In allen seinen Arbeiten, aus denen besonders seine Herrenbildnisse und seine entzückenden intimen Interieurs hervorragen, zeigt sich das strenggeschulte Können der guten alten Münchener Schule, in deren disziplinierter Rahmen er immer die kraftvolle Eigenart seiner gemütvollen Natur zu behaupten wußte. Als Bildnismaler gehört er zu den wenigen, welche ihre Modelle frappant ähnlich machen, ohne unfrei und photographisch unkünstlerisch zu werden.

Stets mit dem Problem der Form ringend, nichts unterschlagend (es sei denn, daß das Opfer dem Ganzen zugute kommt), voll glühender Wahrheitsliebe gegen die Natur; dabei stets von feinstem Geschmack; bescheiden, aber auch rauh gegenüber den Überheblichkeiten anderer; voll Selbstkritik und auch heute noch ein Suchender, dem seine 70 Jahre nichts von seiner Frische genommen haben.

Carl Blos gehörte zu dem künstlerischen Freundeskreise des Prinzregenten Luitpold, der die kernhafte Persönlichkeit dieses deutschen Mannes zu lieben und zu schätzen wußte.

Leider ist die Gelegenheit versäumt worden, diesen „berufenen" Führer für die aufstrebende Jugend, an die Akademie als Lehrer zu verpflichten.

Wenn man in dem uferlosen Meere einer modernen Ausstellung auf ein Bild von Karl Blos stößt, hat man das erlösende Gefühl, aus einem Schiffbruch auf ein rettendes Eiland geworfen zu sein.

Wann kommt einmal die Zeit, in der man wieder hier anknüpfen wird? Es wäre Gesundung.

Kulturprobleme des Films

Die Bayerische Landes-Filmbühne hat sich das große Ziel gesteckt, dem Film die Gönnerschaft einer geistigen Welt zu gewinnen, die ihm bisher ferngestanden ist. Mit der Überwindung des Desinteressements am Film bei den künstlerisch Empfindenden, und ihrer Einbeziehung in die kulturelle Mitarbeit an den Produktionen hofft die Bayerische Landes-Filmbühne den meist, mit der Spekulation auf die breite Masse, rein dem wirtschaftlichen Vorteil unterworfenen Film auf ein gehobeneres Geschmackniveau zu bringen.

Um dieser Filmpolitik, mit der eine von München ausgehende „Volksbewegung" organisiert werden soll, zum Durchschlag zu verhelfen, veranstaltet die B. L. F. eine Reihe von Vorträgen.

Am vergangenen Samstag wandte sich Pater Muckermann S. J. im Auditorium Maximum mit einer Kundgebung zum Kulturproblem des Films an die Öffentlichkeit. Pater Muckermann hat es sich zur Aufgabe gemacht, für den Film zu begeistern, wobei er bei der Ausrottung gewisser „Ressentiments" etwas gewaltsam ins Werk geht. Er glaubt durchaus auf dem Boden der Gegebenheiten zu stehen, wenn er erklärt, daß unsere moderne Generation in ihrer technischen Vorstellungswelt „aufgehe", durch sie denke, und lebe (beispielsweise die Taten eines Ajax und Odysseus der Jugend kaum beachtenswert erscheinen neben denjenigen Schmellings), daß der Prozeß der Technisierung und Industrialisierung im immerwährenden Fortschreiten begriffen sei. Und da es ihm, anscheinend in einer Verwechslung des Innen und Außen „fruchtlos erscheint, dieser Entwicklung ein „Anti" entgegenzusetzen, schreitet er zu ihrer Heiligsprechung. So berichtet er von der „mystischen Innigkeit", mit der sich die neue Zeit zu ihrem technischen Weltbild bekenne, vom „ethischen Moment" der absolutesten Sachlichkeit, von dem daraus erwachsenden Verantwortungsgefühl, von Stolz und Freiheit durch die Förderung des Berufsgedankens usw. Er bezeichnet es als außerordentlich interessant, daß gerade Sowjet-Rußland so „Ausgezeichnetes und Bewunderungswürdiges" auf dem Gebiete des Films hervorgebracht hat. Das „Geheimnis dieses Wunders" sei in der Verbindung des Motorischen der Revolution mit der Kunst zu suchen.

In diesem Zusammenhang spricht der Pater von der „Lebendigmachung" des Christentums und der Philosophie durch das Motorische. Wenn es allerdings einem Geistlichen nötig scheint, die heiligen Menschheitsgüter anzukurbeln wie unsere marode Wirtschaft, möchte man an der geistigen Wiedergeburt Europas verzweifeln. Wir könnten schließlich auch noch die Frage aufwerfen, ob nun Sowjet-Rußland, dessen Glaubensbekenntnis doch im technischen Weltbild besiegelt ist, auch folgerichtig das verantwortungsbewußteste, berufstüchtigste, freieste und stolzeste Volk darstellt.

Scharf spricht sich Muckermann gegen eine Zensur aus, die von parteilichen Weltanschauungen und Tendenzen diktiert wird, weil sie zur „geistigen Verdummung" führe. Er betonte zum Schluß seiner Ausführungen, die Notwendigkeit, dem Film wieder neue Motive aus dem deutschen Volkstum zufließen zu lassen, um dem den deutschen Film vor Internationalisierung zu bewahren.

J. H.

Einheitliche Volkserziehung im Maschinenzeitalter

Im Kreisverband München des Landesverbandes für freie Volksbildung in Bayern sprach Herr Dr. F. Klatt, Leiter des Volkshochschulheims Prerow an der Ostsee, über dieses Thema. Er führte aus, daß der Sinn aller Bildungsbestrebungen die geistige Überbrückung zwischen geistigem Leben und mechanischer Arbeit sei. Man muß die Typisierung des Menschen zu verhindern und ihn in den allgemeinen Schwung einzuordnen suchen. Da muß der Reformwille einsetzen und den Menschen zu Selbständigkeit und damit Beweglichkeit erziehen. Die Erwachsenenbildung ist somit die wichtigste. Fachliche Schulung allein genügt nicht, die geistige Haltung, die den immer schwieriger werdenden Arbeitsverhältnissen standhalten soll, ist zu stärken. Es ermöglichen die Freizeiten eine sinnvolle Weiterbildung. Man wird im Volkshochschulheim allen Anforderungen dieser Art gerecht. Auf Stoffhunger, Wahrheits-, Neuigkeitsverlangen wird unter Berücksichtigung der aktuellen Gegenwartssituationen eingegangen. So hofft man, daß auch der einfache Mensch nicht immer Knecht der Maschine bleiben, sondern ihr Herr werden wird.

D. F.

Preisgekrönte Münchener Künstler. Bei dem Wettbewerb für den Neubau eines Reichsbahnwaisenhauses in Freiburg i. B., wurden unter 148 Entwürfen folgende Arbeiten aus München preisgekrönt: 2. Preis: Regierungsbaumeister Karl Haberäcker; 3. Preis: Reichsbahnoberrat Göckel, Ankauf: Referendare: Linder und Ernsberger gemeinschaftlich. Lobende Erwähnung: Referendar Mattes, Dipl.-Ing. Günther. Ein 1. Preis kam nicht zur Verteilung.

Münchener Volkstheater. Wegen des sich immer noch steigernden Erfolges von „Meine Schwester und ich" hat sich die Direktion entschlossen, dieses Lustspiel mit Musik bis Ende November auf dem Spielplan zu lassen. Die Serie dieser Aufführungen wird nur am 24. und 25. November durch ein zweimaliges Gastspiel Harry Liedtkes mit Berliner Ensemble in Oskar Wildes „Ein idealer Gatte" unterbrochen.

Konzertverein München e. V. Mittwoch, den 19. November, abends 7.30 Uhr, in der Tonhalle Symphoniekonzert. — Leitung: Dr. Hans Pfitzner. — Solisten: Gisela Derpsch, Alfred Paulus. — Orchester: Die Münchener Philharmoniker. — Chor: Konzertges. für Chorgesang. — Chorleiter: Adolf Mennerich. — L. van Beethoven: Symphonie Nr. 7 A-Dur. — Hans Pfitzner: Der Trompeter, Sechs Lieder für Sopran mit Klavier, Lethe für Bariton-Solo, Das dunkle Reich (Erstaufführung).

Rosenfeld und Hirschheimer auf der Anklagebank

Wegen Beschwindelung der Ortskrankenkasse – 43 Zeugen und drei Sachverständige geladen

Nürnberg, 17. November.

Am Montagfrüh begann vor dem Erweiterten Schöffengericht Nürnberg ein nicht alltäglicher Prozeß. Auf der Anklagebank sitzen der 41 Jahre alte verheiratete Nürnberger Facharzt für innere Krankheiten Dr. med. Heinrich Rosenfeld und der 59 Jahre alte verheiratete Nürnberger Apothekenbesitzer Siegfried Hirschheimer. Dr. Rosenfeld liegt ein fortgesetztes Vergehen des Betruges zur Last, Hirschheimer wird der Beihilfe hierzu bezichtigt. Zu der Verhandlung, die voraussichtlich drei Tage dauern dürfte, sind 43 Zeugen und drei Sachverständige geladen.

Die Anklageschrift besagt: Dr. Rosenfeld war als Facharzt bei der Nürnberger Ortskrankenkasse zugelassen.

Um sich Medikamente, die er in den Sprechstunden seinen Privatpatienten verabreichte und die er für seinen Familienbedarf brauchte, kostenlos zu verschaffen,

um ferner auf Kosten der Krankenkasse Medikamente zu erhalten, die die Krankenkasse auf Grund der wirtschaftlichen Notverordnungsweise nicht zuläßt, stellte Dr. Rosenfeld im Jahre 1926 und 1927 Rezepte auf den Namen von Ortskrankenkassenmitgliedern aus, die angeblich bei ihm in Behandlung standen und zu deren Heilung die auf den Rezepten angeführten Medikamente dienen sollten. Den laufenden Bedarf forderte er zumeist telephonisch in der Apotheke an. Am Monatsschluß bekam er von dieser für derartige Entnahmen eine Rechnung, zu deren Abdeckung er im Einverständnis mit Apotheker Hirschheimer Rezepte zu den entsprechenden Rechnungsbeträgen auf den Namen irgendeines Kassenpatienten schrieb.

In Wirklichkeit wurden die so verrechneten Arzneien niemals bezogen.

Von der Paradies-Apotheke wurden diese Deckrezepte an die Ortskrankenkasse eingeschickt. Die Ortskrankenkasse, die die angeführten Beträge ausbezahlten, errechnet den ihr entstandenen Schaden auf rund 1000 Mark. Dr. Rosenfeld stellte in zirka 35 erwiesenen Fällen auf Ortskrankenkassenmitglieder, die bei ihm überhaupt nie oder nicht zur Zeit der Rezeptur in Behandlung waren und deren Heilbehandlung eine solche Rezeptur nicht erforderte, solche Deckrezepte aus. Die auf den Namen dieser Patienten angeblich geholten Medikamente wurden nicht für diese Personen verwendet, bzw. überhaupt nicht von der Apotheke an Dr. Rosenfeld geliefert.

Die Vernehmung der Angeklagten.

Zu seiner Verteidigung brachte der Angeklagte Dr. Rosenfeld im weiteren Verhandlungsverlauf vor, daß ihm der Begriff „pro communitate" (Sprechstundenbedarf) jahrelang überhaupt nicht bekannt gewesen sei.

Die Ausstellung von Deckrezepten auf Kassenmitglieder gibt er zu,

dagegen bestreitet er entschieden, je ein Deckrezept auf den Namen eines Kassenmitgliedes ausgestellt zu haben, das nicht tatsächlich in seiner Behandlung stand. Dr. Rosenfeld gibt als Grund, weshalb er Deckrezepte ausstellte, an, daß ihm als Internisten untersagt gewesen sei, auch externe Fälle mitzubehandeln. Hätte er sich daran gehalten, so wären ihm so ziemlich alle Patienten verlorengegangen. Für Privatpatienten habe er von diesen Medikamenten nichts verwendet, für seine persönlichen Zwecke nur in einem Fall, doch habe er in diesem Fall die Medikamente wieder ersetzt. Er hätte es auch nicht nötig gehabt, sich für Privatzwecke auf diese Weise Medikamente zu verschaffen, da er täglich so viele Ärztemuster bekommen konnte, wie er nur wollte.

Die „wirtschaftliche Verordnung" habe er nicht für absolut bindend gehalten.

Mit Apotheker Hirschheimer habe er nie über diese Angelegenheit gesprochen. Seinen Bedarf forderte er stets telephonisch an. Er habe wohl Rezepte ausgestellt, ohne die betreffenden Patienten damit zur Apotheke zu schicken, aber in all diesen Fällen habe er die Patienten aus seinem eigenen Vorrat einstweilen behandelt und wollte auf diese Weise seine Medikamente wieder ergänzen.

Der angeklagte Apotheker Hirschheimer erklärte, daß Dr. Rosenfeld seinen Privatbedarf bezahlt habe. Die Deckrezepte habe er nicht als solche erkennen können, da er die Rezepte nicht einzeln nachprüfte. Heute sei in der Rezeptur insofern eine Änderung eingetreten, also nur gegen sofortige Rezeptur der Arzt vom Apotheker die gewünschten Medikamente bekomme, während seinerzeit die Rezeptur auch nachträglich erfolgen konnte.

Dr. Rosenfeld habe bei ihm monatlich nur für 25 bis 30 Mark bezogen bzw. rezeptiert, so daß er die Ortskrankenkasse um den in der Anklage angegebenen hohen Betrag nicht geschädigt haben könne.

Alsdann begann die Zeugenvernehmung, in deren Verlauf bis jetzt lediglich festgestellt wurde, daß Dr. Rosenfeld tatsächlich auch anderweitig zugebe, von den auf Deckrezepte bezogenen Medikamenten auch seinem inzwischen verstorbenen Vater etwas gegeben zu haben.

Die Verhandlung wurde hierauf auf Dienstag vertagt.

Aus Bayerns Gauen

Auch ein „Deutscher".

Rosenheim. Im Saal des Amtsgerichtes Rosenheim ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Als der Maler Karl Grom aus Württemberg wegen Betrugs im Rückfalle zu vier Monaten Gefängnis verurteilt werden sollte, schrie der Angeklagte, dem die Strafe zu hoch war, erregt in den Saal: „Lieber französisch sterben, als in Deutschland verderben!" Der Angeklagte, der darauf vom Vorsitzenden ernstlich verwarnt und sofort abgeführt wurde, gehört zu jenen „Deutschen", die für die nationale Verwahrlosung unseres Volkes geradezu charakteristisch sind.

Ein Gärtnermeisterehepaar tot aufgefunden.

Bamberg. Die Gärtnermeistersehelente Thomas und Kunigunde Dorsch an der Siechenstraße wurden am Samstag vormittag in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es erwies sich, daß der Gashahn des Küchenherdes leicht geöffnet war. Es dürfte sich daher um einen Unglücksfall handeln, dem das 83 Jahre alte Ehepaar erlag.

Die Wohlfahrtsbelastung der Städte.

Bamberg. In Bamberg waren im Oktober insgesamt 735 Personen vom Wohlfahrtsamt zu betreuen. Im Vergleich zum Vormonat, in dem die Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger 586 betrug, ist also eine Mehrbelastung von 25,42 Prozent eingetreten. Für die kommenden Monate ist ein weiteres Ansteigen dieser Ziffer zu erwarten, die eine treffliche Illustration zu der ungeheuren Belastung der Städte durch die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge darstellt.

Kauft bei einheimischen Geschäften.

Mindelheim. Der Bezirksgewerbebund hielt in Mindelheim eine Führersitzung ab, in der einstimmig eine Entschließung zur Lage des Gewerbes angenommen wurde. Die Entschließung läßt an alle Stände die Bitte ergehen, nur bei einheimischen Geschäften einzukaufen. Bauer, Beamter und Arbeiter werden an die wirtschaftliche Bedeutung des Kaufens am Platze erinnert. Nicht im Schimpfen, Räsonnieren und mißgünstiger gegenseitiger Anpöbelung liege die Rettung aller staatserhaltenden Bevölkerungsschichten, sondern in ihrer verständnisvollen gegenseitigen Hilfe.

Dachstuhlbrand eines Hotels.

Würzburg. In einem hiesigen Hotel brach in der Nacht zum Sonntag ein Brand aus und zerstörte einen großen Teil des Dachstuhls. Der Brand wird darauf zurückgeführt, daß in einem Nähzimmer von einer Angestellten ein elektrisches Bügeleisen in den Strom eingeschaltet stehengelassen und durch Überhitzung die Zimmereinrichtung entzündet wurde.

Die pfälzische Beamtenschaft gegen Gehaltskürzung.

Neustadt a. d. H. Im Saalbau in Neustadt a. d. H. fand eine Sitzung des Gesamtvorstandes des Gauverbandes Pfalz des Bayerischen Beamtenbundes statt. Einmütig wurde beschlossen, in Zukunft andere Wege zu gehen, um den Forderungen des Berufsbeamtentums zum Ziele zu verhelfen, da die bisherigen Protestkundgebungen wirkungslos geblieben sind. Die von der Reichsregierung vorgeschlagene Gehaltskürzung löste bei allen Beamtengruppen größten Unwillen aus. Die unteren Beamtengruppen, bei denen heute schon große Not herrscht, werden durch sie in die größten Schwierigkeiten geraten. Mit scharfen Worten wandten sich alle Redner dagegen, daß die Regierung es diesmal für überflüssig hielt, vor der Einbringung der entsprechenden Steuervorlage die berufenen Vertreter der Beamtenschaft zu hören, während sie bei anderen Berufsständen vor Auferlegung neuer Lasten den Weg der Verhandlungen findet.

Zwei Anwesen durch Feuer zerstört.

Würzburg. In Eibelstadt (Ufr.) brach am Montag früh gegen vier Uhr ganz nahe der Stelle, wo vor einigen Tagen ein Brand gewütet hatte, im Anwesen des Landwirts und Autovermieters Georg Preis ein neuer Brand aus, der in kurzer Zeit das ganze Anwesen in Schutt und Asche legte. Die Bewohner konnten nur mit knapper Not das nackte Leben retten. Das Feuer griff auch auf das Anwesen des Fischers Henneberger über. Auch dieses Gebäude brannte vollständig nieder, nachdem es bereits beim ersten Brand in Mitleidenschaft gezogen war.

Berliner Judenschwindel über Münchens Finanzlage

München, 17. Nov.

Der „Berliner Börsen-Kurier" vom letzten Sonntag (Nr. 537) brachte in fetter Schlagzeile die Nachricht, daß München eine Milliarde Defizit habe. Oberbürgermeister Dr. Scharnagl bezeichnete in einem Telegramm an die Schriftleitung dieses Blattes diese Nachricht als in ungeheuerlicher Leichtfertigkeit begangenen unverzeihlichen Irrtum. Der Fehlbetrag im Münchener Haushalt betrage eine Million siebenundneunzigtausend Reichsmark. Die angegebene Zahl von einer Milliarde hätte bei Würdigung der richtigen Angaben der Notiz und der einigermaßen bekannten Höhe eines Großstadthaushaltes als unmöglich auffallen müssen. Die auffallende Überschrift sei schwerste Schädigung der Stadt. Er erwarte sofortige Richtigstellung in gleichwertiger Aufmachung.

Hausfrauen kauft **Bayer. Markenbutter**

Sie ist von bester Qualität!

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Gegen Englands Annexionsgelüste auf Deutschostafrika

Auf Einladung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände fand am Sonntagvormittag unter dem Vorsitz des Rektors der Münchener Universität, Geheimrats Prof. Dr. Rehm, im Studentenhaus eine öffentliche Kundgebung gegen die britischen Pläne auf Einverleibung des Mandatsgebietes Deutschostafrika statt, wozu sich zahlreiche prominente Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens eingefunden hatten. Den völkerrechtlichen Standpunkt zu dem Problem zeichnete Amtsgerichtspräsident Singer in trefflicher und überzeugender Weise. Zwingend wies er nach,

daß England keineswegs berechtigt sei, Deutschostafrika zu annektieren.

Die deutschen Kolonialrechte ruhen zur Zeit, sie sind aber nicht erloschen; sie zu verletzen, ist kein Bekenntnis zur internationalen Moral einer fortgeschrittenen Nation, sondern das Zeichen der Unfähigkeit, die übertragene Aufgabe recht und gerecht zu erfüllen. Die wirtschaftliche Seite der Frage beleuchtete Geheimer Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Weber, der unter stürmischem Beifall der Versammlung erklärte, wenn der Völkerbund auch hier wieder versagen sollte, wenn er dazu Ja und Amen sagt, daß die starken Nationen ihre Habgier zum Regulator des Weltgewissens machen, dann habe das deutsche Volk für diesen Völkerbund kein Interesse mehr. Die Ausführungen der Redner fanden ihren Niederschlag in einer Entschließung,

in der gegen die Einverleibung Deutschostafrikas in das britische Gebiet schärfster Protest eingelegt wird, weil dieses Vorgehen eine Verletzung der wenigen Deutschland nach dem Versailler Vertrag zustehenden Rechte bedeuten würde. Die Reichsregierung wird aufgefordert, daß sie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für die Wahrung unserer kolonialen Interessen eintritt.

Das Kammerorchester des Studentenhauses umrahmte die Vorträge mit Musikstücken.

Das ist alles recht schön und gut, aber wenn England unser Deutschostafrika wirklich annektieren sollte, so bleibt uns nichts anderes übrig, als die Faust im Sacke zu ballen. Wehrlos — ehrlos. Welchen Schmachzustand das deutsche Volk in erster Linie dem Marxismus zu verdanken hat.

80. Stiftungsfeier des Bayerischen Kunstgewerbe-Vereins München

Anläßlich des 80. Stiftungstages des Bayerischen Kunstgewerbe-Vereins München fand am Samstag, den 15. November, vormittags 11 Uhr, im Saale des Kunstgewerbehauses, Pfandhausstraße 7, ein Festakt statt, der mit Variationen aus Haydn op. 76 Nr. 3 vom Studeny-Quartett festlich eingeleitet wurde.

Unter den Festgästen sah man Ministerialdirektor W. Schenk, Ministerialrat O. Keller und Kohlendorfer, Geheimer Rat J. Huber, Geheimrat Dr. Küfner, die Stadträte Fiehler und Deisenberger, Oberbaudirektor Beblo, Dr. Dirr, Professor Dr. Bestelmeyer, Oberregierungsrat Dr. Maier, die Professoren von Wersin, Dr. Halm, Sattler, Dr. Hofmann, Dr. L. Schermann, E. Hönig, F. Naager, Oberbürgermeister a. D. Dr. von Borscht, Landesgewerberat Aschenbrenner, die Kommerzienräte Axmann, von Marr, Dr. Schwink, Hofrat Pixis, sowie zahlreiche prominente Vertreter der Kunst und des offiziellen Münchens.

Der Präsident des Vereins, Geheimer Baurat Prof. Dr. H. Gräßel, führte Eindrücke aus der Entwicklung des Vereins in seiner Festrede den Anwesenden vor Augen, sprach im besonderen den Gründern und Förderern des Vereins, an deren Spitze das Haus Wittelsbach, die Stadt München und die bayerische Staatsregierung steht, Dank und Anerkennung aus und entwickelte im Verlauf seiner Rede historische Daten und Taten aus der Geschichte des Vereins. 1888 erreichte der Verein in der Zahl seiner Mitglieder den Höhepunkt mit 2042, die heute wieder bis auf 850 zurückgegangen ist. 16 Vorstände bemühten sich seit dem Gründungstag, am 15. November 1850, Kunst und Handwerk im Rahmen des Bayerischen Kunstgewerbe-Vereins zu heben und die maßgebenden Kreise in gedeihlicher Zusammenarbeit zu vereinen. Nicht immer konnte dieses Ziel erreicht werden; auch hier bildeten sich Spaltungen, die im Interesse der Sache besser vermieden worden wären. Im besonderen kam der Vortragende noch auf die Arbeit des Vereins zu sprechen, und mit dem innigen Wunsche, daß der Verein den guten alten Ruf auch ferner bewahren möge und die Eintracht in seiner Mitte wohne, beschloß Geheimrat Dr. Gräßel seine Festrede.

Ministerialdirektor Schenk würdigte namens des Bayerischen Staatsministeriums des Äußern die Arbeit des Vereins und beglückwünschte ihn zu seinem heutigen Festtage. Mit der Versicherung, daß Staat und Regierung stets hilfsbereit dem Verein beistehen werde, ließ er seine Rede ausklingen. — Bürgermeister Dr. Küfner oblag es, die Stadt zu vertreten, die dem Bayerischen Kunstgewerbe-Verein zu großem Danke verpflichtet ist. In herzlichen Worten brachte Dr. Küfner dies zum Ausdruck und schloß sich mit den aufrichtigsten Wünschen seinem Herrn Vorredner an. — Nach verschiedenen Ansprachen offizieller Vertreter gelangten die Ehrungen zur Verteilung. Mit dem Ehrenring und der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden wurde das bisherige Ehrenmitglied Professor E. Hönig bedacht, worauf 36 goldene Knöpfe und 115 silberne an verdiente Mitglieder zur Ausgabe gelangten. Den goldenen Knopf erhielten u. a. Oberbürgermeister a. D. Geh. Rat Dr. Wilhelm von Borscht, Hofmöbelfabrikant A. Ballin, Geh. Hofrat Professor M. Littmann, während der silberne u. a. an Landesgewerberat Aschenbrenner, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Bestelmeyer, Prof. L. Hohlwein, Geheimrat Pschorr, Professor Rank, Kommerzienrat Rank und Bildhauer A. von Zastrow gegeben wurde.

Die Feier fand mit dem Pfalz-Quartett op. 12 von H. Brem ihren Abschluß, das vom Studeny-Quartett in meisterhafter Weise zum Vortrag gelangte. A. B.

Hochdruckwetter

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 18. November, vormittags 9 Uhr:

Der neuen vor den britischen Inseln erschienenen Depression wird ihr Vordringen nach dem Kontinent durch die dort lagernden kühlen Luftmassen erschwert. Wir rechnen daher für unser Gebiet mit der Fortdauer des Hochdruckwetters.

Sturmprotest gegen einen Negerfilm

Gelegentlich der Vorführung des Negerfilms „Halleluja" kam es am Samstag im Phöbus-Palast zu einer großen Protestkundgebung der Besucher. Die Handlung wurde namentlich gegen Schluß der Vorführung mit lebhaftem Zischen begleitet, in das sich allerdings auch demonstrativer Beifall seitens des rassisch stumpfsinnigen Teiles der Zuschauer mischte.

Der Doppelselbstmord in der Grillparzerstraße

Dazu meldet der Polizeibericht folgendes: Am Sonntagvormittag erhielten Verwandte eines in Bogenhausen wohnenden 44 Jahre alten verwitweten Gestütsbesitzers einen Eilbrief, in dem dieser und seine 25 Jahre alte Schwägerin wegen wirtschaftlichen Zusammenbruches Selbstmord ankündigten. Auf Veranlassung der Verwandten wurde die Wohnung durch einen Schlosser in Gegenwart von Polizeibeamten geöffnet. In der Küche lag der Wohnungsinhaber tot auf einer Ottomane. In der rechten verkrampften Hand hielt er die Pistole, in der linken Hand einen Spiegel. Im Wohnzimmer lag auf dem Fußboden seine Schwägerin mit einer Schußverletzung am Kopfe. Sie gab noch Lebenszeichen von sich. Die Waffe, mit der sie sich die Verletzung beigebracht hatte, lag auf dem Sofa. Die Schwerverletzte wurde durch den Städtischen Rettungsdienst ins Krankenhaus r. d. Isar verbracht, wo sie, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb.

Schweres Straßenbahnunglück

Heute Dienstag früh, um 8 Uhr, stießen auf dem Mariahilfplatz zwei Straßenbahnwagen mit furchtbarer Gewalt zusammen. Zwei Personen wurden schwer und eine Anzahl leicht verletzt. Der Sachschaden ist sehr groß.

Schwere Rauferei im Westendviertel

In der Nacht zum 17. November rauften im Westendviertel mehrere Burschen. Ein zufällig des Weges kommender Polizeioberkommissär in Zivilkleidung wollte den Streit schlichten. Obwohl er sich über seine Person ausgewiesen hatte, bedrängten ihn die Raufenden derart daß er zur Waffe greifen mußte und zur Warnung drei Schüsse in die Luft abfeuerte. Als die Streitenden bemerkten, daß keiner von ihnen verletzt wurde, fielen sie erneut über den Beamten her, so daß dieser in der Not die Waffe gegen seine Angreifer richtete und durch einen Schuß einen 34jährigen Hilfsarbeiter am Arm verletzte. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich; der Hilfsarbeiter wurde in die Chirurgische Klinik verbracht. Der Beamte wurde am Bein verletzt. Ermittlungen sind eingeleitet.

*

Ehrung des Münchener Nobelpreisträgers. Am Montag fand in der Technischen Hochschule in München eine Begrüßungsfeier zu Ehren des Münchener Nobelpreisträgers, Geheimrat Prof. Dr. Fischer statt. Die Studierenden hatten sich im dunklen Anzug eingefunden. Geheimrat Fischer wurde bei seinem Erscheinen im festlich geschmückten Hörsaal stürmisch begrüßt. Prof. Rhode beglückwünschte in einer Ansprache den Gelehrten zu der hohen internationalen Anerkennung. Nach weiteren Gratulationen gab Geheimrat Fischer seiner Freude über den Empfang Ausdruck. Er erinnerte daran, daß es das viertemal sei, daß der Nobelpreis nach München komme. Es sei aber heute das erstemal, daß der Nobelpreis an eine Technische Hochschule falle. Geheimrat Fischer teilte auch mit, daß er selbst noch keinen offiziellen Bericht von der Verleihung des Nobelpreises an ihn erhalten habe. Er habe lediglich aus den Zeitungen von seiner internationalen Auszeichnung Kenntnis erhalten. Die Synthese des Blattfarbenstoffes sei noch nicht gelungen, aber wir hoffen, in absehbarer Zeit auch hier der Materie auf den Grund zu kommen.

Brand im Arzberger Keller. Der neue Pächter des Arzberger Kellers hatte schon bei seinem Pachtantritt eine unliebsame Überraschung. Am Montag früh, gegen 2 Uhr, entstand im Saal plötzlich ein Brand. Dort waren das große Büfett, der Holzplafond und die Speisenaufzugverschalung in Brand geraten. Man rief die Feuerwehr. Schnell rückte die Hauptwache an, die Feuerwache 2 der Berufsfeuerwehr und die Freiwillige Feuerwehrabteilung 3, die mit zwei Schlauchlagen den Brand löschten, ehe er weiter um sich griff.

Die Marionettenbühne München, Von-der-Tann-Straße 2, gibt am Mittwoch, nachm. 4 Uhr, für die Jugend „Doktor Sassafras oder Casperl Doktor, Tod und Teufel", ein Spiel von Franz von Pocci, Musik von Maria Steiner-Cotell. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstraße 7, Amtl. Reisebüro, Promenadeplatz, Musikalienhandlung Max Hieber, Marienplatz, und durch Fernruf 42 795.

Prozeß um eine Mensur

München, 18. November.

Der am 12. Dezember 1907 in Remscheid geborene Student Heinz Koch von der „Saxonia" hatte am 21. Februar 1930 mit dem Studenten Fritz Ruppert eine Bestimmungsmensur auszutragen, an deren Folgen letzterer am 2. März gestorben sein soll. Die behandelnden Ärzte stellten jedoch Stirnhöhlenvereiterung fest, trotzdem erhob der Staatsanwalt gegen Koch Klage wegen Zweikampf mit tödlichem Ausgang.

Koch stellte die Mensur nicht in Abrede, betonte aber nochmals, daß es sich lediglich um eine gewöhnliche Bestimmungsmensur handelte, bei der sämtliche Schutzmittel, wie Bandagen, Lederschurz, Schutzbrille usw., Anwendung fanden. Im zweiten Gang hatte sein Gegner eine Verletzung an der rechten Stirnhälfte erhalten, wurde hierauf abgeführt und vom Arzt sofort genäht und verbunden. Ruppert fühlte sich wohl und konnte mit dem Angeklagten noch einige Worte wechseln, bevor er den Fechtboden verließ.

Dr. Pfister, der Onkel des Verstorbenen, war als Zeuge geladen und konnte mitteilen, daß sein Neffe an einem heftigen Nasenkatarrh litt, als er zur Mensur ging, sonst aber gesund war und lediglich durch den Blutverlust etwas geschwächt nach Hause zurückkehrte. Erst tags darauf machte sich eine leichte Unpäßlichkeit bei seinem Neffen bemerkbar, die am Dienstag nach der Mensur, die am Freitag stattfand, zu dessen Einlieferung in das Krankenhaus führte. Am 2. März starb sein Neffe.

Als 1. Sachverständiger wurde Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Lexer vernommen, der folgenden Sachverhalt feststellen konnte: Die Wunde, die Ruppert durch die Mensur erhielt, war nicht schwer, außerdem konnte man bei der am Sonntag im Ambulatorium der Chirurgischen Klinik erfolgten Untersuchung keinerlei Merkmale von einem anormalen Verlauf des Heilungsprozesses der Wunde wahrnehmen. Bei der am Samstag, den 1. März, vorgenommenen Operation, die der Sachverständige selbst leitete, konnten Knochenentzündungen und eine Gehirnhautentzündung festgestellt werden, gegen die es keine Heilungsmöglichkeit gab. Am Sonntag starb auch der Patient, und die Sektion der Leiche ergab, daß die Stirnhöhle bereits so vereitert war, daß man eine bereits längere Zeit bestandene Stirnhöhlenvereiterung als unbedingt feststehend ansehen mußte. Das Endergebnis der Untersuchung war, daß die Verletzung durch die Mensur nicht die Ursache an dem Tode des Studenten sein konnte.

Der 2. Sachverständige, Univ.-Prof. Ob.-Med.-Rat Dr. Merkel, war bei der Sektion der Leiche anwesend, doch erst von dem Moment an, als der Schädel bereits geöffnet war, und eine genauere Untersuchung infolge des eingedrungenen Blutes nicht mehr so gut möglich war als vorher. Trotzdem konnte er aber die Eiterbildungen in der Stirnhöhle noch feststellen. Außerdem waren bereits Abszeßbildungen an den Nieren, der Lunge und selbst am Herzen wahrzunehmen. Ob nun der Tod durch die Wunde oder von der Stirnhöhle ausging, was die einzig maßgebende Frage ist, kann er mit einwandfreier Sicherheit nicht sagen, doch steht das eine fest, daß der Student Ruppert an dem Schmiß allein auf keinen Fall den Tod gefunden hätte.

Der Staatsanwalt weist darauf hin, daß immer wieder Todesfälle durch Mensuren vorkommen, und glaubt feststellen zu müssen, daß die Studenten nur der Gefahr wegen die Mensuren pflegen. Das Strafgesetz verbiete Mensuren, und da das Gesetz Beachtung verlange, finden der § 205 (Zweikampf) und der § 206 (Zweikampf mit tödlichem Ausgang) berechtigte Anwendung. Er beantragt also die Mindeststrafe von 2 Jahren Festung.

Die Verteidigung hatte Pg. Dr. Holl übernommen, der betont, daß das Gesetz schon 60 Jahre alt und mit der heutigen Zeit nicht mehr ganz zu vereinbaren sei. Im übrigen wären in diesem Gesetz die Studentenmensuren nicht verboten, sondern lediglich der Zweikampf mit tödlichen Waffen. Pg. Dr. Holl zeigte bei einem Studenten, wie sehr der Körper bei einer Mensur durch Bandagen geschützt ist, und wie bei Mensuren der Schläger geführt wird, nicht mit voller Kraft, sondern lediglich aus dem Handgelenk heraus. Außerdem steht fest, daß der Verstorbene nicht ge, und war, als die Mensur geschlagen wurde, was auch die Sachverständigen bestätigen. Der § 206 könne daher nicht in Anwendung gebracht werden. Bleibt der § 205. Hier müsse in Betracht gezogen werden, daß ein Mensurenschläger nicht als tödliche Waffe angesehen werden kann. Im übrigen bestehe kein eigener Gesetzesparagraph, der Mensuren unter Studenten verbiete. Es dürfte dann nicht vorkommen, daß junge Referendare, die mit frischen Schmissen geziert sind, in den Gerichtsdienst aufgenommen und zugelassen werden, denn diese Leute hätten ja das Zeichen einer strafbaren Handlung wörtlich im Gesicht. Selbst Reichskanzler Bismarck hatte einen Schmiß. Man möge klare Gesetze schaffen, und nicht, wenn es schon verboten sein soll, Mensuren zu schlagen, die jungen Leute durch falsche Beispiele dazu erziehen. Im übrigen sei eine Mensur nicht als Zweikampf mit tödlicher Waffe, sondern als ein Sportzweig wie jeder andere auch anzusehen. Viel gefährlicher sei z. B. der Boxsport, wo bedeutend mehr Todesfälle vorkommen als bei Mensuren, der aber von Staat und Presse auf das Beste unterstützt werde. Er hoffe, daß sich das Gericht den Urteilen von Berlin und Köln, die bei derartigen Fällen freigesprochen haben, anschließe und damit so urteilen werde, wie es vor Gott verantwortet werden könne. Es wäre im Interesse des ganzen Volkes, wenn der Angeklagte freigesprochen werden würde.

Nach einer halbstündigen Beratung wurde das Urteil verkündet:

Der Angeklagte wird des Zweikampfes mit tödlichem Ausgang schuldig gesprochen und zu der gesetzlichen Mindeststrafe von zwei Jahren Festungshaft verurteilt.

In der Begründung des Urteils wurde betont, daß die Möglichkeit bestanden hat, daß Ruppert, falls er diesen Schlag nicht erhalten hätte, sehr wahrscheinlich nicht gestorben wäre.

Gegen dieses Urteil wird Rechtsanwalt Dr. Holl im Namen seines Klienten selbstverständlich Berufung einlegen.

E. S.

Die Mühldorfer Kriegerdenkmalschändung

Mühldorf, die schöne Stadt am Inn hat es sich nicht nehmen lassen, sich würdig an die Seite jener Orte zu stellen, in denen marxistischer Terror unsere Totenehrung am 9. d. M. herabsetzen wollte.

Nicht durch die Schuld der Stadtverwaltung oder einer im Stadtrate vertretenen Partei, sondern durch die Gschaftlhuberei eines ehem. Frontkämpfers, des Vorsitzenden der Mühldorfer Regimentsvereinigungen, wurde die Totenfeier gestört, und weiteste Volkskreise, auch solche, die nicht unserer Partei angehören, waren empört darüber. Der von uns morgens um 8 Uhr, wie im ganzen Reiche, niedergelegte Kranz wurde auf Veranlassung des Zigarrengeschäftsinhabers Grätz, der als 2. Vorsitzender der 16er-Vereinigung zugleich Vorsitzender der Regimentsvereinigungen Mühldorfs, insgesamt 13 Militärvereine, ist, durch ein vom Gastwirt Rosenstängl beauftragtes Mädchen vom Denkmal entfernt. Selbst hatte Herr Grätz scheinbar nicht den Mut, den Kranz mit der Hakenkreuzschleife anzufassen, und so wollte er sich scheinbar den Rücken decken. Unser rühriger O.Gruf, Pg. S. S. Lamhofer, wurde, schon mit dem Rade die Stadt verlassend, nachdem wir am 9. d. M. Großpropaganda angeordnet hatten, durch einen zufällig durchreisenden Münchner Pg. auf die Denkmalschändung aufmerksam gemacht und ihm ist es zu verdanken, daß der Kranz kurze Zeit darauf wieder am Denkmal lag, und viele Leute machten sich über das erstaunte Gesicht des Herrn Vorsitzenden der Regimentsvereinigungen lustig, als er, an der Spitze des Trauerzuges „tapfer" vorausmarschierend, den Kranz wieder am Denkmal sah.

Uns wurde volle Genugtuung dadurch gegeben, daß sowohl O.-Reg. Speth als Inhaber der Bezirkspolizeigewalt, als auch der Ortspolizeikommissär, Sicherheitskommissär Firmkäs, ihre Mißbilligung der Tat ausdrückten und rascheste Verfolgung der Angelegenheit versprachen. Das gerichtliche Nachspiel wird hoffentlich auch Klärung bringen, wer der eigentliche geistige Urheber der Tat war, denn es gehen hier verschiedene Gerüchte um, daß auch Grätz nur der Geschobene gewesen sein und auf andere Veranlassung hin gehandelt haben soll.

Unsere große Versammlung am Mittwoch, den 19. d. M., abends 8 Uhr, im Huttersaal, in der unser Reichstagsabgeordneter, Dipl.-Landwirt Himmler spricht, wird sich außerdem noch mit dem Vorkommnis beschäftigen.

Vereine und Verbände

Das „finstere" Mittelalter spukt heute noch in den Köpfen vieler Leute. Und doch war keine Zeit der deutschen Geschichte sinnenfreudiger und so voll überschäumender Lebenslust, voll rührenden Glaubens und hoher Begeisterung für alles Edle und Schöne. Freilich finden sich neben diesen Lichtseiten auch manche Schatten, und Wohnungs- und Gesundheitswesen z. B. spotteten, von heutigen Verhältnissen aus gesehen, jeder Beschreibung. Über alle diese Zustände im Mittelalter gibt an Hand eines reichen, geschichtlichen und namentlich bildlichen Materials Aufschluß die Vortragsreihe, die Dr. Ulsamer ab Dienstag, den 18. November, in der Universität im Rahmen der Hochschule hält. Beginn 8 Uhr abends. Die für Dienstag, den 11. November gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Münchener Gesellschaft für Rassenhygiene. Mittwoch, den 19. November 1930, abends 8 Uhr, im Auditorium Maximum der Universität München Vortrag von Prof. Dr. Hermann Muckermann vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Antropologie Berlin-Dahlem über das Thema „Der Nachwuchs der Begabten". Eintritt für Nichtmitglieder RM. 1.—, Studenten RM. —.50.

Bayerischer Pensionistenbund: Versammlung Mittwoch, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Rupertusheim, Tulbeckstraße 27. Tagesordnung: Gehaltskürzung, Pensionskürzungsgesetz und anderes.

Der Reichsverband Deutscher Kleinkaliber-Schützen-Verbände, die weitaus stärkste deutsche Kleinkaliber-Sportorganisation, hielt am 7. und 8. November die jährliche Mitgliederversammlung in Berlin ab. In vierzehn Landesverbänden deckt die Organisation heute das ganze Reich. Stellenweise sind die Vereine schon sehr stark an Jungschützen, deren sportliche Erziehung sich der Reichsverband zur vornehmsten Aufgabe gemacht hat.

Leichtflugzeugklub München e. V. Der Deutsche Luftfahrtverband hat in Anerkennung der flugsportlichen Leistungen folgenden Mitgliedern des Leichtflugzeugklubs München das Deutsche Sportfliegerabzeichen in Silber verliehen: Major Ritter von Schleich, Ingenieur Böhning, Baron von Gravenreuth.

Der Jung-Akademische Club München e. V. beabsichtigt im W.-S. eine Vortragsreihe über „Korporation und Politik" durchzuführen. Es werden an den einzelnen Abenden ein oder zwei Vertreter je eines studentischen Verbandes zu diesem Thema das Wort ergreifen, so daß im Verlauf der Vortragsreihe sämtliche stud. Verbände zu Worte kommen.

Die erste Veranstaltung dieser Art findet am Mittwoch, den 19. November, abends 8 Uhr, im Saal des Hotels „Deutscher Kaiser", Arnulfstraße, statt. Es sprechen Dr. W. Stahelhaus, Berlin (W.S.C.), über „Politische Erziehung und Korporationswesen" und Dr. W. Fellmann, Würzburg (D.A.G.), über „Korporation und Gegenwartsforderungen". Anfragen an die Geschäftsstelle des Klubs, Fernruf 31 503.

Elektrotechnischer Verein München. Vortrag von Theodor Gruber, Kassel, über „Das Problem der elektrischen Energieaufspeicherung in Überlandwerken und Städten" (mit Lichtbildern) am Mittwoch, 19. November, 20 Uhr, in der Technischen Hochschule, Hörsaal 848 (Eingang Gittertor Theresienstraße). Gäste willkommen!

Kultur-Politische Abteilung im Stahlhelm. (Bund der Frontsoldaten.) Am Mittwoch, den 19. November, um Punkt 20 Uhr, im großen Saale des „Arzberger Keller", Nymphenburgerstraße „Kultur-Politischer Abend". Veranstalter: Ortsgruppe 3 im Bezirk Alt-Stahlhelm, München. Es sprechen: der Landes-Kulturwart Bayerns, Kamerad Bernhard Detmar, der russische Rittmeister a. D. Georg Kustow. Musikeinlagen.

Der Postwertzeichen Sammlerverein „Der Ring" e. V., veranstaltete in seiner letzten, im „Regensburger Hof" stattgefundenen Versammlung eine kleine Ausstellung von Marken Großbritanniens mit einem interessanten Vortrag über dieses Sammelgebiet. Der Verein gedenkt an den jeden Montag stattfindenden Vereinsabenden ähnliche Veranstaltungen abzuhalten und sind Gäste hierzu herzlich willkommen.

Der Verein „Ausstellung Forst und Holz München 1931" aufgelöst. Der im April d. J. zur Vorarbeit und Organisation der Ausstellung „Forst und Holz" gegründete „Verein Ausstellung Forst und Holz München 1931" hat sich durch Beschluß aller Mitglieder aufgelöst, da für 1931 aus finanziellen Gründen die Möglichkeit der Durchführung dieser Ausstellung nicht gegeben ist. — In einem Vortrag hatte Ministerialdirektor a. D. Dr. Wappes die Meinung ausgesprochen, daß die geplante Ausstellung bei rechtzeitiger Inangriffnahme sowohl technisch, wie finanziell möglich gewesen wäre und sicher für München wie für Bayern große Bedeutung gehabt hätte. Ob der Gedanke der Ausstellung für die bayerische Landeshauptstadt später wieder aufgenommen werden kann, läßt sich heute nicht sagen.

Der Verein für das Deutschtum im Auslande, Landesverband Bayern, legt Wert darauf, festzustellen, daß er mit dem Bund der Auslandsdeutschen und den in der Presse gemeldeten Meinungsverschiedenheiten innerhalb dieses Bundes nichts zu tun hat.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe München XXI, Neuhausen. Die Ortsgruppe veranstaltet am Dienstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, im Restaurant „Gartenlaube", Blutenburgstraße 106, eine Aufklärungsversammlung im Rahmen unserer Werbearbeit. Es spricht Pg. Professor Daunderer zum Thema: Volk in Not — „SOS!" Kein Obmann und kein Mitglied darf fehlen. Bringt zahlreich Freunde und Anhänger mit. Eintritt frei.

*

Ortsgruppe 23 Neuhausen.

Am 18. 11. 1930 große öffentliche Versammlung, abends 8 Uhr, im Parteilokal „Zum ewigen Licht", Wälsungenstr. 1, Ecke Arnulf- und Karl-Schurz-Straße. Redner: Bez.-L. Dr. Ph. Hofmann. Thema: „Von Marx bis Hitler". Alle Parteigenossen erscheinen bestimmt und bringen Freunde der Bewegung mit. — Die Versammlung muß ein voller Erfolg werden.

*

Ortsgruppe Sendling, Sekt. Harras. Dienstag, den 18. November, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im großen Saal des „Tannengartens", Pfeuferstraße 32. Es spricht Pg. Oberlehrer Joseph Bauer über: „Wie soll die Frage der Arbeitslosigkeit gelöst werden"? Sorgt für einen Massenbesuch!

*

Ortsgruppe München 28. Am Dienstag, den 18. November, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Dietrich von Bern", Dietrichstraße 2. Redner: Pg. Springer. Die Zellen vom Obm.Bez. Holzmann, 133 mit 135b, erscheinen vollständig, der Besuch der Zellen vom Obm.Bez. Barber, 126 mit 132, ist dringend erwünscht wegen Bekanntgabe verschiedener Angelegenheiten, Weihnachtsfeier betreffend. Gäste und Freunde der Bewegung mitbringen.

*

Ortsgruppe Ramersdorf: Dienstag, 18. Nov., Ortsgruppensprechabend im Gasthaus „Ramersdorfer Stüberl". Redner Pg. Schäffler. Wir bitten die Mitglieder vollzählig zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen.

*

Öffentlicher Sprechabend der Studentenortsgruppe der N.S.D.A.P. Pg. Baldur v. Schirach, Reichsleiter des N.S.D.St.B., spricht Dienstag, den 18. November 1930, abends 8 Uhr, im Wittelsbacher Garten, Theresienstraße 38, über das Thema: „Nationalsozialismus und Student". Erscheinen für alle Pg. und Mitglieder des N.S.D.St.B. Pflicht. Deutsche Gäste willkommen.

*

Ortsgruppe Haidhausen. Mittwoch, den 19. November, Pflichtabend der Ortsgruppe Haidhausen im „Hofbräuhauskeller" an der Inn. Wiener Straße Nr. 19/I. Pg. Stadtrat Dr. Schrauth spricht über „Deutschland, erwache"! Bringt Gäste mit, besonders Gegner! Es gibt keinen Menschen, der ehrlich ist, den wir nicht von der Richtigkeit unserer Idee überzeugen könnten!

*

Ortsgruppe 27. Am Donnerstag, den 20. November, abends 8 Uhr, findet in der Gaststätte „Stadt Köln", Kölnerplatz 7, Haltestelle der Linie 16, ein öffentlicher Sprechabend statt, bei dem Pg. Hauptlehrer Bauer spricht. Thema: „Wie kann die Arbeitslosigkeit beseitigt werden?" Eintritt frei! Gäste erwünscht! Erscheinen für Mitglieder Pflicht!

*

Ortsgruppe München VIII. Achtung! Donnerstag, den 20. November 1930, abends 8 Uhr, im Arzberger-Keller-Veteranenzimmer öffentlicher Sprechabend. Es sprechen Pg. Turban über: Kampfgemeinschaft gegen Warenhäuser und Konsumvereine; Ortsgruppenführer Pg. Hausner über: Juden und Marxisten die Zerstörer — Nationalsozialisten die Verfechter einer organischen Volkswirtschaft. Erscheinen Pflicht! Gäste mitbringen!

*

Spielmannszug der S.S.

Am Mittwoch, den 19. November 1930, Generalappell des Spielmannszuges der S.S. Bri. — München im Friedenheimergarten, Landsberger Straße. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

*

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz. Sprechstunde: Mittwoch, den 19. November, 5—7 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle Schellingstraße 37/2. Jungmädchengruppe: 1. Abendgruppe: Montag, den 17. November, Reichenbachstraße 10/I bei Gunßer. Dienstag, den 18. November, Anleitung zum Gebrauch der neuen Nähmaschinen dortselbst. 2. Nachmittagsgruppe: Mittwoch, den 19. November, 4—6 Uhr, Agnesstraße 41/2, bei Rückl (Trambahnhaltestelle Linie 7 und 17 Josephsplatz, Weg über den Josephsplatz durch die Hiltenbergerstraße zur Agnesstraße).

*

Bund deutscher Mädchen i. d. Hitler-Jugend. Musikring. Donnerstag, den 20. Nov.: Proben im Heim, Leonrodstraße 40/2, bei Malinowski.

Bund deutscher Mädchen i. d. Hitler-Jugend. Gruppe I. Dienstag, den 18. November: Heimabend; Mittwoch, den 19. Nov.: Turnen. — Gruppe II. Heimnachmittag von 3—5 Uhr, für die Turnerinnen bis 7 Uhr.

Aufruf!

Die „Arbeitsgemeinschaft" nat.-soz. deutscher Frauen ruft dich, Pgn., zur Mitarbeit für die „Weihnachtshilfe" der N.S.D.A.P.! „Weihnachtsarbeit" ist Frauenarbeit, deshalb ohne Zögern ans Werk, wenn es gilt, für die Familien unserer S.A.- und S.S.-Männer zu sorgen. Arbeite, sammle und werbe für das Hilfswerk. Wäsche- und Kleidungsstücke (gereinigt!) werden entgegengenommen von: 1. Frau B. Koller, Baaderstraße 55/II lks. (Tel. 22 628 und 3304); 2. Frau Professor Stremel, Schellingstraße 67/0 lks.; 3. Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft, jeden Donnerstag von 4—6 Uhr.

Fertige Strick- und Näharbeiten bitte ich, mit Namen versehen, bis spätestens 20. November für die Ausstellung abzuliefern bei Fr. Kurz, Schwanthalerstr. 21/II lks. oder bei den obengenannten Adressen.

Die Arbeitsgemeinschaft.

*

Am Sonntag, den 23. November d. J., von vormittags 10 Uhr bis abends 8 Uhr, stellt die Arbeitsgemeinschaft im Hotel „Drei Raben", Schillerstraße, einen Teil der diesjährigen Weihnachtsgeschenke aus. Bei mir liegen noch unfertige Kleidungsstücke. Ich ersuche deshalb die Frauen, die sich bereit erklärt haben zu arbeiten, die zugeschnittenen Sachen abzuholen und fertig zu machen, damit wir sie zur Ausstellung auflegen können. Am heutigen Dienstag von 1 bis 5 Uhr können die Kleider bei mir abgeholt werden. Frau Babette Koller, Damenschneiderin, Baaderstraße 55/2 l, Telephon 22628.

*

Kampfgemeinschaft gegen Warenhaus und Konsumverein. Die Kampfgemeinschaft hat jeden Mittwoch, von 4 bis 6 Uhr, in der Gaugeschäftsstelle, München, Schellingstraße 37/I, Sprechstunde.

*

Weihnachtsausstellung!

Am Sonntag, den 23. November, stellt im Hotel „3 Raben", Schillerstraße, die Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. deutscher Frauen einen Teil der bis jetzt fertiggestellten Weihnachtsgeschenke zur öffentlichen Schau aus. Die gesamten Gegenstände werden zu den Weihnachtsfeiern verwendet! Parteigenossen kommt und seht! Bringt Gönner mit! Es soll euch gezeigt werden, was fleißige, erfinderische Hände schaffen! Eintritt frei! Die Ausstellung ist geöffnet von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 18. November.

National-Theater: „Der fliegende Holländer". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Katharina Knie". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchner Schauspielhaus: „Hamlet". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.

Münchner Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 19. November.

National-Theater: „Ariadne auf Naxos". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Katharina Knie". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Die Affäre Dreyfus". Anfang 8 Uhr.

Münchner Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 18. November:

„Die lustigen Weiber von Windsor". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 19. November:

„Wir sind alle nur Menschen". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 18. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Zweites Gastspiel Konrad Dreher, München, mit Ensemble: „Der wundertätige Antonius". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: „Meine Schwester und ich". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 19. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Die Jungfrau von Orleans". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Kinder-Vorstellung „Hans Tannenbaum". Anfang 3 Uhr. — „Simone Boccanegra". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 19. November.

Konzert-Dauerkarte, 1. Konzert: Chorkonzert Joh. Brahms: Requiem. Anfang 7.30 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Donnerstag, 20. November.

Außer Abonnement. Preise A. Studentenkarten gültig. „Moral". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 19. November 1930:

Ostfriedhof: Graßl Magdalena, Kunstgewerblerin, 25 Jahre, 2 Uhr; Steinberger Elise, Schuhmachersgattin, 60 Jahre, 2.45 Uhr; Rott Rosalie, Eisenarbeitersgattin, 58 Jahre, 3 Uhr; Hirner Erwin, Zimmermannskind, 4 Monate, 2.15 Uhr; Aicher Anna, Ausgehersgattin, 61 Jahre, 2.30 Uhr; Meier Joseph, Amtsgehilfe, 63 Jahre, 10.30 Uhr (Feuerbestattung); Brunner Ludwig, Maurer, 56 Jahre, 10 Uhr (Feuerbestattung), Keppeler Joseph, Monteur, 52 Jahre, 9.30 Uhr (Feuerbestattung); Bieber Franz, Fabrikant, 71 Jahre, 9 Uhr (Feuerbestattung); Lutz Franz, Schuhmacher, 60 Jahre, 11 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Simon Joseph, Musikschüler, 24 Jahre, 3.30 Uhr; Rettinger Wolfgang, Drechsler, 25 Jahre, 2 Uhr; Schmidt Heinrich, Schieferdeckermeister, 73 Jahre, 3 Uhr.

Waldfriedhof: Cron Elise, Kaufmannswitwe, 75 Jahre 3 Uhr; Wagner Ottilie, Gärtnersw., 71 Jahre, 2.30 Uhr; Kristfeld Johann, Zeichner, 65 Jahre, 2 Uhr.

Für den Winter Unterhosen

Hemden, Jacken in bekannt erprobten Qualitäten, in allen Weiten und Größen stets auf Lager.

Prof. Jäger- und Dr. Lahmann-Wäsche

Hosen bis Bundweite 150, Hemden bis Halsweite 56

Bis Freitag der große Sonder-Verkauf: 1 + 1/2 = 2

Bei Einkauf einer Ware erhalten Sie das zweite Stück in der gleichen Qualität um den halben Preis.

Petzold, München
Sonnenstraße 28, Ecke Schommerstr.

Achtung!
Amateure-Abzüge-Hochglanz, 6×9 10 Pf., 9×12 15 Pf.
Einsle, Wernechstraße 19/0

Von M. 8.- an
getrag. Anzüge, Mäntel, Sakko, Hosen v. 3 Mk. an, aus ersten Häus. in großer Auswahl.
Haas, München, Weißenburgerstr. 33/2

Klavierstimmungen
und Reparaturen fachm. und billig durch
Julius Malek
Klaviertechniker
München, Plinganserstraße 37/0 r., bei Thiel,
Klavier-Unterricht per Stunde RM. 1.30.

Küchenherde und Öfen
i. a. Größen, bill. Anschluß gratis. Göggelmann, Münch., Baaderstraße 25, Telef. 51443

Kalender 1931
als Geschenkartikel für Weihnachten, Leuchtschilder mit auswechselbaren Buchstaben, Transparente liefert billigst
G. G.-Mann Gig, München,
Reisingerstraße 6/I L / Telephon 57214

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Wir besorgen Ihnen jedes Buch! Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstraße 11/15

Hitlerfahnen in Süd und Nord

Severing-Polizei schnüffelt wieder vergeblich nach Waffen

Bismark, 15. Nov.

Am Mittwoch, den 12. November, erschienen plötzlich nachmittags in der Wohnung der Familie St..., von der Vater und zwei Söhne Mitglieder der N.S.D.A.P. sind, die beiden hiesigen Polizeibeamten, um eine Haussuchung nach Waffen vorzunehmen. Von der Bodenkammer bis zum Keller durchstöberten auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Desselmann, eines getreuen Dieners seines Herrn Severing, die Polizisten alle Räume. Der erhoffte Erfolg blieb aus. Sie fanden nichts.

Der Vorfall gewinnt noch dadurch besondere Bedeutung, daß für den nächsten Tag eine Verhandlung gegen die beiden Brüder St... und drei weitere Nationalsozialisten wegen Tragens der verbotenen Braunhemden angesetzt war. Vielleicht wollte man sich dazu noch Material besorgen. Da der einzige Zeuge, ein Polizeibeamter, sich in Widersprüche verwickelte, mußten unsere Parteigenossen auf Kosten der Staatskasse freigesprochen werden. Eine Blamage in jeder Beziehung für das heutige System. Dafür hat man Geld.

Wahlsieg

In Mecklenburg

Schwerin:

Nationalsozialisten 6513 (5111), Sozialdemokraten 7848 (10 868), Einheitsliste 5899, Kommunisten 676 (906), Christlichsoz. Volksdienst 327 (393).

Neustrelitz:

Nationalsozialisten 713 (1196), Sozialdemokraten 1088 (2133), Kommunisten 512 (630), Beamte 1033, Handel und Gewerbe 790, Volksrechtspartei 303, Deutschnationale 593 (1144), Christlichsozialer Volksdienst 224.

Rostock:

Nationalsozialisten 9250 (8175), Sozialdemokraten 15 514 (19 600), Deutschnationale 3798 (6291), Wirtschaftspartei 1608 (5112), Hausbesitzer 3315, Deutsche Volkspartei 1149 (3626), Kommunisten 3500 (4224), Staatspartei 539 (1578).

Güstrow:

Nationalsozialisten 1431 (1979), Sozialdemokraten 3159 (4378), Bürgerliche Einheitsliste 3403 (letzte Gemeindewahl 3047), Kommunisten 893 (1093).

Wismar:

Nationalsozialisten 3401 (2655), Sozialdemokraten 5615 (6200), Kommunisten 1809 (1979), Bürgerl. Einheitsliste 3658 (letzte Gemeindewahl 2990).

In Baden

		Reichstag 1930	Gemeindewahl 1926
Mannheim:			
Nationalsozialisten	17 145	18 845	—
Sozialdemokraten	28 838	38 776	21 442
Zentrum	17 242	18 426	10 861
Kommunisten	16 171	20 051	10 184
Deutschnationale	1 361	1 891	236
Karlsruhe:			
Nationalsozialisten	18 850	23 012	—
Sozialdemokraten	12 783	21 608	11 802
Zentrum	11 017	14 659	8 469
Kommunisten	5 695	8 595	2 813
Freiburg:			
Nationalsozialisten	6 236	7 093	—
Sozialdemokraten	7 959	10 685	5 092
Zentrum	12 965	15 451	7 631
Wirtschaftspartei	3 138	3 142	3 785
Kommunisten	1 540	2 984	709
Heidelberg:			
Nationalsozialisten	14 045	14 282	-
Sozialdemokraten	6 972	9 006	5 284
Zentrum	5 583	7 028	3 574
Kommunisten	3 901	5 133	2 439
Pforzheim:			
Nationalsozialisten	7 022	8 787	—
Sozialdemokraten	7 101	10 959	5 892
Zentrum	1 987	2 984	1 502
Kommunisten	2 613	4 914	1 784
Wirtschaftspartei u. Volkskonservative	3 379	3 014	—
Staatspartei	1 235	—	1 419
Deutsche Volkspartei	1 737	—	2 914

Aus der Werkstatt unserer Ortsgruppen

Jastrow: Im Horst-Wessel-Heim gedachten wir auch hier unserer Toten. Pg. Schüler sprach nach ernsten Darbietungen über die Bedeutung des 9. Novembers für uns. Seine leidenschaftlichen Worte gipfelten in dem Aufruf zum letzten Opfer an die Idee. Mit dem unsterblich gewordenen Lied Wessels schlossen wir die weihevolle Stunde.

Kaiserslautern: Was geht im Reiche vor? Über dieses Thema sprach in polizeilich gesperrtem Saale unser Pg. Staebe, der immer und immer wieder mit seinem Feuer der Begeisterung die Menge in seinen Bann zog und zum Schlusse einen nicht endenwollenden Beifallssturm erntete. 2000 Menschen streckten begeistert die Arme zum Schwur empor und sangen das Lied Horst Wessels.

Mühlhausen i. Thüringen: Pg. Henſe sprach hier in sehr gut besuchter Versammlung über das Thema: „Hakenkreuz über Deutschland". Zur Aussprache meldete sich wie gewöhnlich niemand. Trotz der allgemeinen Not gab jeder sein Scherflein zum Kampfschatz. Mit einem Heil auf unseren Führer und Horst Wessels Lied schlossen wir die erfolgreiche Versammlung.

Friedrichshafen: Wegen Überfüllung mußte unsere Versammlung polizeilich gesperrt werden, in der Pg. Dauser, M. d. L., über das Wesen der Freimaurerei, Weltjudentum und Marxismus sprach. Die ausgezeichneten sachlichen Ausführungen fanden eine begeisterte Zuhörerschaft. Der Abend ebnete trefflich den Weg für eine erfolgreiche Weiterarbeit. Eine gute Tellersammlung sorgte für die nötige Munition.

Weissensee i. Thüringen: Nachdem die Wahlen uns hier zur stärksten Partei des Kreises machten, geht nun die Arbeit weiter. Pg. Peuckert rechnete mit der marxistischen Gesellschaft in gut besuchter Versammlung gründlich ab. 10 Neuaufnahmen und eine reiche Kampfspende bewiesen, daß es auch nach den Wahlen rüstig weitergeht. Horst Wessels Lied schloß den Abend.

Uelzen i. Hannover: Im größten Saale der Stadt gedachten wir in würdigem Rahmen all unserer Toten. Der feierliche Ernst und der Inhalt der ganzen Veranstaltung brachte uns viele Herzen näher. Durch besonders gute Leistungen zeichnete sich die Hitlerjugend und ihr Führer Scholz aus. Die erhebende Ansprache hielt unser Ortsgruppenleiter Pg. Moos.

Waldmünchen i. Böhmerwald: Wenn unsere Redner in den Böhmerwald kommen und den „Waldlern" erzählen von der heiligen Sendung des Nationalsozialismus, die Wege zur Besserung aus der Notzeit aufzeigen, dann merkt man, daß auch ihre Herzen gepackt werden von dem Geist des erwachenden Deutschlands. Es trommelten die letzten Tage Pg. Friedrich in Tiefenbach, Treffelstein und Waldmünchen, Pg. Peters in Spielberg, Steinlohe und ebenfalls in Waldmünchen. Überall haben wir neue Kämpfer und Freunde gewonnen. Der Böhmerwald, auch er erwacht!

*

Ein Oberstaatsanwalt nach dem Wunsche des Herrn Severing

Der im Bezirke des Landgerichts Naumburg amtierende Oberstaatsanwalt Keßler hat sich im Laufe seiner Tätigkeit schon manche Entgleisung zuschulden kommen lassen, und erst kürzlich beantragte der Landbund der Provinz Sachsen seine Strafversetzung, da er die Landbevölkerung der hiesigen Gegend, die er als verstockt und verlogen bezeichnete, schwer beleidigt hatte. Was er sich aber jetzt in einer Berufungsverhandlung vor der kleinen Strafkammer in Weißenfels leistete, übertrifft seine bisherigen Leistungen.

In Zeitz fand am 9. Mai ds. Js. eine von 600 Personen besuchte nationalsozialistische Versammlung statt, in der unser Pg., Stadtverordneter Engel, sprach. Als dieser zum Schluß seiner Ausführungen den feigen Mordüberfall auf unseren Pg. Horst Wessel erwähnte, rief ein auf der Galerie sitzender Kommunist das Wort „Zuhälter" in den Saal. Natürlich wurde mit dem frechen Moskowiter wenig Federlesens gemacht, und ehe er sich's versah, befand er sich außerhalb des Versammlungslokals. Bei diesem Hinauswurf war ein Tumult entstanden, und einige Moskowiter erhoben Stühle, um diese in den Saal zu werfen. Unsere S.A. griff aber schnell ein und beförderte weitere Kommunisten aus dem Saale, wobei auch der kommunistische Stadtverordnete Relt einige Stöße erhielt, so daß er seine Brille verlor.

Obwohl nun bei dem ganzen Zwischenfall keinerlei ernstliche Verletzungen zu verzeichnen waren, hatte das Amtsgericht in Zeitz unseren Parteigenossen Hahn zu 3 Monaten und den Pg. Meister zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Als Belastungszeugen waren nur politische Gegner aufgetreten, denen das Gericht trotz Beteuerungen der Angeklagten, daß sie an dem Hinauswurf gar nicht beteiligt waren, Glauben schenkte. Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten natürlich Berufung ein und, man höre und staune — auch der Herr Oberstaatsanwalt.

In der jetzigen Berufungsverhandlung ging es sehr lebhaft und interessant zu. Zunächst verlangte der Oberstaatsanwalt, daß unsere Pg. ihre Abzeichen abzulegen hätten, obwohl er in Dutzenden von Sitzungen an den Abzeichen der Kommunisten keinerlei Anstoß nahm. Erst als das Gericht den Beschluß faßte, daß die als Zeugen anwesenden KPD.-Mitglieder ihre Abzeichen auch abzulegen hätten, fügten sich unsere Parteigenossen auf Anraten ihres Verteidigers der Aufforderung.

In glaubhafter Weise und von mehreren Entlastungszeugen unterstützt, erklärten beide Angeklagte, daß sie weder an dem Hinauswurf beteiligt waren, noch einen Kommunisten geschlagen hätten.

Trotz des sehr mageren Ergebnisses der Beweisaufnahme erhob sich der Herr Oberstaatsanwalt, um in einem erregten Tone, aus dem man schließen konnte, daß es sich um ein Staatsverbrechen handele, wegen eines angeblichen Handschlages in das Gesicht eines politischen Gegners eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten gegen unseren bisher völlig unbestraften Pg. Hahn zu beantragen. Gegen den Pg. Meister, der R. einen leichten Tritt ins Gesäß versetzt haben soll, wurden 3 Monate und 2 Wochen Gefängnis beantragt.

Unser Parteigenosse R.-A. Freißler, der als Verteidiger der Angeklagten erschienen war, zerpflückte die Beweisführung des Herrn Keßler mit überlegenem Spott und wies darauf hin, daß selbst Leute, die heute Minister seien, Gewalttätigkeiten gegen politische Gegner angekündigt hätten. Mit keinem Worte sei der Herr Oberstaatsanwalt darauf eingegangen, daß der kommunistische Zwischenrufer durch seinen beleidigenden Zwischenruf die S.A.-Leute in große Erregung versetzt habe und deshalb der Hauptschuldige an dem Vorkommnis sei. Der Angeklagte Hahn, der von einem ganz unzuverlässigen Zeugen belastet werde, dem in zwei Fällen nachgewiesen wurde, daß er unwahre Angaben machte, sei auf alle Fälle freizusprechen.

Nach einer ungewöhnlich langen Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Hahn wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, da das Zeugnis eines politischen Gegners, dem in seiner Aussage mehrere Unrichtigkeiten nachgewiesen wurden, nicht geeignet erscheine, einen bisher völlig unbescholtenen Menschen ins Gefängnis zu bringen. Der Angeklagte Meister wird wegen einfacher Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird als unbegründet verworfen.

Eine derartig blamable Niederlage hat Herr Keßler wohl noch niemals erlebt. Man bedenke, für ein Vergehen, das normalerweise mit einer Geldstrafe von 20—30 Mk. geahndet wird, beantragt er 7 Monate Gefängnis, da es sich um einen Nationalsozialisten handelt.

Unsere Parteigenossen werden sich auch Herrn Keßler im Gedächtnis einprägen.

Telegramme

12000 in Bielefeld bei Adolf Hitler

Bielefeld, 17. Nov.

Über 12 000 Volksgenossen lauschten in atemloser Stille den Ausführungen unseres Führers Adolf Hitler. In der Halle selbst drängten sich 7000 Zuhörer, während auf der Straße trotz der Kälte gegen 5000 die Rede durch Lautsprecher anhörten. Die tiefschürfenden Ausführungen Hitlers wurden mit ungeheurem Beifall aufgenommen. Bielefeld hat ein derartiges Ereignis noch nicht erlebt. Westfalenland marschiert trotz Severing, Wels und Braun!

Tausende in Danzig

Der Wahlkampf in Danzig hatte am Samstag seinen Höhepunkt erreicht. Tausende und aber Tausende von Menschen strömten zum Massenappell der nationalsozialistischen Bewegung. Pg. Dr. Goebbels hielt Abrechnung mit dem herrschenden System und sprach dann unter unendlicher Begeisterung vom kommenden nationalsozialistischen Reich. Tosender Beifall dankte ihm. 34 294 nationalsozialistische Stimmen und 13 Mandate gegenüber 2130 Stimmen und 1 Mandat von früher zeigen, daß das nationalsozialistische Deutschland auf dem Wege ist.

Wir helfen den Arbeitslosen

Breslau, 17. Nov.

Breslaus Nationalsozialisten veranstalteten eine überfüllte Massenkundgebung als Protest gegen die Nichtauszahlung der Erwerbslosenunterstützung für zwei Tage. Unser Reichstagsabgeordneter Pg. Brückner sprach vor den 3000 Zuhörern über das Thema: „Ruhe vor dem Sturm."

Mit dieser Versammlung erhoben wir als zweitstärkste Partei Breslaus schärfsten Protest gegen das Ausbeutungssystem der Novemberdemokratie.

Überfüllte Massenversammlung in Dessau

Dessau, 17. Nov.

Dritte Massenversammlung nach der Wahl wiederum überfüllt. Unsere Redner Pg. Brückner und Pg. Löper fanden stürmische Zustimmung. Immer mehr wird auch Dessau nationalsozialistisch.

*

Durlach, 14. November.

In Durlach, einer der letzten badischen Hochburgen des Marxismus, glänzend besuchte Wahlversammlung mit Pg. Gengler. Vortrag über Gemeindepolitik und Rassenfrage von Hunderten von Arbeitern und Gewerbetreibenden begeistert aufgenommen. Ausnehmend viele Neuaufnahmen. Bald ist auch hier der rote Terror gebrochen.

Ein Nationalsozialist Bürgermeister von Gaudernheim

Gaudernheim, 17. November.

Gestern fand hier die Bürgermeisterwahl für Gaudernheim in Hessen statt. Von 1173 Wahlberechtigten wählten 1124. Davon entfielen auf den Kandidaten der Staatspartei, Beckenbach, der von allen Gegnern des Nationalsozialismus, Sozialdemokraten und Zentrum, gemeinsam aufgestellt war, 545 Stimmen.

Unser Kandidat, der verdiente Ortsgruppenleiter Pg. Heinrich Ritter, erhielt 578 Stimmen und wurde damit allem Terror zum Trotz, mit 35 Stimmen Vorsprung Bürgermeister von Gaudernheim.

Der Wahlkampf ging mit unerbittlicher Härte vor sich. Wir waren die Sieger. Ein schöner Erfolg, der dem roten Leuschner in Darmstadt schwer in der Nase stecken wird. Hessen kämpft weiter!

Wahlsieg in Ohmstede

Die Marxisten verlieren, wir gewinnen neuerlich 50 Prozent Stimmen

Ohmstede, 17. November.

Bei der gestrigen Gemeindewahl in Ohmstede, in der Nähe von Oldenburg, erhielten die Marxisten eine vernichtende Niederlage. Sie verloren gegenüber dem 14. September neuerlich 28 Prozent ihrer Wähler, wir stiegen um 50 Prozent.

Von 18 Sitzen erhielten wir 9 Sitze. Bisher waren wir in der Gemeinde nicht vertreten.

Der Tag war ein unvergeßliches Erlebnis

Zehntausende in Offenburg — Eine nicht nationalsozialistische Stimme

Die „Kehler Zeitung" vom 10. November bringt über unsere Hitlerversammlung dort nachstehenden Bericht:

Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammen kamen! — An dieses alte Dichterwort wurde man unwillkürlich erinnert, wenn man am Samstagnachmittag nach Offenburg kam.

Das war doch nicht mehr die stille beschauliche Stadt Offenburg, die, eingebettet am Fuße der Schwarzwaldberge, ihr gemächlich dahinfließendes Alltagsleben führte? Das war fast wie in einer Großstadt, solch hastiges Leben und Treiben herrschte hier. Gleich einem aufgestöberten Ameisenhaufen strömten hier die Massen durcheinander.

Zu Tausenden fuhren und standen die Autos, die Omnibusse, die Motorräder, die Fahrräder und sonstigen Verkehrsfahrzeuge herum; zahlreiche Sonderzüge hatten ihre lebendige Fracht ausgeladen; überall wimmelte es von Menschen und wieder Menschen. Noch nie dürfte die Stadt Offenburg einen derartigen Menschenandrang erlebt haben.

Und wer hatte das zuwege gebracht? Das Zauberwort: Adolf Hitler spricht in Offenburg! hat alle die Massen in Bewegung gesetzt; tatsächlich vom See bis an des Maines Strand, waren sie gekommen, all die Tausende, die ihren Führer einmal sehen, ihn einmal hören wollten; die vom Augenschein sich ein Bild von dem faszinierenden Geist machen wollten, der von diesem Mann ausgeht.

Und als dann um 8 Uhr die Stunde der Saalöffnung herankam, da hielt die Massen niemand mehr, fast wurden die Tore der riesigen Landwirtschaftlichen Hallen gestürmt, und im Nu waren beide Hallen gefüllt, und immer noch strömten Hunderte und Tausende herbei, so daß die Hallen zuweilen polizeilich gesperrt werden mußten.

Und in unfaßbarer Geduld und Ausdauer harrten die Tausende — es waren etwa 12 000 Personen — stundenlang des Augenblicks, da der Führer kam und zu ihnen sprach. Und als dann endlich der Augenblick gekommen war, da standen draußen vor den Hallen bis weit hinauf in die Stadt abermals Tausende, die den Mann sehen wollten, der solche Massen in Bewegung und Begeisterung zu versetzen vermochte. Und als er ausstieg aus seinem Wagen, da durchbrach die Menge den Polizeikordon und umringte im Nu den Wagen und brach in stürmische Heilrufe aus, in die sich vom andern Lager her Heil Moskau und Rotfront-Rufe mischten.

Unbeschreiblich aber ist der Empfang, der Hitler in der ersten großen Halle zuteil wurde. Wie ein Triumphator zog er ein, begleitet von tausendstimmigen, nichtendenwollenden Heilrufen.

Ein Begeisterungssturm durchbrauste den weiten Raum, der sich selbst auf die zweite Halle ausdehnte, wo man den Führer nicht sehen konnte, nur den Jubel durch die Lautsprecheranlage mitanhören konnte. Und als dann Landtagsabgeordneter Robert Wagner das Wort ergriff und in bewegten Worten zum Ausdruck brachte, was all die Tausende im Beisein des geliebten Führers tiefinnerlich bewegte, da kannte der Beifallssturm wiederum kein Ende mehr. Und als dann Adolf Hitler selbst das Podium betrat, da schlug ihm eine Welle des Beifalls und der Heilrufe entgegen, die nicht mehr zurückfluten wollte.

Dann sprach er — und lautlose andachtsvolle Stille herrschte in den weiten Räumen. In seiner tiefen, volltönenden Stimme, die mit dem leisen Anklang des österreichischen Dialektes außerordentlich sympathisch wirkte, sprach er über zwei Stunden zu seinen Getreuen von dem Sinn und Zweck des Nationalsozialismus, von der Entwicklung der Bewegung seit jenen sturmdurchbrausten Jahren des Jahres 1918 bis auf den heutigen Tag.

Aus dem Munde des Führers hörten seine Anhänger, was der Nationalsozialismus ist und was er will. Und wenn er sich selbst in höchste Ekstase hineinsprach, wenn er mit dem Feuer der Begeisterung und getragen von dem hohen Ideal seines Wollens und Schaffens die Worte nur so heraushämmerte, da wuchs die Woge der Begeisterung und des Beifalls ins Lawinenhafte an und niemand, auch seine Gegner nicht, konnten sich dem Zauber seiner Persönlichkeit entziehen.

Und als er dann, fast völlig erschöpft, das Gelöbnis hinausschrie, daß es für die Nationalsozialisten nur ein Vaterland, das deutsche Vaterland, und nur einen Gott gebe, da erzitterten die Hallen unter dem Beifallssturm — und von Zehntausenden in tiefster Ergriffenheit gesungen, brauste das Deutschlandlied durch die weiten Hallen. —

Dann zog er ein zweites Mal im Triumphzuge in die zweite große Halle ein, deren sechstausend Zuhörer ihn noch nicht gesehen, nur seine Worte im Lautsprecher gehört hatten. Auch hier ein Sturm der Begeisterung, der keine Grenzen mehr kannte. Leider war es Hitler nicht mehr möglich, nochmals auch hier zu reden, trotzdem die Massen stürmisch nach dem Führer verlangten; sie mußten sich mit seinem Anblick begnügen — und auch der wurde vielen nicht zuteil.

Langsam erst verzogen sich die Massen und ergossen sich in die Stadt, die um Mitternacht noch einer Großstadt im Verkehr nichts nachgab. Für jeden, der in Offenburg dabei sein durfte, war der Tag ein unvergeßliches Erlebnis.

Parteihaus-Sonderumlage

Nachstehende weitere Ortsgruppen und Stützpunkte haben die Sonderumlage abgeführt.

Paese-Meinersen, Osth.
Erlangen, Mfr.
Köslin-Land, Pommern.
Köslin-Kreis, Pommern.
Mainburg, Ndb.
Sulzbach, Opf.
Wasserburg a. Inn.
Bad Nauheim, Hessen.
Göppingen, Wttbg.
Stralsund, Pommern.
Voigtsdorf, Ostm.
Schwanewede, Weser-Ems.
Wolnzach, Obb.
Lockstedter, Lager, Schleswig-Holstein.
Neuyork.
Gruppe Paraguay, Süd-Amerika.
Erding, Obb.

Gau Danzig

An alle Ortsgruppen des Gaues Danzig.

Am Sonntag, den 23. November, vormittags Punkt 9 Uhr, findet im Langfuhrer Vereinshaus, Heiligenbrunnerweg, für sämtliche Funktionäre der Partei, das sind: Ortsgruppenführer, Kassenwarte, Schriftführer, Propagandaobmänner, Volkstagsabgeordnete, Stützpunktleiter, unter der Leitung des Pg. Albert Forster, M. d. R., eine Führerbesprechung statt.

Zutritt haben nur solche Parteigenossen, die sich als Amtsinhaber ausweisen können. Gesprochen wird über den organisatorischen Neuaufbau des Gaues Danzig.

Nur ganz dringende Vorkommnisse dürfen ein Grund zum Nichtbesuch der Besprechung sein.

Gleichzeitig werden die Ortsgruppenführer gebeten, eine genaue Zusammenstellung über den Ausgang der Wahl an ihrem Ort und deren Umgebung zu machen und abzuliefern.

gez. Arthur Greiser.

Bezirk Chemnitz

Es besteht Anlaß, darauf hinzuweisen, daß weder der Freiheitskampf noch die Bezirksleitung Werber von Dauerabonnementsaufträgen entsandt haben. Zur Entgegennahme von Inseraten und Abonnementsaufträgen sind nur die mit Ausweis versehenen Inseratensammler des Freiheitskampfes und die Pressewarte berechtigt. Wilde Sammler, die es auf die Einziehung von Anzahlungen abgesehen haben sind abzuweisen und gegebenenfalls polizeilich festzustellen.

Am Mittwoch, den 19. November, vorm. 10 Uhr, treffen sich alle Parteigenossen und Parteigenossinnen, welche im Besitz eines Photoapparates sind, im Nikolaibahnhof, Chemnitz, zur Gründung einer Photoabteilung.

Spielschar „Die Braunhemden"

Seit einem Monat befindet sich die Berliner N.S.-Spielschar „Die Braunhemden" auf ihrer Deutschlandfahrt. Es war ihnen vergönnt, von Erfolg zu Erfolg zu eilen. Alle Ortsgruppen, die die Spielschar aufgenommen haben, haben damit eine neue Bresche in die Reihen ihrer Feinde schlagen können, wie die zahlreichen Anerkennungsschreiben beweisen, die die Spielschar erhielt.

Die Spielschar schickt einen Quartiermacher vor sich her, der die einzelnen Ortsgruppen aufsucht und mit ihnen die Möglichkeit eines Spielabends bespricht. Die oben erwähnte propagandistische Wirksamkeit der Spielschar sollte jede Ortsgruppe veranlassen, sie anzusetzen und sich ihrer im Kampfe fürs Dritte Reich zu bedienen.

Sämtliche Unkosten wie Fahrgelder, Propaganda, Steuer, Saalmiete usw. trägt die Spielschar. Die Ortsgruppen haben nur für Privatquartiere und Verpflegung zu sorgen. Der Weg der Spielschar führt sie Mitte November nach Hof, von da am 21. November nach Bayreuth, Ende des Monats nach Ansbach, von da nach Heidelberg. Ortsgruppen, die an diesem Wege liegen und die Spielschar benötigen, melden sich sofort bei Herrn Führer Erich Reuter, Berlin-Rudow, Buchsbaumweg 61.

Kleine Nachrichten

Pg. Hinkel ersucht uns, aus gegebener Veranlassung darauf aufmerksam zu machen, daß er vor Reichstagsbeginn (3. Dez.) keinerlei Versammlung mehr zu übernehmen in der Lage und auch im Monat Januar 1931 bereits vollständig besetzt ist.

Dank! Allen Pg., welche unserem Mitglied Peez, der seine gesamten Habseligkeiten durch Brandstiftung verloren hat, in edler Weise mit Kleidungsstücken, Lebensmitteln und Geldbeträgen über die erste große Not hinweghalfen, herzlich „Vergelts Gott". Durch diese Gelegenheit erkannten wir erst richtig die Verbundenheit aller Stände in unserer großen Volks- und Kampfbewegung.

I. A.: Hans Zanner, Schriftwart.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 19. November.

Hohenstein-E. (Bez. Chemnitz): Mitgliederversammlung.
Schwandorf (Oberpfalz): Pg. Wahl, M. d. L.
Stoffen (Schwaben): Pg. Dr. Gmelin.
Waldeck, Bez. (Hessen-N.): Pg. Stube.

*

Donnerstag, den 20. November.

Aalen (Württemberg): Pg. Mergenthaler, M. d. L.
Altensteig (Württemberg): Pg. Werner.
Beilngries (Oberpfalz): Pg. Wahl, M. d. R.
Bergen: Pg. v. Tschammer-Osten.
Bielefeld: Pg. Graf Reventlow, M. d. R.
Bublitz: Pg. Krause, M. d. R.
Buer (Emscher-Lippe): Pg. Kaufmann, M. d. R.
Burzen (Ostmark): Pg. Bernhardt.
Caub a. Rhein: Pg. Gemeinder, M. d. R.
Chemnitz, Sektion Süd: Pg. Blume.
Cumbach (Thüringen): Pg. Freund.
Datteln (Emscher-Lippe): Pg. Dr. Meyer, M. d. R.
Erfurt: Pg. Wagner, M. d. L.
Falkenberg (Bez. Halle a. d. S.): Pg. v. Alvensleben.
Götz: Pg. Scola.
Gr. Rabisch (Oberschlesien): Pg. Jenzen, M. d. R.
Grünberg Kreis: Pg. v. Boetticher.
Heinersdorf (Schlesien): Pg. Gläser.
Hofgeismar Bez. (Hessen-N.N.): Pg. Friedrichs.
Hofgeismar Bez. (Hessen-N.Nord): Pg. Bergmann.
Homberg Bez. (Hessen-N.N.): Pg. Jordan.
Kassel (Hessen-N.-N.): Pg. Spangemacher, M. d. R.
Kaufering (Schwaben): Pg. Dr. Gmelin.
Köben (Schlesien): Pg. Teuschert.
Königsberg Krs. (Ostmark): Pg. Schmuck.
Kudowa (Schlesien): Pg. Naumann.)
Lache (Ostmark): Pg. Lindemann.
Lagow (Ostmark): Pg. Kasche, M. d. R.
Lauenstein (Bez. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Luckenwalde Bez. (Brandenburg): Pg. Merker.
Magdeburg: Pg. Kerrl, M. d. L.
Melsungen Bez. (Hessen-N.N.): Pg. Metz.
Namslau (Schlesien): Pg. Hüttmann.
Neiße (Schlesien): Pg. Brückner, M. d. R.
Neubarnim (Brandenburg): Pg. v. Wangenheim, M. d. R.
Neustadt (Bez. Oberelbe): Pg. Gündel.
Neuruppin Bez. (Brandenburg): Pg. Krischer.
Nettkow (Schlesien): Pg. Fuchs.
Niedereschbach (Hessen-N.S.): Pg. Neef.
Nitritz (Schlesien): Pg. Kriegler.
Nördlingen, Pg. Straßer, M. d. R.
Oberviechtach (Oberpfalz): Pg. Homann, M. d. R.
Oderberg (Brandenburg): Pg. Schönwälder, M. d. R.
Pammin (Kreis Dramburg): Pg. Tietböhl.
Plettenberg: Pg. Haake, M. d. L.
Prenzlau Bezirk (Brandenburg): Pg. Kaiser.
Prittisch (Grenzmark Mitte): Pg. v. Kalbe.
Rabatz (Mansf. Seekreis): Pg. Döge.
Röhrsdorf (Ostmark): Pg. Lindemann.
Schobergrund (Schlesien): Pg. Hein.
Schönbrunn (Schlesien): Pg. Sappke.
Semmritz (Grenzmark Mitte): Pg. Dr. Friedag.
Starsine (Schlesien): Pg. Kothe.
Stendal: Pg. Hinkel, M. d. R.
Stollberg (Erzgebirge): Pg. Schulze-Langendorff, M. d. R.
Tornow (Ostmark): Pg. Dr. Benz.
Trebnitz (Ostmark): Pg. Kube, M. d. L.
Birchow (Kreis Dramburg): Pg. Richter.
Waldeck Bez. (Hessen-N.N.): Pg. Steube.
Werdohl i. Westfalen: Pg. Haake, M. d. R.
Wildberg Bez. (Brandenburg): Pg. Heermann.
Wriezen (Brandenburg): Pg. Marwitz.
Zehden (Ostmark): Pg. Wigand, M. d. R.
Zwönitz (Bez. Chemnitz): Pg. Vetter, M. d. R.

*

Freitag, den 21. November.

Ahlten (Osthannover): Pg. Scholz.
Altenburg: Pg. Katzmann, M. d. R.
Angermünde (Brandenburg): Pg. Offinger.
Arnsberg: Pg. Haake, M. d. L.
Arnstadt (Thüringen): Pg. Papenbrook, M. d. L.
Birkholz (Kreis Dramburg): Pg. Gohdes.
Braschwitz (Halle-Merseburg): Pg. Döge.
Berlin-Wilmersdorf: Pg. Hinkel, M. d. R.
Bauchwitz (Grenzmark-Mitte): Pg. v. Kalbe.
Biesenthal (Brandenburg): Pg. Merker.
Brockem (Schlesien): Pg. Gruber.
Carolath (Schlesien): Pg. Fuchs.
Chemnitz Sekt. Kaßberg: öffentlicher Sprechabend.
Chemnitz Sekt. Schloß: Pg. Lasch, M. d. L.

Ruth Becker
Arthur Ritter
VERLOBTE
Baden-Baden — Karlsruhe

Ohne jedes Risiko gebe ich meine Abzeichen usw. an alle

Zeitungshändler

30–45 % Verdienst auf
Abzeichen
Propagandamarke
Photo-Karten
Fahnen usw.
Verlangt heute noch gratis die billige Wiederverkaufsliste.
Abzeichenfabrik Arendt,
Sulzbach-Oberpfalz (Bayern)

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Preininger
Qualitäts-Möbel
200 Einrichtungen
Besichtigung lohnend
Verpackung und Lieferung franko Station in ganz Deutschland
Müllerstraße 3
zwischen Thekla- u. Corneliusstraße

Pelzmäntel
Eigene Manipulation vom
Rohfell bis zum **Mantel**
Neueste Form
Krägen, Besatzfelle, Reparaturen, Umarbeitungen
Alois Wutz, München Dultstr. 1
Ecke Sendlinger Straße, gegenüb. M.N.N.

Orient- und Perser-Teppiche
(speziell Vorkriegsware)
Ankauf Tausch Verkauf
Auswahlsendungen
Pg. Richard Niemeier
München, Sonnenstraße 27/I

Handschuhe
Stoff und Leder
Höchstleistung an Preiswürdigkeit
Trikot, gefüttert . . . . . von 90 Pf. an
Lederstoff, gefüttert . . von M. 1.50 an
Waschleder . . . . von M. 4.— an
Nappa-Leder, gefüttert, von M. 5.50 an
nur bei
Theodor **Kurringer**
München. Weinstraße (im Rathaus)

Enorme Auswahl aller Neuheiten für **Mode, Sport und Reise**
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5, Sonnenstraße 27

Polstermöbel
Innendekoration
Tapezier-Arbeiten
Solide, anerkannte
Qualitätsarbeit
(vielfach prämiiert)
Polster-, Dekorations- u. Tapezierwerkstätten
SATTELBERG & CO.
München Reichenbachstraße 29
Gegründet 1897 / Telephon 22910

PELZMÄNTEL
nach Maß
Fohlen-Mantel
M. 210.—
Bisamrücken-Mantel
M. 395.—
usw.
Kürschnerei
LUDW. TSCHIRK
MÜNCHEN
Reichenbachstr. 18/I Kein Laden

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage für Anzüge und Mäntel
70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestraße 15/I
München
(Ecke Prannerstraße)

1 Minute vom Viktualienmarkt
Rosenstr. 9 (Ecke Reichenbachstr.)
werden
Augengläser
aller Art in eigener Werkstätte angefertigt.
Billig! Alle opt. Artikel Billig!
Franz Bohr, gepr. Optiker
Lieferant aller Krankenkassen.

ES STIMMT!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen — Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60a
Linie 6, 16, 20, Zenetti-Stielerstraße
Gegründet 1896 Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten!
Hotel-Einrichtungen. Großer Versand nach auswärts.

Gelegenheit!
ca. 50 Küchen
ca. 30 Schlafzimmer
10–20 % unter Ladenpreis
VOGT München
Lindwurmstr. 140 Rgb.
Kein Laden.

Prima
Nebenverdienst
für Damen und Herren mit großem Bekanntenkreis durch Verkauf von l.-s. Damenunterwäsche und Strumpfwaren. Ware wird ev. in Kommission gegeben. Offert. unt. 14587 a. d. „V.B."

Existenz
Ich suche an allen Orten Damen u. Herren mit guten Beziehungen, die sich evtl. im Nebenberuf, durch den provisionsweisen Verkauf v. erstklass. Holländer Edel-Margarine direkt ab Fabrik sowie Kaffee u. Milchkaffee aus eigener Großrösterei, Kakao, Tee usw. an Private guten Verdienst schaffen wollen. Personen, welche die Fähigkeit besitzen, sich selbst einen Kundenstamm zu sichern, ist Gelegenheit zu auskömml. dauernder Existenz geboten. Bedingung: Sauberer, kühler Keller. Bargeld nicht erforderl. Ware in Kommission. Wöchentl. Abrechnung. Hohe Provision.
Otto Gerspacher, Hamburg 19

Vertreter
in Städten von über 30 000 Einwohnern zum Besuch von Kontoren, größeren Ladengeschäften, Behörden usw., von angesehener Fachzeitschrift gesucht. Hoher Verdienst, leichtes Arbeiten für gebildete, etwas redegewandte Herren (od. Dam.). Keine Kaution, Muster frei. Angebote mit Lebenslauf unter 15359 an den „Völkischen Beobachter".

Ortsgruppe
mittlerer Stadt, Provinz Sachsens,
sucht
für bestehende Geschäftsstelle mit Bücher- und Zeitungsvertrieb einen Pg. Gelernter
Buchhändler
Alter 23–30 Jahre, unverheiratet. Gute Zeugnisse, welche Befähigung zur selbständigen Tätigkeit nachweisen, Angabe der Verbandszugehörigkeit und seit wann Parteimitglied sind erforderlich. Pgg., welche schriftstellerisch begabt sind erhalten den Vorzug. Antritt am 1. 1. 1931, evtl. früher. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild sind umgehend unt. Nr. 21150 dem „V.B." zuzuleiten.

Vertreter
für Dekorationsstoffe wie Mulle, Ripse, Brokat, Flammenripse, bei der einschläg. Kundschaft bestens eingeführt, sucht allerorts
Gustav Müller, mech. Weberei, Plauen i. Vogtland, Engelstraße 20.

Achtung! Vertreter
gesucht für ges. gesch. **„DiDeSa"** prämiert
desinfiziert, reinigt u. poliert
die Biergläser im kalten Wasser mühelos.
Jeder Gastwirt ist Käufer.
Erste Referenzen, hohen Rabatt!
„DiDeSa"-Vertrieb, Dessau
Langegasse 7.

Parteigenossen finden Verdienst durch Verkauf von
Teddybären, Plüschhunden, gekl. Puppen, Babys und Plüschspielwaren
für Weihnachten. Muster von 15 M. aufwärts per Nachnahme stehen zu Diensten. Ortsgruppen erhalten Ansichtssendungen.
F. Günther, Neustadt bei Coburg.

Chiffre-Anzeigen!
Zuschriften von Vermittlern, sowie Werbedrucksachen werden nicht weiterbefördert.
Verlag Franz Eher Nachf. Anzeigen-Abteilung

Achtung!
Die vielen Parteigenossen welche sich für den Vertrieb meines N.S.-„Flaggen-Kaffees" (gel. gesch.) interessieren, müssen Originalreferenzen ihrer Ortsgruppenführer beifügen. **Franz Christian, Kaffee Import Frankfurt/M. Schließfach 319.**

Für mein Manufakturwarengeschäft suche ich einen jungen
Verkäufer
(nicht üb. 25 J.) zum Besuche d. nah. Landkundschaft. Im Anfang nur Prov., Kost u. Wohng., bei gutem Fleiß fester Gehalt. Nur Parteigenoss. mög. sich durch Zusend. eines lückenl. Lebenslaufes, ihrer Zeugn., Lichtbild u. Verdienstanspr. schriftl. bewerben beim: **Kaufhaus J. H. Lambke Nachfolger, Lage-Lippe.**

Dauernder Verdienst:
Wer übernimmt den Verkauf unserer beliebten Markenware? Voraussetzung: Gute Beziehungen zu besserer Privatkundschaft. Hotels und Pensionat. Angebote unter 15365 an den „V. B."

Für erwerbslosen Pg.
Architekt od. Bautechniker
hätte ich Stunden- oder Halbtagsbeschäftigung in Stuttgart. Unterkunft u. Verpflegung könnte geboten werden. Angeb. un. 21145 an d. „V.B."

Existenz!!!
Generalvertreter als dort.g. Bezirksleiter gesucht. **Hoher Verdienst.** Ort u. Beruf gleich. Kostenl. Anleitg. **Pg. Otto Bitter, Crossen (Oder), V.B.**

Besseres, junges
Mädchen
das alle Handarbeit verrichtet, **sucht**. Näh. äußere Prinzregentenstraße 65/I rechts. Tel. München 44770.

Junger
Kleistergeselle
21 Jhr. a., S.A.-Mann, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sof. Stellung. **Bruno Graff, Göda bei Bautzen.**

Junger
Müller
Mühlenbesitzers.-, Pg., Schl.-H., 21 Jahre alt, sucht bei tücht. Meister passende Stellung. Suchender ist in Schrot- u. Feinmüllerei erfahren und bes. gute Kenntniss. in Windkr., Dieselmot. u. Kraftfahrz. Führerschein für Klasse 1, 2, u. 3b vorh. Selber würde jede sonst. Arbeit mitmachen, doch wäre einig. Ausbildung im Kaufm. angenehm. (Bess. Schulbildung vorh.) Ang. bitte zu richten unter 15364 an den „V.B."

Pflegerin
sucht Dauerposten zu leid. Dame oder Herrn, 45 Jhr., ev., leb. v. Gemüt, wirtschaftlich **Schwester Luise Föcking, Hamburg, Hallerstr. 2.**

Dringende
Bitte!
Parteigen., Schwester, sucht sof. Tag- u. Nachtpflege, übernimmt auch Kochen. Bescheidene Ansprüche. Angebote unter 14906 an den „V. B."

Welcher Möbelfabrikant
sucht für Schlesien bestens eingeführten **Vertreter** (mit eigenem Auto)? Bin Pg., S.A.-Führer und bereits 20 Jahre in der Möbelbranche tätig. In Frage kommen nur erstkl., leistungsfähige Firmen für sämtliche Fabrikate der Branche. Angebote unter 15356 a. d. „V.B.".

S.A.-Mann
Sohn eines Weingutsbesitzers, 25 Jahre alt, mit höherer Schulbildung, welcher sein Vermögen verloren hat, mit Führerschein der Klasse I und III b (zwei Jahre lang eigenen Buick gefahren)
sucht Stellung
als Herrschaftschauffeur in der Nähe von München oder Berlin. Derselbe übernimmt auch Vertrauensstellung mit. Gefl. Offerten unter Nr. 15112 an den „Völkischen Beobachter".

Junger Rechtsanwalts-Bürosekretär
20 Jahre alt, bisher in ungekündigter Stellung in Mahn-, Prozeß- und Kostensachen sowie in Zwangsvollstreckungs- und Versteigerungssachen sehr gut bewandert, sucht sich zu verändern. Rechtsabteilungen d. größer. Firmen sow. Rechtsanwälte werd. bevorzugt. Ang. u. Nr. 15353 a. d. „V.B."

Wer hilft?
Lokalinhaber mit umfassendster kaufmännisch. Vorbildung, 37 Jahre, Pg. seit Juni 1928, Wegen politischer Einstellung geschäftlich ruiniert. Suche daher dringend Existenzmöglichkeit: Hausverwaltung, Übernahme von Kantine oder Büfett. Auch München, Braunschweig, Thüringen. Geschäftstüchtige Frau zur Seite. Angebote unter 21139 an den „Völk. Beob."

Wo finde ich eine Existenz?
Junger Mann, nat.-soz. Gesinnung, strebsam und fleißig, gute Umgangsform und redegewandt, sucht gegen feste Vergütung Stellung. RM. 500.— Sicherheit kann gestellt werden. Angebote unter 1149 an den „Völkischen Beobachter".

Schlosser-Chauffeur
Klasse I u. III b, 24 Jahre, S.A.-Mann, ehemals H.J.-Führer in Kiel
sucht sofort Stellung
als Kraftwagenführer. Gef. Angeb. an **Hans Hempel, Kiel-Wellingdorf Dobersdorferstraße 12.**

Buchhändler
S.A.-Mann, 22 Jahre, bisher in lebh. Sortiment in Tiroler Verkehrs- und Badeort, firm in allen buchhändl. Arbeiten sowie in Verlagsauslieferung und Schreib- und Papierwarenhandel, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse und Referenzen, sich auf 1. Januar 1931 zu verändern. Am liebsten nat.-soz. Buchhandlung, Verlag oder Zeitung. Gefl. Angebote an **Albert Baur, Bad Hall i. Tirol, Buchhandlung Mosler.**

Parteigenossin
in mitteldeutsch. r Universitätsst.dt, absolut zuverlässig, sprachenkundig, schriftlich gewandt, 2½ Jahre Bibliotheksarbeit, Stenographie; Schreibmaschine, sucht Hilfsarbeit für Wissenschaftler oder Politiker im In- oder Auslande zu leisten (Auszüge, Zeitschriftenkontrolle, Korrekturen, Register, Kartothek und dergl.). Angebote unter 15312 an den „V. B."

Lest den „Illustrierten Beobachter"

Schmidtner Möbel
enorm billig!
München Augustenstr. 59

Bei Pg. können Damen ihre
Garderobe
Wäsche, sowie alle Handarbeiten unter Anleitung
selbst anfertigen
Auch wird zugeschnitten, geheftet u. probiert bei mäßig. Honorar. Ang. unt. 21140 a. d. „V. B."

„J. B."
Sämtliche Nummern von Weimar 1926 bis heute verkäuflich. Ang. mit Preis an H. Zellinger, Ebersbach/Fils, Wrttbg., Wilhelmstr. 7.

Pg. braucht
1000 RM.!
Wer leiht gegen entsprechenden Zins u. gute Sicherheit, auch i. Teilbeträgen? Angebote u. 15360 an den „V. B."

S.A.-Mann
große, kräftige Erscheinung, sucht per sofort Stellung irgendwelcher Art. Da eltern- und mittellos, wäre ich bereit, gegen Kost, Logis und kleines Taschengeld zu arbeiten. Letzte Beschäftig. war Landwirtschaft. Zeugnis vorhanden. Gefällige Angebote an **Fritz Dantie, Auerbach, Vogtland, Herrnwiese 8.**

Kaufmann
S.A.-Gruppenführ., perfekt in allen kaufmännischen Angelegenheiten, sowie Kundenverkehr, sucht geeigneten Wirkungskreis. Offerten unt. 15351 an den „Völkischen Beobachter".

Diplom-Landwirt
Pg. verh., 4½ Jahre als Kreiswirtschaftsberater an Landwirtschaftsschule tätig, Agrikulturchem. Spezialausbild. Bankpraxis, langjähr. Mitarbeiter landwirtschaftl. Fachzeitschriften, sucht einen seiner Vorbildung entsprechenden Wirkungskreis. Angeb. unt. 14344 a. d. „V.B."

Haus- und Küchengeräte
kaufen Sie gut und preiswert bei
Carl Ficker Tal 69
Eingang nur im Radlsteg / Haltestelle der Trambahn 1, 11, 8, 19

Parteigenossen, die **Briefmarken-Sammler** sind, gehören alle in den „Vaterländischen Verband deutscher Briefmarken-Sammler e. V." Verbindungen mit allen Weltteilen. Eig. Zeitung, vorzügl. Rundsendungsverkehr, gute Tauschgelegenheit, Schadenersatzkasse, Rechtsschutzstelle usw. Parteigen.! Unterstützt den Verband d. Euren Eintritt u. verlangt kostenl. Auskunft! Anschrift: Postschließfach Nr. 24, Kempten, Allg.

Radio-Spezialgeschäft
mit Sprechmaschinenhandel
bestens geeignet zum Anschluß eines elektr. Install.-Geschäftes, in schöner Stadt Oberb., an erw. iger Unternehmungen halber, billigst abzustoßen Erstklassige Existenz benötigtes Kapital M. 30 0.—. Offerten erbet. unt. 21152 an den „Völkischen Beobachter".

Hakenkreuzschmuck

Damenring, echt Silber M. 3.50; Herrenring, echt Silber M. 3.50; Damenring echt Gold M. 11.50; Herrenring echt Gold M. 15.—; Halskette, echt Silber M. 3.50; Halskette, echt Gold M. 15.—; Damennadel, echt Silb. M. 3.50; Uhranhänger für Herren M. 3.50; Manschettenknöpfe M. 2.5°; Verlobungsringe. 333 gest., Paar M. 18.-, 585 gest. Paar M. 30.- Alles vorzüglich geeignet für Weihnachtsgeschenke.
Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Abbildungen kostenlos.
Juwelier Schwabe, Apolda i. Thüringen.
Gegründet 1901.

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herrenstoffe / Damenstoffe
Verlang Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältestes Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg i. L. 181

Silber 800
ges. gesch.

für Herren 3 Mark f. Damen 2.50 Mark
Hohe Mengenrabatte
Lindner & Co. Pforzheim
Postsch. 20.82 Karlsruhe

Zeugnis- Abschriften, Lebenslauf in Ia Maschinenschrift - auch fremdsprachl. ch - sauber, billig u. schnell. **Billige Arbeiten sof.** Anleitung f. erfolgreiche Bewerbungen und Prospekte kostenlos Schreibbüro „Progreß" Kaulingerstraße 33

Unsere Anzeigen haben **nachweisbar** größten Erfolg

Versende freibleibend
Pommersche Tafel-Aepfel
50 Pfd. netto Tafelobst 15 RM. Wirtschaftsäpfel 12 RM. mit Verpackung. 4 bis 5 Sorten. Versand gegen Bahnnachnahme.
Kurt Müller, Treptow a. Rg.
Bahnhofstraße 13

Pflaumenmus
Thüringer Ritter, zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.50 ab hier, Nachnahme. Viele tausende Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thüringen 140 Pflaumenmusfabrik**

Kaffee-Päckchen
8½ Pfd. netto, feinstes Aroma, höchste Ergiebigkeit, Handtuchbeutel, frei Haus, M. 12.—, Nachn. od. Vorauszhlg. Sonderpreisliste für Kaffee, Tee, Kakao, sowie Tabakwaren!
Kaffee-Reimers, Hamburg 8, Schließfach 1258, Inhaber Pg. Reimers.

Schnellfeuer-Anzünder
bringt in einigen Minuten das Brennmaterial in Glut
200 Zünder franko M. 3.75.
400 Zünder, Frachtgut M. 5.—
800 Zünder, Frachtgut M. 9.—
1600 Zünder, Frachtgut M. 17.—.
H. v. d. Ohe, Gifhorn i. Hann.

20 Buschrosen
in 10 Prachts. 6 M., 10 Stck. Stammrosen 75–100 cm, Stck 2 M. Packung fr. Nachn. Liste und Kulturanw. gratis. **Herm. Krohn, Uetersen 2, Holstein.**

Nichtraucher
Garant. in 3 Tagen Gratis-Ausk. durch
H. Bücherl Schwandorf (Bay.)

20 deutsche U-Bootführer erzählen ihre abenteuerlichen Kriegsfahrten
Soeben erschien:
Lowell Thomas
Ritter der Tiefe
Uebersetzt und bearbeitet von
E. Freiherr v. Spiegel
Kapitänleutnant a. D.

Das Heldenlied des deutschen U-Bootes Vom Leben in seiner unheimlichen Phantasie gedichtet. Von einem wahrheitsliebenden Amerikaner für die aufhorchende Welt niedergeschrieben Atemlos erregende Geschichte gewordene Geschichten, persönlich erzählt von den deutschen U-Bootführern, deren Unerschrockenheit und Opfermut die Welt jahrelang in Schrecken versetzte. Die großen, unsterblichen Namen leben in diesem Heldenbuch auf: Weddigen, Forstmann, v. Arnauld, Schwieger, Valentiner und viele, viele andere. Wie sie todesmutig in unsichtbarer Meerestiefe gegen den Feind vorstießen, seine stolzen Seeriesen in den Grund bohrten und ihm an fernsten Küsten blutige Wunden schlugen, das ist eine Odyssee des Grauens, der wilde gespenst. Totentanz der Ritter der Tiefe.

Ein wahrhaft vaterländisches Buch für jeden Deutschen!
400 Seiten auf feinstem holzfreien Papier einschließlich 31 Seiten Abbildungen auf Kunstdruckpapier. Geschmackvoll gebunden **nur RM. 6.—.**
DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H., BERLIN SW 68

Empfehle den werten Pg. meine
Ia. Thüringer Landwurstwaren
Ia. Cervelatwurst, Pfund 2.— M.,
Ia. Knackwurst, Pfund 1.80 M.,
Ia. Mettwurst, Pfund 1.60 M.,
Ia. Rot-, Leberwurst und Preßkopf, Pfund 1.30 M.,
Ia. fetter Speck, Pfund 1.30 M.,
Ia. Bauchspeck, Pfund 1.50 M.,
Ia. Schinkenspeck, Pfund 1.80 M.,
Ia. Rollschinken, Pfund 2.— M.,
Ia. fr. Bratwürste, 4 St. (1 Pfund) 1.40 M. Vers. per Nachnahme, portofrei
Max Otto, Fleischermeister, Marlishausen i. Thür.

Lindenblüten-Honig
Das Feinste, 10-Pfd.-Dose M. 13.50 halbe Dose M. 7.80 **Wabenhonig**, feinste Ware, Pak. m. 6 Waben M. 11.40 frei Haus unter Nachnahme. Parteigenoss. und Leser d. „V. B." erhalten 5% Rabatt.
Geflügelhof **Hans Schierloh, Pg., Habenhausen 110, Bez. Bremen.**

Oberbayerischer
Bienen-Honig
garantiert reine und hochfeine Qualität, „Deutsches Erzeugn.". Versand franko. Nachnahme. 10 Pfund M. 12.50. 5 Pfund M. 6.80.
Imker u. Honighdlg. **A. Eppenbacher, Oberaudorf a. J.**

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Kinderbett, Stahlmatr., Chaisel, Pofst. an jed. Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Endlich Nichtraucher
in 2 Tag. garant. durch Nira-Mundwasser das beste und neueste Mittel. Prospekte frei!
Kl. Flasche RM. 3.—, Gr. Flasche RM. 5.—
Nira-Vertrieb, Magdeburg A 13
Postschließf. 417

Sturmfahnen
vorschriftsm., Tischbanner mit Ständ. M. 5.-, Wimpel - 70 Pf., Armbinden - 40 M. **Achtung!** Die weißen Kreise sind meist nur au genäht. Bei Sturm, Regen und Waschen geht die Naht leicht auf, dies ist bei meiner Spezialarbeit unmöglich, da **jeder Kreis fest aufgekordelt** wird. Arbeitsmuster kosten os. Einfache und gestickte Fahnen, Standarten, Sportzeichen. Eig. Zeichen-Atelier
Schönstes Weihnachtsgeschenk!
Sofakissen vorgezeichnet, Hoheitszeichen od. S. A.-Fahnenträger Ia Stoffe, schwarz oder weiß, Stück M. 1.20 franko.
F. Simon, Stickerei-Werkstätten, München
Adlzreiterstr. 21, Tel. 70490, Postscheckk. 24496

Einige tausend Stück
Ballon-Seide
neu, unzerschnitten von hervorragender Qualität. Dauerhaft u. waschecht. Einfarbige Muster (weiß, grau, beige, dunkelblau und schwarz, 67 cm breit)
Preis per Stück nur RM. 9.85
weil ungenäht und ohne jeden Schriftaufdruck geliefert.
(Jedes Stück enthält 10–12 Meter)
Zur Herstellung von Wäsche und Kleidungsstücken jeder Art bestens geeignet. Versand direkt an Private ohne verteuernden Zwischenhandel von einem Stück an per Nachnahme Ab drei Stücke porto- und verpackungsfrei. Garantie Rücknahme.
Bernhard Alberts junior
Bremen, Honigpfad 11.

Reppina-Schokoladen
Empfehle den werten Pg. meine guten und billigen Schokoladen:
Ia Sahne- und Haselnuß-Schol.
10 Tafeln à 100 g M. 4.30
Ia Vollmilch, mit u. ohne Nuß 10 Taf. M. 3.40
Ia Vollmilchblock, 1 Pfd. geb., p. Block M. 1.40
Ia Haselnußbruch, hochfein, per Pfd. M. 1.30
Ia Eskimo-Würfel, hochfein, per Pfd. M. 1.25
Spitzkuchen, besonders weich, 10 Pfd. M. 9.—
Schokoladenmehl, sehr frisch, 10 Pfd. M. 8.—
Versand erfolgt gegen Nachnahme.
Fritz Reppel, Schok.-Fabr., Geyer i. Erzg.

Der Tod sitzt im Darm!
„Der tägliche Bonbon"
hergestellt aus allerbesten, giftfreien Naturkräutern, durch einen feinen Schokoladengeschmack ausgezeichnet, ist der erfolgreichste Bekämpfer von
Magen- und Darmleiden.
Er ist das beste naturgemäße Präparat, frei von allen narkotischen Mitteln, bei absolut unschädlicher Wirkung gegen akute und chronische Stuhlverstopfung, Verdauungsbeschwerden, Haemorrhoidal-Leiden und allen Stoffwechsel-krankheiten.
Zahlreiche Dankschreiben bestätigen den erstaunlichen Erfolg!
Die Reinigung des Darms und des Blutes durch giftfreie, beste Naturkräuter ist der kürzeste Weg zur Gesundheit. Versand gegen Nachnahme durch die Versandapotheke. Einzelpackung RM. 4.50 (ausreich. für 1 Monat) Doppelpackung RM. 8.—.
„Caletto"-Versand, Hamburg (K 2), Hermannstr. 16.

Unfall-Schutz-Verband e. V.
Sitz Leipzig
Monatsbeitrag M. 1.- bezw. M. 1.50 mit Unfallversicherung gem. unseren Bedingungen Aufnahmegebühr M. 3.- (einmalig)
Geschäftsstellen in:
Leipzig C 1, Mozartstraße 11
München, Akademiestraße 9
Hamburg, Colonaden 70/74
Halle a. Saale, Große Steinstr. (Ecke Zinksgartenstr. 15)
Dresden, Gabelsbergerstr. 1
Chemnitz i. Sa., Innere Klosterstraße 19
Zwickau i. Sa., Spiegelstr. 1
1. Erste Beratung in Unfallsachen kostenlos.
2. Wahrnehmung aller Rechte gegenüber den Schadenersatzpflichtigen ohne jede Vorschußzahlung.
3. Verhandlungen mit den Versicherungsgesellschaften durch unsere zuständigen Sachbearbeiter.

Erika

Die Königin der Kleinschreibmaschinen
NEUES MODELL
EINFACHE UMSCHALTUNG
GERINGES GEWICHT
FLACHES FORMAT
Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 / Tel. 73938

Fürs Haus!
Erstes Ausnahme-Angebot
Bettücher!
Rein Leinen mit modernem Hohlsaum. Allerbeste Qualität — Größe: 150/225 cm
Preis per Stück nur . . . Mark **5.75**
6 Stück nur . . . . . . Mark **33.—**
12 Stück nur . . . . . . Mark **65.—**
Versand gegen Nachn., franko frei Haus.
Garantie: Rücknahme bei Nichtgefallen, auch dann, wenn Sie anderweitig besser kaufen.
Adolf R. Albers, Hamburg 5, Kirchenallee 43

Pg. wohnen in der
Hotelpension Keiling
Berlin W 35
Potsdamerstr. 118a
Fernr. Kurfürst 646
Höchstnachlaß f. Pg.

Pension „Kehrwieder"
St. Blasien 800 m ü. M.
Durch seine sonnige, staubfreie Höhenlage am Wald besonders geeignet für Luft- u. Liegekuren. Behagl. Familienheim. Pensionspr. 5.50–8 M., auf Wunsch Gersen-Diät u. Rohkost. Prospekt bei: **Marie Rüttmeister,** geb. von Holten.

Rheuma
Ischias, Gicht, Hexenschuß
Nerven- u. Muskelschmerzen aller Art. Alle diese
Schmerzen beseitigt
unvergleichlich schnell mein giftfreies, absolut unschädliches, ärztlich geprüftes u. glänzend begutachtetes Spezialpräparat.
Wollen Sie gesund werden?
Dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem in tausend Fällen erprobt. Spezialmittel. Keine Tee- und Einreibekur. Leicht und bequem in Kapseln einzunehmen.
Unbeschreibliche Freude
leuchtet aus den vielen Dankschreiben derjenigen hervor, die durch mein Präparat von schrecklichen Qualen befreit wurden
Wir können nichts verschenken!
denn es ist Qualitätsware aber wir zahlen jedem den vollen Betrag zurück, der bei richtiger Anwendung keinen Erfolg erzielt. Schreiben Sie noch heute, damit wir es Ihnen morgen schon senden und Sie übermorgen bereits den Segen des unvergleichlich wirkenden Präparates erleben. Scheuen Sie nicht die geringe Ausgabe, wenn Sie sich damit das höchste Gut der Menschheit, die Freude am Leben so schnell wieder erwerben können. Auch wenn Sie
jahrelang ans Bett gefesselt
sind, Ihr Leiden noch so alt und hartnäckig ist, ich befreie Sie von den Foltern Ihrer Krankheit. Menschen zwischen 6– –80 Jhr. haben die Freude am Leben zurückgewonnen und schreiben begeistert von dem Wunder der Heilung und der prompten Beseitigung der Schmerzen
Ärztliche Literatur gratis
Versand des Präparates (Preis RM. 6.—) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke
Max Zeidler, Wandsbek (B 35) Löwenstraße 24

Winteräpfel
gepflückte, verschiedene, edle, haltbare Sorten, pro Kilo 50 Groschen von 50 Kilo aufwärts, ab Aufgabestation versendet per Nachnahme
Franz Rosenkranz, Leibnitz
Steiermark, Österreich.

Hakenkreuz- und Runen-Ausstechformen
f. Weihnachtsbäckereien
5 versch. geg. Nachnahme RM. 1.45
5 versch. geg. Vorauszhlg. RM. 1.25
Postscheckkonto 43 528 Nürnberg
Ortsgruppen und Händler Rabatt.
Pg. Ing. E. Strömsdörfer
Metallwarenfabrik, Buttenheim, Ofr.

Empfehle alle
Wurst-Spezialitäten
Hersbrucker, Würzburger, Frankfurter, Eichsfelder, Vogelsberger, Harzer, Breslauer usw. in größter Auswahl u. bekannt guter Qualität. Für Auslands-Weihnachtssendungen ist das garantiert haltbare, erstklassige, echte Bauerngeselchte am geeignetsten nur aus der traditionellen Räucherkammer
Frz. Fröhler
München, Heilig-Geist-Straße
Preisliste gratis — Prompter Versand

Allerfeinste Molkerei-
Tafelbutter
täglich frisch, garantiert rein, per Pfd. 1.40 M. liefert täglich gegen Nachnahme
Kummetz Nachflg. (Inh. Pg. Sodum) **Tilsit** Postfach 296
Ebenso biete an: Blutfrische, schwere Hasen billigst.

Verlangen Sie überall den „Völk. Beobachter"

Empfehlenswerte Gaststätten

München
Weinhaus 's Klauserl, Hochbrückenstraße 14, Tel. 28 7 68. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Saussenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten, Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl, Tel. 24 0 74, Pfisterstraße 4 ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. und S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine. Bohnen-, Malz-, Haag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Augsburg
Gaststätte Café Schachameyer, Restaurant, Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Partenkirchen
„Café Schiefes Eck", Hindenburgstraße 26, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Nürnberg
„Batzenhäusl", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 40 (hinter der Jakobskirche), Tel. 23318. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele.

Zu Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar — Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg
„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

„Deutsche Ecke", Mittelbadgasse 3 (Nähe Geschäftsstelle), Bes.: Peter Sattler, Tel. 2945. **Das Restaurant und das Hotel der Nationalsozialisten.**

Heidelberg-Kirchheim
Gasthaus „Zum Friedrichshof". Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 998. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer.

Konstanz
Gasthof „Zum Elefanten". Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. Einfache aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. Mäßige Preise. Es liegen auf: „Völkischer Beobachter", „Völk. Illustrierte" und der „Führer"

Köln
Gaststätte „Haus Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstraße 9, Tel. 2 13 8 19. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin
Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. — **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise.** — Billige, gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Hotel Ludwig Dahm, Inh.: Julius Meier, Berlin NW 7, Mittelstraße 20 — Telephon: A 4 Zentrum 2878. — 2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße und Unter den Linden. — Behagliche Zimmer — Solide Preise.

Hannover
Schwedes Hotel, Artilleriestraße 28. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Plauen i. V.
Hotel Janke, Wielandstraße 17. Ruf 564. **Das Haus für Geschäftsreisende und Touristen.**

Kiel
Hotel „Vaterland", Restaurant und Café. Kirchhof-Allee 11–13, 4 Min von Post u. Bahnhof. Haus für reisende Kaufleute, Zimmer mit Frühstück 4.25, jede weitere Nacht 3.75, Autogaragen 1 M. Vorzügliche Küche und Mittagstisch von 12–3 Uhr. Behagliche Räume.
A. Bierom.